EIN BEITRAG ZUM PROBLEM DES PROTEKTIONISMUS.

(EINE THEORETISCHE UNTERSUCHUNG ÜBER DIE WIRKUNG VON ZÖLLEN AUF PREISE, SOZIALPRODUKT UND VOLKSEINKOMMEN, GELDWERT UND WECHSELKURSE)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

EINER

HOHEN RECHTS- UND STAATSWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

GERHARD MACKENROTH

AUS HALLE A. D. SAALE.

REFERENT: PROF. DR. G. AUBIN.

RIGOROSUM AM 20. DEZEMBER 1926.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhalt.

	Seite
A. Einleitung, allgemeine Grundlagen und Plan der Untersuchung	5—14
B Literarischer Teil: Die Behandlung des Problems in der Literatur	15—40
C. Theoretischer Teil: Die Wirkung eines Einfuhrzolls auf Preise, Sozialprodukt und Volkseinkommen, Geldwert und Wechselkurse	41—89
1. Die Veränderung der Preise der zollgeschützten Ware	41—56
a) Die Gleichgewichtsbedingung des Zolls	41—43
b) Die Auswirkung des Zolls im Preise abhängig von den Marktelastizitäten	44—47
c) Die bestimmenden Faktoren der Elastizität von Produktion und Nachfrage	47—53
d) Sonderfall: Die Ausnützung des überprohibitiven Zolls durch Kartelle	53—56
2. Die Veränderung der gesamten Preisskala, des Sozialprodukts und Volkseinkommens	56—71
a) Allgemeines	56—58
b) Die Umorganisation der Produktion und Konsumtion bei gleichbleibender Produktionsmittelmenge	58—65
c) Die Veränderung der Produktionsmittelmenge	65—71
3. Die Veränderung des Geldwertes	72—82
a) Allgemeines	72—75
b) Der Fall zweier von einander unabhängiger Währungen	75—79
c) Der Fall der Goldwährung	79—82
4. Die Veränderung des Wechselkurses	82—89
a) Der Mechanismus der tauschwirtschaftlichen Wechselkursbildung	82—86
b) Der Mechanismus der Wechselkursbildung unter der geldwirtschaftlichen Gleichgewichtsbedingung des Zolls	86—89
D. Protektionistische Ziele im Lichte der gewonnenen Ergebnisse	90—96
Literaturverzeichnis	97—99

A. Einleitung, allgemeine Grundlagen und Plan der Untersuchung.

Es gibt keine allgemein anerkannte oder von der Wissenschaft eindeutig zu bestimmende Zielsetzung, von der aus die Eingriffe des Staates in das Wirtschaftsleben zu beurteilen wären. So kommt es, daß in Wissenschaft und Praxis über wirtschaftspolitische Fragen oft ganze Jahrhunderte ergebnislos debattiert wird. Im öffentlichen Leben haben diese Diskussionen ihre Berechtigung, auch wenn sie zu einer sachlichen Klärung nicht beitragen. Sie stellen ein Mittel dar, dessen sich die verschiedenen wirtschaftlichen Interessengruppen bedienen, um Einfluß zu nehmen auf die tatsächliche Gestaltung des politischen Lebens. Entsprechend den dauernd wechselnden wirtschaftlichen und politischen Kräfteverhältnissen ist es möglich, daß ein staatlicher Eingriff heute heiß gewünscht und deshalb auch gerechtfertigt wird, den man morgen als großen Fehlgriff verdammt. Dieses Schwanken im Urteil ist tief begründet im irrationalen Moment des politischen Wollens.

Wenn sich nun die Nationalökonomie nicht vollkommen von diesem volitiven Element freimachen kann, wird sie in keiner Frage zu einem eindeutigen Ergebnis kommen; es wird dann in ihrer Entwicklung eine einheitliche Linie nicht mehr zu erkennen sein, ebensowenig wie in der praktischen Politik, sie hat dann dieser gegenüber keine selbständige Bedeutung mehr. Erst wenn sie es endgültig aufgibt, selbst wirtschaftspolitisch etwas zu wollen und sich nur darauf beschränkt, der Erkenntnis zu dienen, bekommt sie als Wissenschaft Sinn und Berechtigung. In dem reinen, zweckfreien Streben nach Erkenntnis ist die Wissenschaft deshalb nicht zwecklos, solange sie sich nur ihre Probleme vom Leben stellen läßt. Zur Lösung des einmal gestellten Problems gibt es dann aber nur einen Weg; den hat die Wissenschaft zu finden und zu gehen.

Ein Beispiel dafür, daß die Wissenschaft ohne Ergebnis bleiben muß, solange sie zu diesen Grundfragen falsch eingestellt ist, bietet der gegenwärtige Stand der handelspolitischen Theorie. Seit den Tagen der Merkantilisten und des Adam Smith ist man im wesentlichen im „uralten Prinzipienstreit zwischen Freihandel

und Schutzzoll" stecken geblieben. Wenn man Umschau hält in der Literatur unserer Tage, so erkennt man, wie versucht wird, den Problemen der Handelspolitik mit einem Häufen von Argumenten und Gegenargumenten beizukommen. Ein solcher Weg kann nicht zur Lösung der Probleme führen, solange sich der einzelne Autor aus der Fülle aller möglichen Argumente die seiner politischen Einstellung angemessenen Argumente aussucht, und nicht wenigstens den Versuch macht, zu einer einheitlichen Synthese vorzudringen.

Der Schlußstein dieser Entwicklung in der Wissenschaft ist in der Stellungnahme der jüngeren historischen Schule gegenüber den Fragen der Handelspolitik zu erblicken. Es wird jede prinzipielle Erörterung des Gegensatzes Freihandel und Schutzzoll abgelehnt. Schmoller sagt in einer Rede im Jahre 1879: „Schutzzoll und Freihandel sind für mich gar keine prinzipiellen Fragen, sondern untergeordnete Mittel der staatlichen oder volkswirtschaftlichen Therapie oder Diätetik, die man für Länder von der Kultur Deutschlands nur in maßvollen Dosen, aber abwechslungsweise je nach dem Befinden empfiehlt und anwendet." Solche Stellungnahme soll dem Praktiker und Wirtschaftspolitiker unbenommen bleiben, aber sie darf nicht als das letzte Wort der Wissenschaft in den Fragen der Handelspolitik angesehen werden. Dann nämlich wäre darin eine Kapitulation gegenüber dem Problem Freihandel — Schutzzoll zu erblicken, es wäre das Eingeständnis, daß die Wissenschaft der Entwicklung des Protektionismus im Laufe der Geschichte nichts für die Erkenntnis Wesentliches hinzuzufügen habe.

Die Wissenschaft kann aber sehr wohl in den Fragen der Handelspolitik etwas Selbständiges leisten. Sie kann eine klare Antwort geben auf die Frage: „Wie beeinflußt ein Zoll unter gegebenen Bedingungen wirtschaftliche Größen?" Soweit die Orientierung der Handelspolitik von der Erkenntnis dieser Wirkungen eines Zolls abhängt, wird der Wissenschaft, wenn sie diese Erkenntnis liefert, auch ein Einfluß auf die tatsächliche Gestaltung der Handelspolitik nicht versagt bleiben. Soweit aber die Entscheidung davon abhängt, ob der erkannte Erfolg eines Zolls überhaupt gewollt wird oder nicht, muß die Wissenschaft endgültig auf jeden Einfluß verzichten.

Die vorliegende Arbeit versucht die teilweise Lösung der Frage nach den Wirkungen des Zolls. Sie stellt sich das Problem: „Wie wirkt ein Einfuhrzoll auf Preise, Sozialprodukt und Volkseinkommen, Geldwert und Wechselkurse?" Die gewonnenen Ergebnisse werden wir am Schluß verallgemeinern und so auch ein Bild von den Wirkungen der Ausfuhrzölle, der Ein- und Ausfuhrverbote erhalten. Die Wirkungen der handelspolitischen Maßnahmen auf die genannten vier wirtschaftlichen Größen wer-

den zur Untersuchung aus der Fülle aller Wirkungen herausgegriffen, weil

1. die Veränderung der vier Größen nur zusammen betrachtet werden kann, wie sich aus dem ganzen Aufbau der Arbeit noch ergeben wird;
2. die klare Erkenntnis über diese vier Wirkungen die unerläßliche Voraussetzung für jede Untersuchung anderer Zollwirkungen ist.

Jede theoretische Arbeit, die sich mit Spezialfragen beschäftigt, muß eine bestimmte Auffassung von den allgemeinsten wirtschaftlichen Zusammenhängen voraussetzen. Es ist unmöglich, die Wirkungen eines Zolls theoretisch zu analysieren, wenn man nicht eine ganz bestimmte Anschauung vom Preisbildungsprozeß und anderen tauschwirtschaftlichen Erscheinungen hat. Bevor die Behandlung der Spezialfragen beginnen kann, muß die Theorie dieser allgemeinen Zusammenhänge gegeben werden; wenn das nicht am Beginn geschieht, besteht Gefahr, daß später über der immer wiederholten Behandlung des Allgemeinen die Klarheit der Darstellung leidet.

Die vorliegende Arbeit will bezüglich der Behandlung des Allgemeinen nicht von Grund auf neu aufbauen, sondern, soweit irgend möglich, an schon vorhandene wissenschaftliche Lehrgebäude anknüpfen. Bei der Theorie der Wechselkursbildung wird sich das als teilweise unmöglich herausstellen. Für den übrigen Teil der Arbeit erscheint als Grundlage die Preisbildungslehre Gustav Cassels am geeignetsten. Sie ist in seinem Werk „Theoretische Sozialökonomie“ in einer Weise von ihm ausgearbeitet worden, daß der Hinweis darauf genügen muß. Dennoch sollen einige ganz besonders charakteristische Gedankengänge hier kurz wiederholt werden. Das geschieht einmal deshalb, weil die Casselsche Lehre nicht allgemein bekannt ist. Der zweite, wichtigere Grund liegt darin, daß wir nicht nur den Ausgangspunkt von Cassels Theorie nehmen, sondern daneben eine ganz spezifische Betrachtungsweise wirtschaftlicher Zusammenhänge von Cassel entlehnen. Diese soll an einigen Beispielen klargemacht werden.

Sie besteht vor allem darin, daß sie darauf verzichtet, eine tauschwirtschaftliche Größe als den kausalen Bestimmungsgrund einer anderen anzusehen. Nicht kausale Abhängigkeit, sondern eine funktionelle Wechselwirkung besteht zwischen allen tauschwirtschaftlichen Größen. Jede derselben beeinflußt alle anderen tauschwirtschaftlichen Größen und wird ihrerseits von allen anderen beeinflußt. Dabei strebt das ganze Wirtschaftsleben einem Zustande zu, wo alle tauschwirtschaftlichen Größen in einem ganz bestimmten Verhältnis zueinander stehen. Dieses

Verhältnis muß so beschaffen sein, daß jede Veränderung desselben ganz bestimmte wirtschaftliche Kräfte auslöst, die dahin streben, das Verhältnis wiederherzustellen. Wenn es aber besteht, dann darf es bei Konstanz aller außertauschwirtschaftlichen Gegebenheiten keine wirtschaftliche Kraft geben, die es nachhaltig stören könnte. Einen Zustand des Wirtschaftslebens, der alle diese Verhältnisse wirklich realisiert, nennen wir einen Gleichgewichtszustand. Bei der dauernden Fluktuation aller außertauschwirtschaftlichen Bedingungen wird er in der Wirklichkeit normalerweise nirgends vorkommen, er existiert nur als idealtypische, gedankliche Abstraktion. Alle Verhältnisse zwischen den tauschwirtschaftlichen Größen, die in diesem gedachten Zustand des Gleichgewichts erfüllt sein müssen, bezeichnen wir als Bedingungen dieses Zustandes, als Gleichgewichtsbedingungen. Sie sind auch in der Wirklichkeit kaum jemals eine längere Zeit erfüllt, sie sind aber wirksam dadurch, daß das Wirtschaftsleben ihnen zustrebt.

An einem Gleichgewichtszustande können wir in hervorragender Weise das zentrale Problem der nationalökonomischen Wissenschaft, das sie seit ihren Anfängen beschäftigt und den Schlüssel zum Verständnis fast aller tauschwirtschaftlichen Zusammenhänge bildet, das Preisbildungsproblem, studieren. Dasselbe ist offenbar gelöst, wenn wir die Gleichgewichtsbedingungen kennen, die für die Größe „Preis“ gelten.

Zuerst hat man geglaubt, den Preis aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage erklären zu können. Das kann aber als Erklärung des Preises nicht genügen, denn es bleibt offen, wie sich die tauschwirtschaftlichen Größen Angebot und Nachfrage ihrerseits bestimmen. Wohl aber bezeichnet diese „Erklärung“ des Preises eine notwendige Uebereinstimmung, eine Gleichgewichtsbedingung. Es kann sich nur ein Preis herausbilden, bei dem das Angebot mit der effektiven Nachfrage übereinstimmt. Das gilt sowohl für die Märkte der Produktionsmittel wie die der fertigen und halbfertigen Güter und der Dienstleistungen, wo nur immer in der modernen Wirtschaft ein Preis gezahlt wird. Ein Preis, bei dem Angebot und Nachfrage nicht übereinstimmen, kann nicht für die Dauer Geltung haben. Denn wenn das Angebot die Nachfrage übersteigt, so kann es nur bei einem niedrigeren Preise abgesetzt werden. Wenn umgekehrt die Nachfrage bei einem geltenden Preise größer ist als das Angebot, so kann sie nur durch eine Preiserhöhung hinreichend beschränkt werden.

Wir erkennen weiter, daß die Preisbildung auf allen Märkten ein einheitlicher Prozeß ist, in dem alle Preise in wechselseitiger Abhängigkeit voneinander gleichzeitig bestimmt werden. Die Nachfrage der Konsumenten nach den fertigen Gütern ist

eine indirekte Nachfrage nach Produktionsmitteln; ebenso ist ein Angebot produzierter Güter nur ein indirektes Angebot an Produktionsmitteln. Solange nur auf einem Markte Angebot und Nachfrage nicht übereinstimmen, befindet sich kein Preis im Gleichgewicht. Denn übersteigt irgendwo die Nachfrage das Angebot, so werden möglicherweise Produktionen stillgelegt und es werden Produktionsmittel frei für eine anderweitige Verwendung. Ist irgendwo die Nachfrage größer als das Angebot, so besteht zunächst die Tendenz zu einer Preiserhöhung in diesem Produktionszweig. Aber sobald Produktionsmittel aus anderen Produktionen herangezogen werden, ändern sich auch die Preise in diesen Produktionszweigen. Selbst wenn die Produktion desjenigen Produktionszweiges, in dem Angebot und Nachfrage divergieren, einmal nicht verändert wird, so bedingt doch die Umlagerung der effektiven Nachfrage eine Veränderung anderer Preise. Es wird eben auf jeden Fall mit der Aenderung eines Preises für andere Preise ebenfalls die Grundlage verschoben, auf der sie sich gebildet haben. Das Zurückgreifen auf das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bringt uns also keine Erklärung der Preisbildung. Wohl aber erkennen wir in dem Satz: „Angebot gleich Nachfrage“ eine notwendige Uebereinstimmung, eine elementare Gleichgewichtsbedingung.

Man hat einen kausalen Bestimmungsgrund der Güterpreise weiterhin im Grenznutzen der Güter gesehen. In der Definition des Begriffes „Grenznutzen“ bestehen schon eine Reihe von Unklarheiten. Auch wenn wir davon absehen und den Grenznutzen als die in Geld geschätzte Bedeutung des zuletzt befriedigten Teilbedürfnisses auffassen, kann er niemals Bestimmungsgrund des Preises sein. Denn der Preis bestimmt ebensosehr seinerseits, wieweit die Bedürfnisbefriedigung gehen kann und wo die Nachfrage abgeschnitten werden muß, damit sie mit der zur Verfügung stehenden Gütermenge übereinstimmt. Zwischen Preis und Grenznutzen besteht also eine Wechselwirkung, aber kein Verhältnis kausaler Abhängigkeit. Auch die Erklärung des Preises aus dem Grenznutzen ist nach unserer Auffassung nur der Ausdruck einer notwendigen Uebereinstimmung, eine Gleichgewichtsbedingung.

Ganz ebenso steht es zuletzt mit der Erklärung des Preises aus den Produktionskosten der Güter. Die Produktionsmittelpreise hängen ebensogut von den Produktpreisen ab, wie diese von jenen. Auch im Kostenprinzip erkennen wir nur eine notwendige Gleichheit an, die zwischen den Preisen der fertigen Güter und den Preisen ihrer Produktionsmittel bestehen muß. Denn wäre der Preis des Produktes höher als der seiner Produktionsmittel, so bliebe ja eine Nachfrage unbefriedigt, die die Kosten ihrer Befriedigung zu zahlen

bereit wäre. Dann würde sich bald ein Unternehmer finden, der Produktionsmittel heranziehen und die Produktion dieser Ware ausdehnen würde. Dadurch steigen die Produktionsmittelpreise oder es sinken die Produktpreise. Das dauert solange an, bis das Kostenprinzip wieder erfüllt ist. Wäre der Preis des Produktes aber niedriger als die Preise seiner Produktionsmittel, so würde eine Nachfrage befriedigt, die weniger zahlt, als die Kosten ihrer Befriedigung ausmachen. Ein Teil der Produktion könnte also auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden. Wenn sie stillgelegt wird, dann werden die Produkte knapper und teurer, die freien Produktionsmittel reichlicher und billiger. Diese Preisbewegungen halten an, bis die Bedingung des Kostenprinzips wieder erfüllt ist. Beidemale würden bei einer Abweichung vom Kostenprinzip wirtschaftliche Kräfte ausgelöst, die zur schließlichen Wiederherstellung der Bedingung des Kostenprinzips hindrängen. Auch das Kostenprinzip stellt also eine Gleichgewichtsbedingung, keine kausale Erklärung des Preisbildungsprozesses dar.

Freilich erfährt gerade das Kostenprinzip in der Wirklichkeit eine Reihe von Modifikationen durch sogenannte supplementäre Prinzipien der Preisbildung, das sind solche, deren Wirksamkeit an gewisse technische Voraussetzungen geknüpft ist. Die bedeutendste Stellung hat unter ihnen das Differentialprinzip. Wenn nämlich verschiedene Betriebe mit unterschiedlichen technischen Bedingungen zur Versorgung des Marktes nötig sind, dann muß im einheitlichen Preis des Produktes jede Nachfrage mindestens die Kosten des unter den ungünstigsten Bedingungen arbeitenden Betriebes zahlen. Nur so ist dann noch eine wirksame Beschränkung der Nachfrage möglich.

Mit den bisher angeführten Gleichgewichtsbedingungen ist die Preisbildung bei weitem noch nicht vollständig erklärt. Das war hier auch nicht die Absicht, dazu verweisen wir auf Cassel. Hier sollte nur an einigen besonders geeigneten Beispielen das Wesen der Begriffe „Gleichgewichtsbedingung“ und „Wechselwirkung“ klargelegt werden.

Angenommen, es sei ein tauschwirtschaftlicher Gleichgewichtszustand zustande gekommen, der alle Gleichgewichtsbedingungen realisiere, dann bedingen staatliche Eingriffe jeder Art, Steuern, Prämien, Zölle usw. Abweichungen von ihm. Wenn sie nur auf genügend lange Zeit wirken, dann stellt sich das Wirtschaftsleben derart auf sie ein, daß es einem neuen Zustande zustrebt, in dem wie im ursprünglichen die wirtschaftlichen Größen so aufeinander eingespielt sind, daß ein Grund zu Veränderungen nicht mehr gegeben ist. Dieser neue Gleichgewichtszustand unterscheidet sich von dem ursprünglichen nur dadurch, daß er neben den alten noch gewisse neue, durch die Art des

staatlichen Eingriffs bestimmte Bedingungen erfüllt. Diese den Preisbildungsprozeß gleichfalls beeinflussenden Bedingungen nennen wir zum Unterschied von den bisher angeführten tauschwirtschaftlichen die „sozialen" Gleichgewichtsbedingungen. Sie beeinflussen die Preisbildung zum Unterschied von den tauschwirtschaftlichen Bedingungen nicht notwendig. Es kann eine rein tauschwirtschaftliche Preisbildung gedacht werden, in der jede soziale Bedingung fehlt. Sie sind weiter willkürlich und haben Zwangscharakter, sie bestehen als Institution des Staates und entspringen nicht spontan dem Handeln der wirtschaftenden Menschen. Es werden durch ihr Wirken immer einzelnen Wirtschaftssubjekten zugunsten anderer Opfer aufgezwungen.

Auch der Zoll stellt einen solchen staatlichen Eingriff dar und kann als eine soziale Gleichgewichtsbedingung der Preisbildung aufgefaßt werden. Auch der Zoll ruft eine Verschiebung des gesamten Gleichgewichtszustandes der Wirtschaft hervor, wie wir das soeben schilderten.

Offenbar gibt es neben den sozialen Gleichgewichtsbedingungen noch andere Kräfte, die eine Veränderung eines einmal erreichten tauschwirtschaftlichen Gleichgewichtszustandes hervorrufen. Eine Theorie der Preisbildung hat ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie den Vorgang der Preisbildung, soweit er ein tauschwirtschaftlicher ist, erklären und im übrigen angeben kann, welche außertauschwirtschaftlichen Größen für das Zustandekommen bestimmter Preise ausschlaggebend sind. Damit ist dann die Preisbildung auf Elemente zurückgeführt, die nationalökonomischer Betrachtung nicht weiter zugänglich sind, sondern als gegeben hingenommen werden müssen. Diese Größen würden die letzten und selbständigen Bestimmungsgründe der Preise für jede nationalökonomische Untersuchung darstellen. Um sie kennen zu lernen, brauchen wir nur festzustellen, welche außertauschwirtschaftlichen Größen in dem gedachten tauschwirtschaftlichen Gleichgewichtszustand unverändert bleiben müssen, damit sich die Preise nicht ändern. Bei näherer Untersuchung findet man deren fünf:

1. Die Menge der verfügbaren Produktionsmittel,
2. Die technischen Bedingungen der Produktion,
3. Die subjektiven Wertschätzungen der Konsumenten für die Produkte, (strenger gefaßt: Die Art der Abhängigkeit der Nachfrage von den Produktpreisen),
4. Die Geldmenge und
5. Deren Umlaufsgeschwindigkeit.

Von diesen fünf Bestimmungsgründen genügen die ersten drei, um die Preise relativ zueinander zu bestimmen, während die beiden letzten dazukommen müssen, um ihre absolute Höhe zu

fixieren. Eine Preisskala muß sich in jeder Tauschwirtschaft herausbilden. Nicht jede Tauschwirtschaft ist zugleich Geldwirtschaft. Praktische Bedeutung hat nur der Fall, daß die Tauschwirtschaft zugleich Geldwirtschaft ist. Dann muß es auch immer einen zahlenmäßigen absoluten Ausdruck für jeden Preis geben. Damit werden auch die Bestimmungsgründe 4 und 5 für die Preisbildung schlechthin von Bedeutung, für die Preisskala sind sie immer gleichgültig. Diese bildet sich unabhängig von geldmäßigen Einflüssen rein tauschwirtschaftlich heraus. Wir werden in der Arbeit das Problem der relativen Preise von dem ihrer absoluten Höhe streng trennen. In den ersten beiden Abschnitten kommt es uns nur auf die Untersuchung der Preisskala an. Auch für die erzeugten und konsumierten Gütermengen ist nur die Preisskala, nicht die absolute Höhe der Preise bestimmend. Nur das Verhältnis der einzelnen Preise bestimmt darüber, wo und wieweit Produktion und Nachfrage eingeschränkt oder ausgedehnt werden. Geldmenge und Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes können erst dann wieder Bedeutung gewinnen, wenn wir von dem Problem der relativen Preise zu dem des Preisniveaus übergehen und uns mit den geldwirtschaftlichen Eigentümlichkeiten der modernen Tauschwirtschaft beschäftigen.

Wenn wir den Begriff des Preises in diesem Sinne geldwirtschaftlich fassen, dann läßt sich aussagen, daß jede selbständige Bewegung in einem der fünf Preisbestimmungsgründe eine Verschiebung des Gleichgewichtszustandes in den Preisen bewirken muß. Damit sind die Kräfte erkannt, die außer den sozialen Gleichgewichtsbedingungen eine Verschiebung des gedachten tauschwirtschaftlichen Gleichgewichtszustandes herbeiführen. Nur soweit eine solche durch den Zoll bewirkt wird, ist sie in der Arbeit zu untersuchen. Eröffnung neuer Rohstofflager, große Verschiebungen im Geschmack des Publikums und gleichzeitige Veränderungen in den technischen Produktionsbedingungen, Erfindungen usw. haben selbständige Wirkungen auf die Preisskala. Ebenso haben selbständige Vermehrungen der Geldmenge und die anderen im Gefolge dessen auftretenden inflationistischen Erscheinungen selbständige Wirkungen auf das Preisniveau. Wenn man diese Wirkungen überall berücksichtigen muß, so wird dadurch die Wirkung des Zolls auf die tauschwirtschaftlichen Größen nur verdunkelt. Für unsere Untersuchung erscheint es daher zweckmäßig, selbständige Bewegungen in den aktiven preisbestimmenden Faktoren von vornherein auszuschalten.

Jeder andere staatliche Eingriff in das Wirtschaftsleben neben dem Zoll bewirkt ebenfalls eine Verschiebung eines bestehenden Gleichgewichtszustandes, und eine Veränderung aller tauschwirtschaftlichen Größen unabhängig vom Zoll; auch dadurch würde die Wirkung des Zolls wieder verdunkelt. Es muß also zweck-

mäßigerweise weiter angenommen werden, daß der Zoll die einzige wirksame soziale Gleichgewichtsbedingung darstellt und eine andere nicht berücksichtigt werden braucht. Nur so erscheint das Problem in genügender Isolierung.

Es muß nun noch betont werden, daß man sich freimachen muß von der Vorstellung, als ob der Zoll einzelne tauschwirtschaftliche Größen beeinflusse und daher erst mittelbar die Veränderung anderer verursache. Die Einführung eines Zolls bedingt kausal die Herbeiführung eines neuen Gleichgewichtszustandes. Bei der Veränderung des alten Gleichgewichtszustandes in den neuen verschieben sich alle tauschwirtschaftlichen Größen in funktioneller Abhängigkeit voneinander. Wenn wir nun im folgenden die Veränderung der vier Größen: „Preise, Sozialprodukt und Volkseinkommen, Geldwert und Wechselkurse" betrachten wollen, so kann das nur nacheinander geschehen, obwohl wir uns dessen bewußt sind, daß sie alle nur gleichmäßig im Gesamtbild des neuen Gleichgewichtszustandes begriffen und richtig dargestellt werden können. Es ist auch unmöglich, gerade wegen der bestehenden Wechselwirkungen, die definitive Veränderung anzugeben, die der Zoll bei einer derselben bewirkt, wenn man nicht vorläufige Voraussetzungen macht über die Größe der anderen. Erst nach der Untersuchung aller einzelnen Größen können wir ein Gesamtbild des neuen Gleichgewichtszustandes gewinnen, das keine derartige Voraussetzung mehr enthält.

Die Untersuchung kann also nicht anders durchgeführt werden als dadurch, daß wir eine der tauschwirtschaftlichen Größen des neuen Gleichgewichtszustandes vorläufig als bekannt voraussetzen. Aus ihr leiten wir unter Rücksichtnahme auf die durch den Zoll veränderten Beziehungen alle anderen ab. Am Schluß sehen wir dann, wie die als bekannt vorausgesetzte Größe selbst wieder von den aus ihr errechneten abhängt. Nur so ist die Kette der Wechselbeziehungen geschlossen.

Am Ausgang der Untersuchung setzen wir den neuen Wechselkurs als gegeben voraus. Dann wissen wir, welche Bedeutung der Zoll für das Verhältnis von Auslands- und Inlandspreis hat, wir fixieren den Zoll gewissermaßen in der Skala der relativen Preise. Dann untersuchen wir im ersten Abschnitt die daraus resultierenden Preis- und Mengenveränderungen der zollgeschützten Ware. Diese erklären wir mit Hilfe einer neuen Gleichgewichtsbedingung, und führen deren Umfang auf objektive Gegebenheiten zurück. Soweit von Preisveränderungen in den beiden ersten Abschnitten die Rede sein wird, handelt es sich in den beiden ersten Abschnitten dabei immer nur um relative Preisveränderungen. In der konkreten Preisbewegung in der Wirklichkeit kann und wird immer noch ein Faktor enthalten

sein, der auf eine Veränderung des Geldwertes zurückzuführen ist. Dieses Problem wird erst im dritten Abschnitt erörtert. Danach erst ist die konkrete Preisbewegung vollständig erklärt.

Der zweite Abschnitt übernimmt die Veränderungen in den Mengen und Preisen der zollgeschützten Ware als bekannt aus dem vorhergehenden. Daraus ergeben sich die neuen Preisverhältnisse, die gesamte neue Preisskala und die Mengen aller Waren, nunmehr unabhängig von einem Wechselkurs, nach den Gesetzen der Produktion und des internationalen Austauschs.

Der dritte Abschnitt zeigt, wie erst die Bestimmtheit der relativen Preise und der Gütermengen in Verbindung mit den objektiven Faktoren die neue Höhe des Preisniveaus fixiert. Jede Preisniveauänderung ist zugleich eine Geldwertänderung. Wenn neben der Verschiebung der relativen Preise auch die Geldwertänderung bekannt ist, dann ist die tatsächliche Preisbewegung, die wir als Folge des Zolls in der Wirklichkeit beobachten, erklärt.

Am Schlusse muß dann noch gezeigt werden, in welcher Weise die Veränderung des Wechselkurses ihrerseits mit den bis dahin geschilderten Veränderungen zusammenhängt, wie die eine Veränderung nicht ohne die anderen gedacht werden kann.

Dann wird noch zu sagen sein, daß der Zoll keine der behandelten Größen, Preisskala, Volkseinkommen und Sozialprodukt, Geldwert und Wechselkurse zuerst beeinflußt, sondern alle gleichzeitig mit der Herbeiführung eines neuen Gleichgewichtszustandes verändert. Dann erst haben wir ein vollständiges Bild von den Wirkungen des Zolls auf die tauschwirtschaftlichen Größen erhalten.

B. Literarischer Teil:

Die Behandlung des Problems in der Literatur.

Die Handelspolitik und ihre Theorie ist ein Gebiet, das die Nationalökonomie seit ihren Anfängen beschäftigt. Wenn wir uns daraus ein Problem stellen, dann muß zuerst gefragt werden, was die Wissenschaft bisher zu seiner Lösung geleistet hat; darauf muß dann weitergebaut werden. Die persönliche Stellungnahme der einzelnen Gelehrten für oder gegen den Freihandel interessiert uns dabei nicht. Wenn wir sie nach der Methode der bekannten Dogmengeschichten nach ihrer Zugehörigkeit zu gewissen Schulen gruppieren, so bringt das auch nicht weiter. Es wäre für die theoretische Behandlung des Problems keine ausreichende literarische Basis gewonnen durch den Hinweis auf die in der wissenschaftlichen Literatur schon in genügender Zahl vorhandenen dogmengeschichtlichen Arbeiten über das Thema „Freihandel und Schutzzoll". Auch auf denselben aufzubauen ist unmöglich. Unsere Art der Behandlung muß eine prinzipiell andere sein. Eine Reihe der von den einzelnen Autoren vorgebrachten Argumente muß von vornherein von der Behandlung ausgeschlossen werden, einmal schon deshalb, weil wir nicht alle, sondern nur ganz bestimmte Wirkungen des Zolls zu behandeln haben. Aber auch was zu den uns beschäftigenden Problemen in der nationalökonomischen Literatur gesagt worden ist, stellt nicht immer eine wissenschaftliche Leistung dar. Die in der Einleitung gekennzeichnete Einstellung zwingt insbesondere, alle Argumente von der Behandlung auszuschließen, die eine wirtschaftspolitische Zielsetzung postulieren. Hier wurde das Problem rein als ein solches wirtschaftstheoretischer Erkenntnis gestellt, es wurde auch schon der Weg vorgezeichnet, auf dem es gelöst werden soll. Wir beschäftigen uns mit der nationalökonomischen Literatur nur, um festzustellen, wo auf diesem Wege schon gesicherte wissenschaftliche Erkenntnis zu finden ist. Es sollen die Lehrmeinungen, die mit dem Anspruch auftreten, gesicherte wissenschaftliche Erkenntnis zu sein, auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Auch soweit sie fehlerhaft sind und schließlich doch abgelehnt werden müssen, wird methodisch und sachlich aus ihnen zu lernen sein.

Das erste Teilproblem.

Die Wissenschaft ist darüber einig, daß der Zoll eine Tendenz auslöst, den Preis der zollgeschützten Ware im Inland gegenüber ihrem Preise im Ausland zu erhöhen. Daran schließt sofort die weitere Frage an nach der Größe der Spanne zwischen Inlands- und Auslandspreis. Schon darüber besteht geteilte Meinung. Es herrscht die Ansicht vor, daß die Spanne gleich dem vollen Betrage des Zolls sein müsse. Lexis versucht zu beweisen, daß die Spanne dem vollen Zollsatz nicht gleich sein müsse; er hat anläßlich einer Untersuchung über die Wirkung der deutschen Getreidezölle sorgfältig gesammelte Preisnotizen zusammengestellt und Preisdurchschnitte für Inland und Ausland berechnet. Die Differenz zwischen den Mittelwerten der Notierung ausländischen Weizens „Danzig unverzollt" und inländischen Weizens etwa in Berlin macht nicht immer den vollen Zollsatz aus. Damit hält er seinen Beweis für erbracht. Seine Beweisführung enthält aber einen Denkfehler. Mit Preisdurchschnitten ist nämlich nicht gedient, wie Vogelstein (siehe Lit.-Verz.) nachweist. Vogelstein behauptet, daß die Preisspanne zwischen Inland und Ausland nur dann hinter dem vollen Zollsatz zurückbleiben kann, wenn der Zoll prohibitiv wirkt. Dagegen ist aber Lexis' Beweisführung nicht stichhaltig. Denn wenn auch in der ganzen Periode, für welche ein errechneter Durchschnitt gilt, ein Warenverkehr stattgefunden hat, so bleibt doch die Möglichkeit, daß der Warenverkehr immer gerade dann einsetzte, wenn die Spanne gleich dem Zoll oder größer war, und immer dann aufhörte, wenn sie vorübergehend kleiner wurde. In diesem zweiten Falle hätte allerdings das eingeführte Getreide wieder ausgeführt werden müssen, weil dann der Exporteur den gezahlten Zoll in Form der Zollrestitution zurückerstattet erhielt. Diese Zollrestitution fand aber vor Aufhebung des Identitätsnachweises nur solange statt, wie das inländische Getreide nicht mit dem ausländischen gemischt war. Wenn einmal eine Mischung stattgefunden hatte, dann war bei der Ausfuhr ein Gewinn nicht mehr zu erzielen. Daß aber auch noch eingeführt wird, wenn die Preisspanne geringer ist als der Zoll, kann man nicht wohl annehmen.

Bei der Bedeutung der Spekulation und den dauernd wechselnden Marktverhältnissen sind schnell wechselnde lokale Differenzen in den Preisen nichts Seltenes. Wer den Zoll gezahlt hat und sich später gefallen lassen muß, daß man ihm nur einen Preis vergütet, der unter dem im Auslande erzielbaren Preis unter Hinzurechnung des Zolles liegt, hat sich natürlich verspekuliert. Wenn ein solches Preisverhältnis eine längere Zeit hindurch anhält, verhindert es jede Einfuhr.

Nach Aufhebung des Identitätsnachweises wirkte jede Zollrestitution wie eine Ausfuhrprämie. Für diesen Fall muß nach der Behauptung Vogelsteins die Preisspanne dauernd und in jedem Augenblick gleich dem vollen Zollsatz sein. Denn dann besteht auch bei dem vorübergehenden Sinken des Inlandspreises ein Anreiz zur Ausfuhr. Der Auslandspreis unter Hinzurechnung des Satzes der Ausfuhrprämie ist dann höher als der Inlandspreis. Daß Vogelstein Recht hat, beweist eine Arbeit Conrads (siehe Lit.-Verz.). Dieser hat, ohne den notwendigen Zusammenhang zu erkennen, in der Zeit nach Aufhebung des Identitätsnachweises nach der Methode von Lexis die Getreidepreise untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß eine Preisspanne, die dem vollen Zollsatz gleich ist, auch in den Durchschnittspreisen deutlich zu erkennen ist. Die notwendigen Transportkostendifferenzen sind dabei überall zu berücksichtigen.

Im theoretischen Teil können wir also davon ausgehen, daß die Preisspanne zwischen Inlands- und Auslandspreis der zollgeschützten Ware in einem Gleichgewichtszustande, der für die Dauer Geltung haben soll, dem vollen Zollsatz gleich sein muß. Sie kann nur dann kleiner werden, wenn der Zoll prohibitiv wirkt.

Wenn die Preisspanne eine notwendige ist, dann bleibt zu erörtern, welcher der beiden Preise sich verändert. Die Preisspanne kann herbeigeführt werden gleicherweise durch eine Preiserhöhung im Inland oder durch eine Preissenkung im Ausland. Für Schäffle, Lexis, Conrad und viele andere ist es von vornherein ausgemacht, daß sich allein der Inlandspreis nach oben verändert. Demgegenüber behauptet Schüller, daß mit Notwendigkeit eine Bewegung b e i d e r Preise erfolgen muß. Es wird sich der Inlandspreis erhöhen und auch der Auslandspreis senken. Schüller beweist auf folgende Weise: Würde a l l e i n der Inlandspreis um den vollen Zollsatz steigen, dann würde sich in den Preisen, die der ausländische Produzent erhält, nichts ändern. Das Angebot des Auslandes bliebe unverändert. Die inländische Produktion würde infolge der Preiserhöhung steigen, die Nachfrage im Inland aber abnehmen. Einem gestiegenen Gesamtangebot würde eine gesunkene Gesamtnachfrage gegenüberstehen. Diese Konsequenz, die mit den elementaren Gleichgewichtsbedingungen unvereinbar ist, führt die Behauptung, daß sich allein der Inlandpreis verändert habe, ad absurdum. In entsprechender Weise läßt sich nachweisen, daß bei alleiniger Senkung des Auslandspreises das neue Gesamtangebot hinter der neuen Gesamtnachfrage zurückbleiben würde. Bei alleiniger Veränderung eines Preises würde also beide Male ein Zustand eintreten, der mit den grundlegenden Gleichgewichtsbedingungen der Wirtschaft in Widerspruch steht und daher kein dauernder sein

kann. Es scheint damit der Beweis erbracht zu sein, daß nur bei gleichzeitiger Preiserhöhung im Inland und Preissenkung im Ausland ein neues Gleichgewicht zustandekommen kann.

Daran schließt sich an als letzte Frage nach der Einwirkung des Zolls auf den Preis der zollgeschützten Ware die folgende: „Von welchen Momenten hängt die Stärke der Einwirkung des Zolls auf den Preis im In- und Auslande ab?“ Diese Frage muß soweit gelöst werden, daß der Umfang der Preisbewegung auf objektive, außertauschwirtschaftliche Faktoren zurückgeführt erscheint. Die Antwort auf diese Frage ist überhaupt nur an zwei Stellen in der Literatur versucht worden. Nach Schüller „kommt der Zoll im Preise des Zollgebietes um so voller zum Ausdruck, je geringer die Einfuhr im Verhältnis zur ausländischen und je größer sie im Verhältnis zur inländischen Produktion ist“. Je stärker sich der Zoll im Inlandspreis auswirkt, desto schwächer reduziert er den Auslandspreis. Dieses Argument ist richtig, aber nicht erschöpfend.

Man stelle sich vor, der Anteil eines Landes an der Weltproduktion von Roheisen betrage 40 %, sein Bedarf aber 50 % des Weltbedarfs. Der Zoll wird sich im Eisenpreise des Inlandes ganz anders auswirken müssen, als wenn beide Anteile 30 % bzw. 60 % betragen. Wenn wir nun annehmen, daß in einer anderen Ware die Prozentzahlen die gleichen sind, dann ist zwar die verhältnismäßige Verteilung der erzeugten und verbrauchten Mengen auf Inland und Ausland die gleiche, es besteht aber noch kein zwingender Grund, anzunehmen, daß auch die Auswirkung eines Zolls im Inlands- und Auslandspreis genau die gleiche sein wird. Nicht nur die Verhältnisse der augenblicklich, bei Einführung des Zolls produzierten und konsumierten Mengen, die gewiß ein sehr wesentliches Moment sind, bestimmen, wie weit der Inlandspreis erhöht und der Auslandspreis gesenkt wird. Dafür sind auch andere, jedem Produktionszweige eigentümliche Kräfte maßgebend, die zu untersuchen sein werden.

Marshall stellt in seinen Werken (siehe Lit.-Verz.) die Stärke der Einwirkung des Zolls auf den Preis der zollgeschützten Ware dar als abhängig von den relativen Nachfrageelastizitäten der zollgeschützten Ware und aller anderen Außenhandelswaren des In- und Auslandes. Je elastischer die Nachfrage eines Landes nach den Gütern des anderen ist, desto weniger wird sich im Preise der Zoll auswirken können. Ist die Nachfrage des Inlandes nach den zollgeschützten Gütern sehr unelastisch, so wird in erster Linie der Inlandspreis derselben erhöht, ihr Auslandspreis nur wenig gesenkt werden. Ist auch die Auslandsnachfrage nach den Inlandsgütern sehr unelastisch, so hat das

Ausland ein Interesse daran, sich noch möglichst lange durch Export der zollgeschützten Güter Kaufkraft auf dem Inlandsmarkt zu verschaffen. Eine stärkere Senkung des Auslandspreises ist dann wieder möglich. Man kann alle möglichen Fälle für das Verhältnis der Nachfrageelastizitäten des In- und Auslandes durchdenken, immer wird es sich als richtig erweisen, daß die relativen Nachfrageelastizitäten die Auswirkung des Zolls im Preise des In- und Auslandes wesentlich mitbestimmen. Auch die Marshallsche Beweisführung muß daher soweit als richtig anerkannt werden, nur scheint auch damit das Problem noch nicht erschöpfend gelöst.

Die Nachfrageelastizitäten bestimmen die Auswirkung des Zolls im Preise eindeutig nur bei gleichen Produktionsverhältnissen. Der richtige Bestimmungsgrund, den wir bei Schüller angegeben fanden, spielt bei Marshall keine Rolle. Die Verhältnisse der im Inland und Ausland produzierten Mengen erfahren bei Marshall als Bestimmungsgrund der Zollwirkung keine Würdigung. Marshall scheint das als eine Lücke seiner Darstellung selbst an mehreren Stellen zu empfinden. Er versucht, die Lücke dadurch auszufüllen, daß er bei der Definition der Nachfrageelastizitäten die Mengen des Angebots in jedem Lande mit berücksichtigt. Er sagt „Resourcefulness of supply is one cause of the elasticity of demand“ (S. 171) und: „The elasticity of international demand depends on the elasticity of wants and on responsive adjustments of supply“.

Aus einigen anderen Stellen kann man sogar schließen, daß er richtig erkennt, wie auch das Angebot an Gütern in jedem Lande eine Elastizität besitzt, daß es neben der Nachfrageelastizität auch eine Produktionselastizität gibt, die für die Frage nach der Wirkung des Zolls auf den Preis nicht unbeachtet gelassen werden darf. So wenn er auf Seite 176 sagt: „but the tax falls on the producer (d. h. der Auslandspreis wird gesenkt) in so far, as the consumtion of their produce is lessened by an increase in its cost to consumers, unless, indeed, they are unable, to divert their faculties, their energies, their plant and their business connections quickly to some other profitable use.“ und auf Seite 197: „but taxes . . . would be borne almost by the consumers wholly (d. h. der Inlandspreis wird erhöht) as soon as the producers could make arrangements for selling in other markets, either their old products, or others to which they could gradually divert their energies and resources“.

Nirgends gibt Marshall diesen Produktionsbedingungen die ihnen im vorliegenden Falle zukommende Stellung. Ein klares und anschauliches Bild des behandelten Gegenstandes wird

auch bei Marshall nicht gegeben, weil er einen wichtigen Fragenkomplex von einer gründlichen Behandlung ausschließt.

Von welchen Faktoren die Stärke der Einwirkung des Zolls auf den Preis der zollgeschützten Ware abhängt, dafür finden wir in der wissenschaftlichen Literatur zwei wichtige Bestimmungsgründe richtig angegeben, eine vollständige Behandlung hat die Frage noch nicht gefunden.

In einem Teile der Literatur wird die Ansicht vertreten, daß die Preisbildung in einem kartellierten Produktionszweige als eine Monopolpreisbildung nicht nach den allgemeinen Grundsätzen der Preisbildung erfolge und dementsprechend eine Sonderbehandlung nötig mache. In einem solchen Produktionszweige, so meint man, müsse auch die Wirkung eines Zolls auf den Preis eine ganz andere sein, als sich gewöhnlich zeigen kann.

Diese Einstellung zur Frage der Kartellpreisbildung ist daraus zu erklären, daß die herrschende Preisbildungslehre das Vorhandensein „freier Konkurrenz" zur Voraussetzung einer tauschwirtschaftlichen Preisbildung macht. Die von uns als Ausgangspunkt gewählte Preisbildungslehre kennt eine solche Voraussetzung nicht. Von den tauschwirtschaftlichen Gleichgewichtsbedingungen, die für jede Tauschwirtschaft Geltung haben, kann sich auch das Produktionsmonopol nicht freimachen. Für eine Wirtschaft, deren gesamte Produktion und Konsumtion autoritativ geregelt ist, gilt die als Grundlage gewählte Erklärung des Preisbildungsprozesses nicht mehr. Solange die planwirtschaftliche Regulierung der Produktion nur von Privaten ausgeht und nur einzelne Produktionszweige umfaßt, besteht auch noch „Konkurrenz". Alle Produzenten kämpfen um ihre Quote an der in ihrer Gesamthöhe feststehenden Kaufkraft der Konsumenten. Der einzelne Produzent trachtet einen möglichst großen Anteil dieser Kaufkraft gerade für seine Produkte in Anspruch zu nehmen; auch wenn er in seinem speziellen Produktionszweig keine Konkurrenz zu fürchten hat, hängt es in erster Linie von der Preisstellung seiner Produkte im Verhältnis zu den Preisen aller anderen Waren, also von den relativen Preisen schlechthin, ab, wieviel er an Kaufkraft auf seine Produkte vereinigen kann. Die Preisskala bildet sich unter den allgemeinen Gleichgewichtsbedingungen tauschwirtschaftlich heraus. Jede Preisfestsetzung des Kartells, die in Widerspruch damit steht, löst Gegenwirkungen nach den allgemeinen Regeln aus. Bei einem zu hohen Preis liegen sie wesentlich auf dem Gebiete der Produktion. Ein zu hoher Preis zieht das neu sich bildende Sparkapital in den kartellierten Produktionszweig und beschränkt einen Teil der Nachfrage, die die Kosten ihrer Befriedigung zu zahlen bereit

wäre. Die neue Produktion und die ausgeschaltete Nachfrage treffen sich mit Notwendigkeit bei einem niedrigeren Preise, der bei einheitlicher Preisbildung der allgemeine Preis werden muß. Ein zu niedriger Preis würde mit dem wohlverstandenen Interesse des Kartells am höchsten Gesamtnutzen nicht vereinbar sein. Solange die kartellierten Betriebe unter verschiedenen technischen Bedingungen arbeiten und doch infolge der Kartellierung wirtschaftlich als eine Unternehmung aufgefaßt werden können, ist eine solche Preisstellung ohne Wirkungen auf den Umfang der Produktion denkbar. Das Kartell würde damit auf einen Teil seines Differentialgewinns verzichten und mit Zuschuß dessen eine Produktion aufrechterhalten für eine Anzahl von Konsumenten, die nicht die Kosten des unter den ungünstigsten Bedingungen produzierten Produktes zu zahlen bereit sind und nur bei einer unverhältnismäßig verbilligten Preisstellung ihre Konsumtion fortsetzen. Mit einem so menschenfreundlichen Verhalten auf seiten des Kartells darf man im allgemeinen nicht rechnen. Es muß doch angenommen werden, daß jeder Besitzer von Produktionsmitteln seine Preise so stellt, daß er den höchstmöglichen Gesamtgewinn mit ihnen erzielt.

Es ist also die Auffassung zurückzuweisen, daß die Wirkung des Zolls auf den Preis kartellierter Produkte schon deshalb eine von seiner Wirkung auf andere Preise verschiedene sei, weil die Preisbildung kartellierter Produkte überhaupt nach ganz anderen Grundsätzen erfolge als die Preisbildung bei freier Konkurrenz. Es darf nicht angenommen werden, daß die Kartelle den Preisbildungsprozeß in irgend einer Weise mengen- oder preismäßig nachhaltig beeinflussen könnten, die von der bei freier Konkurrenz erfolgenden Regulierung desselben abweicht.

Zuzugeben ist, daß die Kartelle unter einem dynamischen Gesichtspunkt einen erheblichen stabilisierenden Einfluß auf Produktion und Preis in ihrem Produktionszweige haben. Daß große Umorganisationen in der Produktion und erhebliche Preis*schwankungen* mit der Kartellierung eines Produktionszweiges aufhören, ist eine häufig zu beobachtende Tatsache. Hier interessiert es, ob der Gleichgewichtszustand, dem das Wirtschaftsleben bei freier Konkurrenz zustrebt, ein anderer ist, als der, der sich bei Kartellierung einzelner Produktionszweige letztlich herausbilden kann. Das ist zu verneinen, im Gegenteil tragen unseres Erachtens gut geleitete Kartelle durch ihren Einfluß auf Produktion und Preis dazu bei, den Gleichgewichtszustand, dem das Wirtschaftsleben bei freier Konkurrenz zustrebt, in höherem Grade zu verwirklichen.

Eine entgegengesetzte Ansicht vertritt z. B. Liefmann. Er geht sogar soweit, den Zusammenhang zwischen Preis einerseits

und produzierten und nachgefragten Mengen andererseits überhaupt zu leugnen. Nach ihm können die Kartelle unabhängig von einer übermäßigen Verknappung oder Vermehrung der Produktion eine autonome Preisfestsetzung vornehmen. Auf dieser Ansicht baut er seine ganze Lehre von der Wirkung des Zolls auf den Preis kartellierter Produkte auf. Die Ansichten Liefmanns und anderer, die auf der gekennzeichneten Anschauung aufbauen, können und brauchen im Einzelnen nicht mehr diskutiert werden. Es muß dem Leser überlassen bleiben, zu entscheiden, welche der beiden Grundanschauungen die tatsächlichen Verhältnisse am besten wiedergibt. Wird aber der Liefmannsche Ausgangspunkt abgelehnt, dann können seine Ergebnisse nicht anerkannt werden.

Daneben gibt es Autoren, die in der Frage der Kartellpreisbildung im wesentlichen eine mit der hier vertretenen übereinstimmende Einstellung haben, und dennoch eine ganz besondere Art der Wirkung des Zolls auf den Preis kartellierter Produkte feststellen. Schüller sagt auf Seite 295 seines Werkes: „Bei freier Konkurrenz üben Zölle, insoweit sie höher sind, als zur Verhinderung der Einfuhr nötig ist, und Zölle auf Ausfuhrartikel in der Regel keinen Einfluß auf die Erzeugung und den Verbrauch. Durch Kartelle aber können auch solche Zölle ausgenutzt werden, indem die Produktion für den inländischen Markt entsprechend eingeschränkt wird," und auf Seite 296: „Zölle, die mehr als prohibitiv sind und Zölle auf Exportartikel . . . können also durch Vereinbarungen der Unternehmer zur Erhöhung der Preise (scil.: im Inland) und zur Einschränkung der Produktion benutzt werden."

Eine genaue Schilderung des Mechanismus, durch den die Ausnützung überprohibitiver Zölle durch Kartelle möglich sein soll, gibt Schüller leider nicht. Er führt lediglich einige Beispiele aus der Wirtschaftsgeschichte an. Bei einer näheren Prüfung stellt sich die Behauptung Schüllers als richtig heraus. Es wird Aufgabe des theoretischen Teils sein, den Beweis zu führen, daß eine solche ganz besondere Art der Zollwirkung möglich ist und den Mechanismus im Einzelnen zu schildern. Da besondere Voraussetzungen nötig sind, um die Ausnützung des überprohibitiven Zolls zu ermöglichen, ist diese Wirkung als Sonderfall zu behandeln.

Das zweite Teilproblem.

In der nationalökonomischen Literatur zeigt sich schon sehr früh die Auffassung, daß jeder Zoll eine Umorientierung der Produktion des Zollinlandes und Zollauslandes bewirkt. Eben

diese Frage umfaßt das zweite Teilproblem. Zuerst wäre eine eingehende Darstellung des Mechanismus zu erwarten, durch den solche Umorganisation ermöglicht wird. Nach der ganzen Struktur unserer Wirtschaft kann eine Veränderung in den produzierten und konsumierten Gesamtmengen unabhängig von relativen Verschiebungen der Preise nicht gedacht werden. Eine Untersuchung über alle relativen Preisverschiebungen, die der Zoll bewirkt, ist die erste Voraussetzung für eine Erkenntnis seiner Wirkungen auf Sozialprodukt und Volkseinkommen.

Man hat geglaubt, ohne auf die Preisverschiebungen zurückzugreifen, dieses Problem lösen zu können. Einen ersten solchen Versuch macht Ricardo in einem berühmt gewordenen Beispiel. Er nimmt an, daß der Außenhandel zweier Länder, Portugal und England, sich dergestalt in einem Gleichgewicht befinde, daß sie Wein und Tuch in geldmäßig gleichen Mengen aneinander liefern. In diesen Gleichgewichtszustand kommt durch ein dynamisches Moment eine Veränderung. In seinem Beispiel besteht solch ein dynamisches Moment in einer Veränderung in der Technik. Diesem Falle setzt er später den zollpolitischen Eingriff in den Außenhandel gleich. Jedenfalls ist in seinem Beispiel das eine der beiden Länder nicht mehr auf den Bezug von Waren aus dem anderen angewiesen oder verzichtet mit der Einführung eines Zolls freiwillig darauf. Dann muß nach Ricardo auch das andere Land seinen Import einstellen und die bisher im Austausch erworbenen Waren selbst erzeugen. Portugal würde also mehr Tuch produzieren und weniger davon konsumieren. In England träfe dasselbe für Produktion von Wein und für den Weinkonsum zu. Ricardo sagt nicht, wieweit die Veränderungen in der Produktion und Konsumtion von Wein und Tuch in Portugal und England gehen werden. Er kann das auch nicht mit Exaktheit sagen, weil er eine genaue Untersuchung der Preisbewegung unterlassen hat, ohne die der geschilderte Vorgang gar nicht denkbar ist. Wenn sein Beispiel nur dazu dienen soll, einen ersten Ueberblick über die vorkommenden Verschiebungen zu geben, so soll es gelten. Ricardo kann nicht den Anspruch erheben, damit das Problem vollständig und endgültig gelöst zu haben. Wenn er es als solche Lösung betrachtet wissen wollte, dann müßten mehrere Bedenken dagegen geltend gemacht werden:

1. Es steht nicht von vornherein fest, welche beiden Gütermengen geldmäßig einander gleich sind. Die Preise der zollgeschützten Ware ändern sich infolge des Zolls, auch die Preise der anderen korrespondierenden Außenhandelsware müssen sich verändern, ebenso ist eine Bewegung des Wechselkurses denkbar. Wenn sich aber die relative Lage der Außenhandelspreise zueinander ändert, dann bleiben auch die Mengen unbestimmt, die

im neuen Gleichgewichtszustand einander geldmäßig gleich sind, sodaß das Aufhören der einen Warenbewegung das Aufhören der anderen nach den Gesetzen des internationalen Austausches erzwingt. In dem Beispiele Ricardos wäre man versucht, anzunehmen, daß dieselben Mengen, die im alten Gleichgewichtszustand einander geldmäßig gleich waren und gegeneinander getauscht wurden, auch im neuen Gleichgewichtszustand gleich sind. Das ist aber offensichtlich falsch, weil sich die relativen Preise ändern.

2. Wenn infolge des Zolls eine internationale Warenbewegung in der einen Richtung in einem Produktionszweige, dem der zollgeschützten Ware aufhört, so löst das nicht nur eine Tendenz aus, die entsprechende Gegenbewegung an Waren aus dem Zollinland ins Zollausland zu reduzieren. Es besteht zugleich für das Ausland ein Anreiz zum Export anderer Waren, die an die Stelle des lahmgelegten Exports in der zollgeschützten Ware treten können. Diese zweite Reaktion gegen eine Veränderung der internationalen Austauschmenge durch den Zoll wird von Ricardo offenbar vollständig übersehen.

Führen wir doch einmal das Beispiel Ricardos weiter! England hat also einen Zoll auf die Weine gelegt und kann nun auch weniger Tuch exportieren. Es ist gar nicht gesagt, wieviel England jetzt weniger exportiert und importiert. Englands Produktion an Tuch kann so wohlfeil und billig sein, daß zwar der Weinimport erheblich nachläßt, aber der Tuchexport nur wenig zurückgeht. Es kann aber ebensogut umgekehrt liegen, sodaß einem bedeutenden Exportrückgang nur ein geringer Importrückgang mengenmäßig entspricht. Es kann schließlich die Nachfrage der Portugiesen nach englischem Tuch so dringend sein, daß sie gern auch andere Waren dafür anbieten. Was wirklich eintritt, darüber gibt nur die relative Preisbewegung der beteiligten Waren Aufschluß.

Beide Einwände zeigen, daß das Ricardische Gedankengebäude den Ansprüchen, die an eine exakte Lösung gestellt werden müssen, nicht genügt. Der letzte Grund ist darin zu erblicken, daß er nicht auf die relativen Preisverschiebungen zurückgreift, deren Kenntnis allein den Schlüssel zu einer exakten Lösung bildet.

Selbst soweit wir darauf verzichten, bei Ricardo die vollständige Lösung zu suchen, und aus seinem Beispiel nur eine oberflächliche Orientierung gewinnen wollen, ist zu bedenken, daß es nur unter zwei bei Ricardo klar ausgesprochenen Voraussetzungen gilt: Goldwährung und zwischenstaatliche Immobilität der Produktionsmittel. Nun wird sich später herausstellen, daß es für die Veränderung von Sozialprodukt und Volkseinkommen keine Bedeutung hat, wenn die Voraussetzung der Goldwährung

fallen gelassen wird. Die Währungsverhältnisse spielen erst dann eine Rolle, wenn das Problem der relativen Preise verlassen wird und die Veränderung des Geldwertes und des Preisniveaus und des Wechselkurses im Vordergrunde steht. Jede Voraussetzung über bestehende Währungsverhältnisse an dieser Stelle ist nur geeignet, etwa erhaltene Ergebnisse unnötig einzuschränken. Bei unserer theoretischen Behandlung des Problems wird jede solche Voraussetzung fehlen. Preisskala- und Mengenänderungen können unabhängig davon untersucht werden.

Ricardos zweite Voraussetzung zwischenstaatlicher Immobilität der Produktionsmittel ist im Laufe der geschichtlichen Entwicklung fast gänzlich überholt. Gerade in der Mobilität der Produktionsmittel sehen wir die wichtigste Gegenwirkung, die das Wirtschaftsleben gegen willkürliche zollpolitische Eingriffe hat. Die Annahme einer solchen falschen Voraussetzung führt dazu, daß wichtige Gegenwirkungen gegen die unmittelbaren Wirkungen des Zolls übersehen werden. Auch zur Gewinnung eines ersten Ueberblicks sind Ricardos Untersuchungen nur für die Spezialfälle seiner Voraussetzungen, nicht für den allgemeinen Fall zu brauchen.

Wenn Ricardo auf seine Weise die Veränderung der in einem Lande produzierten und konsumierten Mengen gefunden hat, dann versucht er eine Zusammenfassung aller einzelnen mengenmäßigen Veränderungen in den verschiedenen Produktionszweigen. Er braucht dazu ein gemeinsames Maß für alle Waren. Er findet es in der Arbeitsstunde. In welch genialer Weise Ricardo in seiner Produktionskostentheorie den Versuch macht, alle Produktionsfaktoren auf Arbeit zurückzuführen, kann hier nicht geschildert werden. Jedenfalls steht und fällt seine Methode der relativen Bewertung verschiedener Waren, die er auch hier anwendet, mit seiner Produktionskostentheorie. Diese ist heute in der Wissenschaft erledigt. So können wir auch in dem vorliegenden Falle die Arbeitsstunde nicht mehr als gemeinsames Maß verschiedener Waren anerkennen. Alles, was Ricardo über die Zusammenfassung der einzelnen Mengenveränderungen sagt, muß fallen gelassen werden.

Zusammenfassend stellen wir fest, daß gegen die Methode Ricardos, die Wirkungen eines Zolls auf die in einer Volkswirtschaft produzierten und konsumierten Mengen zu untersuchen, drei große Einwände vorgebracht werden können:

1. Er greift bei seiner Untersuchung nicht zurück auf denjenigen elementaren Zusammenhang, ohne dessen Kenntnis ein richtiges Verständnis für die Verschiebungen von Produktion und Konsumtion nicht zu erlangen ist: die relativen Preisverschiebungen.

2. Er untersucht unter zwei Voraussetzungen, die historisch bedingt sind und im Laufe der geschichtlichen Entwicklung ihre frühere Allgemeingültigkeit verloren haben: Goldwährung und zwischenstaatliche Immobilität der Produktionsmittel.

3. Er versucht in falscher Weise, Waren verschiedener Produktionszweige in einem einheitlichen Maß, in Arbeitsstunden, zu messen.

Der zweite wissenschaftliche Versuch zur Lösung des zweiten Teilproblems ist der Schüllers. Dieser lehnt es ausdrücklich ab, den von uns als richtig erkannten Ausgangspunkt zu wählen, d. h., von einem bestehenden Gleichgewichtszustande auszugehen. So muß man es zunächst verstehen, wenn er von der Möglichkeit spricht, daß gewisse Produktionsfaktoren in dem Zeitpunkt, wo der Zoll eingeführt wird, ungenutzt brach liegen. Eine wichtige Wirkung des Zolls sieht er nun gerade darin, dieses Brachliegen zu beseitigen. Für unsere Anschauung kann aber eine solche Wirkung des Zolls gar nicht in Frage kommen, weil wir davon ausgehen, daß, wo in der Wirklichkeit solche Brachlegung vorkommt, das Wirtschaftsleben von selbst auf die Beseitigung dieses Zustandes hindrängt, und daß im Moment der Einführung des Zolls ein Gleichgewichtszustand besteht, in dem keine Produktionsmittel brachliegen. Dieses Argument Schüllers muß ganz eingehend behandelt werden, mit ihm steht und fällt unsere Arbeit. Der Ausgangspunkt wäre falsch, wenn Schüllers Behauptung zutäfe und wesentliche Bedeutung hätte.

Zunächst führt Schüller die Tatsache an, daß in den modernen Industriestaaten dauernd eine gewisse Arbeitslosigkeit besteht. Darin sieht er eine Bestätigung seiner Behauptung. Nach unserer Auffassung bedeutet das kein Brachliegen des Produktionsfaktors Arbeit. Das Vorhandensein einer gewissen Anzahl von beschäftigungslosen Arbeitskräften ist in normalen Zeiten einfach eine notwendige Begleiterscheinung der Freiheit des Arbeitsvertrages, daraus zu erklären, daß sich Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte nicht immer örtlich und zeitlich treffen. Es ist eine ähnliche Erklärung anzuführen, wie sie dafür besteht, daß dauernd eine gewisse Menge fertiger Güter in der Volkswirtschaft zirkulieren muß. Auch das beweist nicht schon einen Ueberfluß an fertigen Gütern, sondern ist ein Ausdruck für die Freiheit der Konsumwahl. Beide Fälle stehen einander gleich. Soweit aber über diesen gewissen Prozentsatz hinaus Arbeitskräfte in der Volkswirtschaft brachliegen, d. h. einen Knappheitspreis haben und doch nicht in der Produktion verwandt werden können, kann dieser Zustand nur ein vorübergehender sein.

Auch andere Produktionsfaktoren können, wie das Schüller behauptet, eine Zeitlang brachliegen. Das kann aber immer nur

für eine Zeit der Fall sein, und zwar aus denselben Gründen, aus denen das Wirtschaftsleben einem Gleichgewichtszustande immer zustrebt. Der Zustand kann um so länger anhalten, je stärker das Trägheitsmoment des Wirtschaftslebens der Erfüllung der Gleichgewichtsbedingungen entgegensteht. Es ist möglich, durch einen Zoll eine natürlich vorhandene Tendenz zu verstärken dadurch, daß man den Antrieb zur Ueberwindung des Trägheitsmomentes von gewissen künstlichen Preisbeeinflussungen ausgehen läßt. Nehmen wir an, es besteht eine Differenz zwischen dem im Produktionszweig A und B für die gleichen Produktionsmittel erzielbaren Preise, die Differenz ist aber nicht groß genug, um die Produtionsmittel wirklich in den rentableren Produktionszweig zu ziehen. Oder nehmen wir an, in einem wenig entwickelten Lande findet sich überhaupt kein Unternehmer, der das Risiko gewisser Produktionen auf sich nimmt, auch wenn diese auf die Dauer eine Rentabilität versprechen. Wenn man da durch einen Zoll den erzielbaren Produktpreis soweit erhöht, daß die Differenz zu dem erzielten Preise groß genug wird, um das Trägheitsmoment zu überwinden, dann wird eine Produktionsmittelbewegung ausgelöst, ein nach der Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung an sich unvermeidbarer Vorgang wird dadurch beschleunigt, aber nicht erst ermöglicht. Es ist derselbe Gedanke, wie er in der Theorie der Erziehungszölle von List zu finden ist. Die Ueberwindung des Trägheitsmomentes ist immer auch unabhängig vom Zoll möglich, aber sie kann durch einen Zoll beschleunigt werden. Solche temporären Wirkungen, denen keine prinzipielle Bedeutung zukommt, möchten wir in der Arbeit für den theoretischen Teil ausschalten. Es genügt, sie hier erwähnt zu haben.

Wenn Schüller mit seiner Behauptung, daß Produktionsfaktoren brachliegen können, nur auf die soeben erörterte Möglichkeit hinweisen will, so bringt ihn das in keinen prinzipiellen Gegensatz zu unserem Ausgangspunkt. Wir sind uns voll bewußt, daß die Annahme eines Gleichgewichtszustandes nur eine idealtypische gedankliche Abstraktion ist.

Wir glauben aber, daß Schüller mehr sagen will; er will behaupten, daß ein Brachliegen von Naturkräften auch auf die Dauer möglich ist und nicht nur eine vorübergehende Abweichung von einem Normalzustand darstellt. So sagt er auf Seite 78: „Die ökonomischen Naturkräfte — fruchtbarer Boden, Kohlen-, Erz- und Mineralienlager, Wasserkräfte — sind der am schärfsten begrenzte Produktionsfaktor, weil sie nicht vermehrt werden können. Dessenungeachtet sind sie in keinem Staate vollkommen ausgenützt, sondern stehen in jedem Staate behufs Erweiterung der Produktionszweige, zu denen sie erforderlich sind, zur Verfügung. Die landwirtschaftliche Produktion, die

Menge des erzeugten Getreides und der anderen Feld- und Gartenfrüchte, die Viehzucht, der Bergbau haben sich in fast allen Staaten im letzten Jahrhunderte sehr gesteigert. Die hierzu notwendigen wirtschaftlichen Naturkräfte waren und sind vorhanden."

Wenn Schüller meint, daß diese Produktionsfaktoren vorher brachgelegen haben, dann verbirgt sich dahinter ein falscher Gedanke. Auch wir zweifeln nicht daran, daß die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung dahin geht, den Knappheitspreis der natürlichen Produktionsfaktoren, deren Menge absolut gegeben ist, dauernd zu erhöhen. Es ist damit gleichbedeutend, daß für solche Produktionsfaktoren, die technisch gegenüber den seither genutzten immer ungünstigere werden, überhaupt ein Knappheitspreis gezahlt wird. Diese werden damit von technischen Produktionsmöglichkeiten erst zu ökonomischen Produktionsfaktoren. Daß auch der Zoll einen Einfluß gewinnt auf den Preis der Produktionsfaktoren, werden wir in der Arbeit ausführlich erörtern. Der Preis der Produktionsfaktoren steht in ganz bestimmter Wechselbeziehung zu den angebotenen Mengen derselben, wie das für jeden Preis gilt. Der Einwand, den wir aus Schüller entnehmen, macht darauf aufmerksam, daß die Menge der verfügbaren Produktionsfaktoren nicht als eine objektive außertauschwirtschaftliche Gegebenheit angenommen werden darf, wie das oben zur vorläufigen Orientierung geschehen ist. Die Menge der angebotenen Produktionsmittel bestimmt sich erst in Wechselwirkung mit dem allgemeinen Preisbildungsprozeß.

Produktionsmöglichkeiten, die noch gar keinen Knappheitspreis haben, kann man nicht als brachliegende Produktionsfaktoren bezeichnen. Die Tatsache, daß sie keinen Knappheitspreis haben, beweist gerade, daß die Wirtschaft ihrer nicht bedarf, daß sie nicht mit Vorteil in der Produktion verwandt werden können. Wenn eine allgemeine Verteuerung der Produktionsmittel durch den Zoll gewisse bisher wertlose Produktionsmöglichkeiten zur Produktion heranzieht, so ist das ein Zeichen für eine gesteigerte Knappheit der Produktionsmittel. Wenn man da von brachliegenden Produktionsfaktoren spricht, die zur Produktion infolge des Zolls benutzt werden, dann erweckt das im Leser die falsche Vorstellung, als sei ihre Einbeziehung in die Produktion ein Ausdruck für eine reichlichere Versorgung der Wirtschaft mit Produktionsmitteln.

Bei einem Erziehungszoll werden wirklich gewisse Produktionsfaktoren zu einer Verwendung gezogen, bei der die Versorgung der ganzen Wirtschaft mit Produktionsmitteln reichlicher

erscheint. Wollte man das im zweiten Falle auch sagen, dann müßte man konsequenterweise auch zugeben, daß erst in einer Wirtschaft, die auch die kleinste und unrentabelste Produktionsmöglichkeit wirklich ausnutzt, in einer Wirtschaft also, in der die Knappheit der Produktionsmittel am fühlbarsten ist, das Brachliegen von Produktionsmitteln vollständig vermieden ist.

Daß er beide Fälle zusammenwirft, ist Schüllers Fehler. Es ist möglich, daß durch einen Zoll eine Verteuerung gewisser Produktionsfaktoren eintritt. Dadurch können manche erst einen Knappheitspreis bekommen, die bisher keinen solchen hatten. Diese Produktionsfaktoren werden der Produktion neu zugeführt. Es ist weiter möglich, daß andere infolge ihrer erhöhten Knappheitspreise stärker ausgenutzt werden. Dadurch wird aber die Versorgung der Wirtschaft mit Produktionsmitteln nicht reichlicher. Brachliegende Produktionsfaktoren werden der Wirtschaft nicht zugeführt. Davon kann nur dann die Rede sein, wenn die Erhöhung der Preise den Anstoß dazu gibt, das Trägheitsmoment in der beschriebenen Weise zu überwinden, die Produktionsfaktoren derjenigen wirtschaftlichen Verwendung zuzuführen, bei der sie die höchsten Preise erzielen. Dieser eine Fall, in dem wir Schüller rechtgeben, kann uns nicht dazu veranlassen, unseren Ausgangspunkt grundsätzlich zu verwerfen. Eine theoretische Arbeit darf mit dem Idealtyp einer Tauschwirtschaft rechnen, in der es kein Trägheitsmoment gibt, wo es in jedem Falle durch die wirtschaftlichen Kräfte selbst überwunden wird, ohne daß es eines Anstoßes von außen dazu bedarf.

Schüller bringt seine hier widerlegte Ansicht in einem Abschnitt, in dem er den „Irrtum" zurückweist, „daß die Produktion eines Staates eine durch die vorhandenen Produktionsfaktoren gegebene Größe sei." Wir geben ihm im übrigen recht. Es darf nicht angenommen werden, daß die Produktionsmittelmenge eines Landes vom Zoll unabhängig sei. Soweit die Versorgung der Wirtschaft mit Produktionsmitteln vom Zoll beeinflußt wird, ist die daraus resultierende Veränderung der produzierten und konsumierten Gesamtmengen als Wirkung des Zolls anzusprechen. Es gibt aber nur einen Weg, auf dem das geschehen kann, nämlich durch Zustrom von Produktionsmitteln aus dem Auslande. Diese Möglichkeit muß berücksichtigt werden. Das wurde schon betont, als die Ricardosche Voraussetzung von der zwischenstaatlichen Immobilität der Produktionsmittel zurückgewiesen wurde.

Die Argumente, die wir dem Schüllerschen Werk entnahmen, haben sich bisher gegenüber der vorgeschlagenen Methode nicht als durchschlagskräftig erwiesen. Es war nichts zu entnehmen, was dieser die Bedeutung für eine vollständige Lösung des Problems nähme. Nun bleibt zu prüfen, was Schüller selbst

positiv dazu beiträgt. Er will in seinem Buch zunächst den Beweis antreten, daß die inländische Gesamtproduktion durch einen Zoll vermehrt werden könne. Die Klassiker glaubten, bewiesen zu haben, daß die in einem Lande produzierten Mengen infolge eines Einfuhrzolles zurückgehen müßten. Dem will Schüller durch den Beweis entgegentreten, daß sie auch zunehmen können.

Daß die Produktion in einem Produktionszweige, dem der zollgeschützten Ware zuzunehmen die Tendenz zeigt, soll für das Inland zugegeben werden. Das hat sich im ersten Teil schon als notwendige Folge der Preisbewegung gezeigt. Schüller müßte nun beweisen, daß die Produktion in keinem anderen Produktionszweige abnimmt. Denn nimmt sie auch nur in einem anderen Produktionszweige ab, dann wird wieder die Frage der relativen Bewertung verschiedener Waren problematisch. Dieses Problem, das Ricardo wohl erkannt, behandelt und auf seine Weise gelöst hat, existiert für Schüller gar nicht. Er müßte folgerichtig versuchen, einen Fall zu konstruieren, wo die inländische Produktion in keinem Falle abnimmt. In erster Linie kommt, wie dies schon Ricardo erkannt hat, für eine mengenmäßige Abnahme der Produktion die Ausfuhrindustrie in Betracht. Schüllers Gedanke ist nun der, daß auch eine Ausfuhr möglich ist, nicht nur durch erhöhte Erzeugung im Inland, sondern auch durch verminderten Konsum. Der Exportrückgang ist also nach ihm nicht notwendig Rückgang der Produktion im Inland, sondern kann auch erhöhten Konsum daselbst bedeuten. Der Gedanke ist aber falsch. Es ist unmöglich, daß die ganze bisherige Exportproduktion aufgenommen wird von einer Steigerung des inländischen Konsums ohne Produktionsrückgang. Gleichbleibende Produktion setzt nämlich offenbar unveränderten Preis voraus. Es besteht aber nicht die Möglichkeit, daß die inländische Nachfrage die volle Menge des Exportes bei unveränderten Preisen aufnimmt. Das wäre ein Widerspruch zum Wesen der Preisbildung. Es erfolgt also in jedem Falle, wie dies Ricardo schon richtig erkannt hat, in der Exportindustrie des Zollinlandes ein Rückgang der Produktion. Ob der Rückgang in der Exportindustrie größer ist oder kleiner als die Zunahme der Produktion in der zollgeschützten Ware, das könnte erst erörtert werden, wenn die verschiedenen Warengattungen auf einen einheitlichen Nenner gebracht worden sind.

Der Beweis, den Schüller bringen sollte, um seine Behauptung zu erhärten, ist somit nicht gelungen. Er hat nicht beweisen können, daß die Zunahme der Produktion durch Einführung eines Zolls in irgendeinem konstruierten Falle zwingend angenommen werden muß.

Die Verminderung der konsumierten Mengen im Inland gibt Schüller zu. Richtig ist, daß sie im zollgeschützten Produktions-

zweig abnehmen. Denn der Preiserhöhung entspricht ein Nachfrage- und Konsumrückgang. Ob es einen anderen Produktionszweig gibt, in dem die Konsumtion im Inland zunehmen wird, das untersucht Schüller wieder nicht. Wir behaupten aber, daß die konsumierten Mengen in der Ausfuhrindustrie zunehmen. Ein Abwägen der Zu- und Abnahme gegeneinander ist auch hier wieder nicht möglich.

Auf dem mißlungenen Beweis einer Produktionszunahme und eines Konsumrückganges baut Schüller dem Grundgedanken seiner Arbeit folgend weiter. Er will zur Entscheidung der Frage, ob ein Zoll vorteilhaft oder nachteilig sei, den Konsumrückgang, den er für nachteilig hält, und die Produktionssteigerung, die er als vorteilhaft ansieht, gegeneinander abwägen. So, wie ihn Schüller ausdrückt, klingt der Gedanke ganz absurd. Abgesehen davon, daß er Produktionssteigerung und Konsumrückgang gar nicht zwingend bewiesen hat, übersieht er dabei mehreres. Produktion und Konsumtion können auf die Dauer nur gleicherweise zu- oder abnehmen. Jede Konsumbeschränkung zugunsten der Kapitalbildung steigert die künftige Produktion und damit auf die Dauer auch den künftigen Konsum. Wie da die beiden Erscheinungen, Produktionssteigerung und Konsumrückgang, die einander doch ausschließen, Folge ein und derselben staatlichen Maßnahme, des Zolls, sein sollen, bleibt unerklärlich. Zudem bleibt bei Schüller unerörtert, in welchem einheitlichen Maß eine Produktionssteigerung und eine Konsumbeschränkung gemessen werden sollen.

So absurd der ganze Gedankengang klingt, es kann sich doch ein richtiger Gedanke dahinter verbergen, der freilich bei Schüller nirgends klar ausgesprochen wird. Es gibt nämlich zwei Begriffe des Einkommens, deren Größe in einer Wirtschaft sich in verschiedener Richtung verändern kann: Durchschnittseinkommen und Gesamteinkommen. Als Durchschnittseinkommen bezeichnen wir das auf das einzelne Mitglied der Wirtschaft entfallende Realeinkommen, als Gesamteinkommen das auf einem räumlich abgegrenzten Gebiete erzeugte Sozialprodukt. Wenn Schüller, wo er von Konsumbeschränkung spricht, eine Verringerung des Durchschnittseinkommens meint, bei Produktionssteigerung aber eine Erhöhung des Gesamteinkommens im Auge hat, dann ist seine Gegenüberstellung sinnvoll. Der zweite Einwand bleibt freilich bestehen, es gibt auch dann vom wissenschaftlichen Standpunkt keine Möglichkeit des Abwägens der Vor- und Nachteile. Wohl könnte man sagen, daß jede Steigerung des Einkommens ganz allgemein ein Vorteil ist. Der Begriff des Plus und Minus läßt sich exakt fassen. Aber eine Steigerung des Gesamteinkommens gegen eine Senkung des Durchschnittseinkommens

abzuwägen, das ist ökonomisch unmöglich. Vielleicht aber existiert ein solcher Maßstab außerhalb der nationalökonomischen Wissenschaft. Es wird zweckmäßig sein, bei der theoretischen Behandlung immer darauf hinzuweisen, wieweit eine Erhöhung der konsumierten Gesamtmengen zugleich eine Erhöhung des Durchschnittseinkommens ist und wieweit nicht.

Es ist erwiesen, daß auch der Schüllersche Versuch die Lösung nicht bringt. Es bleibt dann noch als dritte und letzte Arbeit zum zweiten Teilproblem diejenige Marshalls zu besprechen. Marshall vermeidet viele Fehler, die bei Ricardo und Schüller kritisiert werden mußten. Er stimmt vor allem darin mit uns überein, daß er als einziger auf die Preisbewegungen zurückgreift und aus ihnen ein vollständiges Bild von den Wirkungen des Zolls auf das Volkseinkommen erhalten will. Die Wirkung des Zolls auf das Sozialprodukt steht bei Marshall überhaupt nicht im Rahmen der Untersuchung. Die Wirkungen auf die Produktion werden bei Marshall allenthalben vernachlässigt, wie das schon an der Behandlung klargemacht wurde, die das erste Teilproblem bei ihm erfahren hat.

Die Untersuchung der Volkseinkommensänderung läuft bei Marshall auf die Frage hinaus, wer den Zoll trägt. Er sucht alle Preisveränderungen durch den Zoll festzustellen. Diese Preisveränderungen bringen einzelnen Wirtschaftssubjekten, Produzenten und Konsumenten, Vor- und Nachteile, indem sie ihr Geldeinkommen verändern. Der Veränderung aller Geldeinkommen entspricht eine reale Volkseinkommensänderung. Wenn man sie festgestellt hat, kann man sagen, welches Land den Zoll trägt. Gegen diesen Plan zu einer Untersuchung ist nichts einzuwenden. Auf diesem Wege scheint das Problem theoretisch lösbar. Im Verlauf der Marshallschen Arbeit zeigt sich aber, daß die Methode selbst in der Hand eines so überragenden Gelehrten wie Marshall kein Mittel darstellt, mit dessen Hilfe das Problem seiner Lösung zugeführt werden kann. Ein Fehler ist Marshall auch hier wieder nicht nachzuweisen. Was er sagt, ist richtig, aber er sagt nicht alles, was gesagt werden muß, und dazu kommt er nicht, weil seine Methode eine unzweckmäßige ist.

Zunächst bringt sie keine genügende Trennung der einzelnen Probleme. Von dem hier zu behandelnden Problem wird das der Geldwertänderung nicht getrennt. Marshall behandelt jede Preisbewegung von vornherein als eine absolute, er scheidet sie nicht in ihre zwei Komponenten. Sie ist, wie wir schon betonten, einmal eine relative, und zum anderen Teil findet sie ihren Grund in Preisniveauverschiebungen. Die Geldeinkommensänderung eines Wirtschaftssubjektes ist insoweit keine Realeinkommensänderung, als sie durch eine Geldwertänderung kompensiert

wird. Von jeder einzelnen Preisveränderung muß man dann wieder die Geldwertänderung abziehen. So gesteht Marshall denn schließlich selbst die „untrustworthy guidance given by prices" ein. Marshall dringt auch darum nicht zu der letzten Frage vor, was denn die Resultante aller einzelnen Preisveränderungen ist, und wie sich eine Volkseinkommensänderung als Resultante aller einzelnen Geldeinkommensveränderungen ergibt.

Nur dann wäre eine Volkseinkommensänderung endgültig festgestellt, wenn man mit der Marshallschen Methode bis zu dieser Frage vordringen könnte, nur dann ließe sich auch sagen, wer den Zoll trägt. Wir betonen gegenüber der Methode Marshalls, daß es unbedingt nötig ist, jede Preisbewegung zunächst als eine relative aufzufassen. Dadurch gewinnt man die Möglichkeit, über die Veränderung der in jedem Lande produzierten und konsumierten Gütermengen etwas auszusagen, ohne die Geldwertänderung in Rechnung zu stellen. Die Preisverhältnisse bestimmen über Produktion und Konsumtion und es gelingt damit, das Problem des Geldwertes zu isolieren. Wenn es dann noch interessiert, so kann es getrennt untersucht werden, es kommt aber nicht störend in die anderen Untersuchungen hinein.

Noch an einer zweiten Stelle bringt Marshall eine unzweckmäßige Verknüpfung verschiedener Probleme. Er behandelt die Preisbewegung der zollgeschützten Ware niemals allein, er möchte alle Preisveränderungen, die sich als Folge des Zolls zeigen, auf einmal abtun. Die Nachfrageelastizitäten aller Außenhandelswaren sind maßgebend für alle Preisbewegungen, so sagt Marshall. Das ist zweifellos richtig. Wieso es nicht vollständig befriedigen kann, weil nicht alle Bestimmungsgründe der Preisbewegungen angegeben werden, ist schon bei der Behandlung des ersten Teilproblems gezeigt worden. Es wird aber auch gar keine Schilderung versucht, wie der Mechanismus bei der allgemeinen gegenseitigen Abhängigkeit funktioniert. Es geht aus Marshalls Darstellung zwar hervor, daß die Preisbewegung der zollgeschützten Ware nicht nur von ihren eigenen Elastizitäten abhängt. Wie aber die Elastizitäten der anderen Außenhandelswaren dafür mitbestimmend werden, das schildert er nicht. Wir wollen demgegenüber zeigen, wie auf dem Umweg über die Spezialpreisniveaus der anderen Außenhandelswaren und die Wechselkurse das System gegenseitiger Abhängigkeit funktioniert. Daß hier Marshall die Zusammenhänge nicht im einzelnen schildern kann, liegt unseres Erachtens an seiner Methode. Alle Beziehungen auf einmal aufzudecken, geht nicht an. Dann kommt man eben dazu, sie summarisch abzutun. Es bleibt nur eine Methode, mit der man sowohl die Zusammenhänge bis in ihre Einzelheiten klarlegen und auch alle Beziehungen vollständig aufzeigen kann. Man muß eine der durch den Zoll veränderten Größen des neuen

Gleichgewichtszustandes vorläufig als gegeben annehmen, wie oben schon vorgeschlagen wurde.

Die drei Arbeiten Ricardos, Schüllers und Marshalls stellen die einzigen originellen wissenschaftlichen Leistungen zur Lösung des zweiten Teilproblems dar. Ihre Argumente kehren in fast allen nationalökonomischen Arbeiten über die Frage „Freihandel — Schutzzoll" wieder, ohne eine Vertiefung zu erfahren. Wenn wir auch alle drei Arbeiten schließlich ablehnen mußten, so besteht doch kein Zweifel, daß insbesondere das Werk Ricardos, wenn man den damaligen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis in Rücksicht zieht, ein ganz genialer Versuch zur Lösung der gestellten Frage ist. Und auch Schüllers und Marshalls Leistungen ragen weit über viele andere hinaus. Dennoch genügt das, was von ihnen gesagt worden ist, nicht, um von den Wirkungen des Zolls auf Sozialprodukt und Volkseinkommen ein klares Bild zu vermitteln. Wir haben bei der Kritik gefunden, daß die beiden ersten Autoren einen falschen Ausgangspunkt haben, der mit Notwendigkeit an der vollkommenen Lösung des Problems vorbeiführt. Marshall hat schon einen richtigen Ausgangspunkt, aber seine Methode ist unzweckmäßig, obwohl nicht falsch. Es scheint am zweckmäßigsten, diesen zweiten Teil unserer theoretischen Arbeit vollkommen neu aufzubauen, brauchbare Anknüpfungspunkte sind in der nationalökonomischen Literatur nicht vorhanden.

Das dritte Teilproblem.

Das dritte Teilproblem umfaßt die Frage nach den Wirkungen des Zolls auf den Geldwert. Für die Behandlung desselben werden die herrschenden Währungs- und Geldverhältnisse, von denen man ausgehen muß, entscheidend. Zwei Hauptfälle müssen dementsprechend unterschieden werden, der Fall der Goldwährung und der der freien Währung. Die Wirkung des Zolls auf den Geldwert wurde bis zu den großen Umwälzungen auf diesem Gebiete in der Kriegs- und Nachkriegszeit nur für den Fall der Goldwährung in der wissenschaftlichen Literatur behandelt. Soweit ist das Problem auch mit vollkommener Klarheit gelöst. Ricardo, Irving Fisher, Marshall u. a. haben alles gesagt, was darüber zu sagen ist.

Noch Marshall bezeichnet die nichtmetallische, freie Währung als einen abnormen Spezialfall, der einer besonderen Behandlung nicht wert sei. Heute zeigt sich in der Einstellung der Wissenschaft zu den Fragen des Geld- und Währungswesens insofern ein Umschwung, als man geneigt ist, den Fall der freien Währung als den allgemeinen anzusehen und die Goldwährung als einen Spezialfall davon zu behandeln. Der einzige unter den

Theoretikern der Goldwährung, der den Fall der freien Währung überhaupt erwähnt, ist Marshall. Er sagt auf Seite 230: „It is obvious that international trade exerts no direct influence on the general level of prices in a country which has an inconvertible paper currency.“ Damit leugnet er jeden Zusammenhang zwischen Außenhandel und Geldwert bei freier Währung. Eine andere Stelle in der Literatur, die das Problem behandelt, ist nicht bekannt.

In diesem dritten Teil ist es also unsere Aufgabe, in Uebereinstimmung mit der modernen Auffassung als allgemeinen Fall den der Wirkung des Zolls auf den Geldwert einer freien Währung zu behandeln. Dann sind die Goldwährung und die schon bekannten und literarisch behandelten Erscheinungen derselben als ein Spezialfall der allgemeinen Lösung darzustellen.

Das vierte Teilproblem.

Solange die Wissenschaft allein in einer effektiven Goldwährung einen normalen Zustand der Währungsverhältnisse erblickt, kann sie die Frage nach der Höhe des Wechselkurses gar nicht interessieren. Denn dann ist der Wechselkurs im Ausprägeverhältnis beider Währungen gegeben. Sein Schwanken innerhalb der Goldpunkte ist sehr gering. Es ist daher auch durchaus verständlich, daß die Frage der Einwirkung des Zolls auf den Wechselkurs zwischen zwei Ländern mit effektiver Goldwährung nirgends in der Literatur erörtert worden ist.

Erst wenn in einem der beiden Länder oder auch in beiden die Voraussetzung einer gebundenen Währung wegfällt, wird die Höhe des Wechselkurses überhaupt zum Problem. Je nachdem, zu welcher Theorie über das Zustandekommen der Wechselkurse man sich bekennt, ändert sich die Bedeutung, die man einem zollpolitischen Eingriff für die Höhe der Wechselkurse beimessen muß. Zum ersten Male wurde die Frage nach den Bestimmungsgründen der Wechselkurse aufgeworfen in der Zeit der englischen Bankrestriktion. Schon damals gab es zwei Lehrmeinungen, die verschiedene Erklärungen anführten. Die eine Meinung war die Ricardos, der die Höhe der Wechselkurse in Verbindung brachte mit der Menge des zirkulierenden Geldes. Die andere Lehrmeinung hat ihren Niederschlag gefunden in dem bekannten Buch von Tooke und Newmarch (siehe Lit.-Verz.). Sie macht die Höhe der intervalutarischen Kurse von der Gestaltung der internationalen Zahlungsbilanz abhängig. Der Gegensatz zwischen „Inflationstheorie“ und „Zahlungsbilanztheorie“ hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Bei der Erklärung der deutschen Währungszerrüttung werden beide Theorien mit gleicher

Heftigkeit vertreten, so die Inflationstheorie von Cassel, die Zahlungsbilanztheorie z. B. von Helfferich.

Wir haben, um den richtigen Ausgangspunkt für die theoretischen Untersuchungen zu gewinnen, zwischen beiden Theorien zu entscheiden, also zu entscheiden, ob wir uns zu der Ansicht bekennen wollen, daß die Höhe der Wechselkurse in erster Linie von der Menge des zirkulierenden Geldes abhängt, oder zu der anderen Ansicht, die die Höhe der Wechselkurse von der Gestaltung der internationalen Zahlungsbilanz bestimmt sein läßt. Wir können das tun, ohne uns auf die Argumente der Theorien im einzelnen einzulassen. Die Zahlungsbilanztheorie macht offenbar überhaupt nicht den Versuch, eine Erklärung für die Höhe der Wechselkurse zu geben, die Wechselkursbildung auf außertauschwirtschaftliche Gegebenheiten zurückzuführen. Sie führt eine tauschwirtschaftliche Erscheinung auf die andere zurück, die Wechselkurse auf die Gestaltung der Zahlungsbilanz. Selbst wenn der Zahlungsbilanztheorie ihr Beweis gelingt, daß ein bestimmtes Verhältnis der Zahlungsverpflichtungen eine bestimmte Höhe des Wechselkurses bedingt, so ist damit für die Erklärung der Wechselkursbildung nichts gewonnen. Daß zwischen allen tauschwirtschaftlichen Größen Beziehungen und eine bestimmte Art gegenseitiger Abhängigkeit besteht, diese Auffassung ist in unserer Grundanschauung vom Wirtschaftsleben enthalten.

Nun kann freilich auch die Gestaltung der internationalen Zahlungsbilanz außertauschwirtschaftlich beeinflußt werden, wie das bei internationalen Tributzahlungen der Fall ist. Das Problem der Reparationen stellt aber einen selbständigen Grund dar für Veränderungen in den Beziehungen zwischen den tauschwirtschaftlichen Größen. Für eine klare Erkenntnis der Wirkungen, die der Zoll hervorruft, ist es notwendig, davon abzusehen.

Soweit die Zahlungsbilanztheorie nicht mehr sagen will, als daß dieser notwendige Zusammenhang, wie er zwischen allen tauschwirtschaftlichen Größen besteht, auch für das Verhältnis von Zahlungsbilanz und Höhe der Wechselkurse gilt, steht sie in keinem Gegensatz zur Inflationstheorie. Diese stellt den einzigen wissenschaftlichen Versuch zur Lösung des Wechselkursproblems dar, indem sie die Wechselkursbildung auf die zirkulierende Geldmenge zurückführt. Die zirkulierende Geldmenge ist allerdings nur bei freier Währung eine außertauschwirtschaftlich bestimmte Größe. Preisniveau und Geldwert, die in der modernen Formulierung dieser „Theorie von den Kaufkraftparitäten" zur Erklärung herangezogen werden, sind überhaupt niemals als außertauschwirtschaftliche Größen aufzufassen. Wir müssen zugeben, so ganz befriedigt auch die Theorie von den Kaufkraftparitäten in der Weise, wie sie gemeinhin in der Literatur heute verstanden und

dargestellt wird, nicht. Es besteht für uns kein Zweifel, daß die führenden Vertreter dieser Theorie, Mises, Cassel, die richtige Auffassung vom Wesen der Wechselkursbildung haben. Dennoch haben sie an keiner Stelle ihrer Werke diese Theorie in der Weise ausgearbeitet vorgetragen, daß darauf für die Zwecke dieser Arbeit verwiesen werden könnte. Die erste Aufgabe müssen wir in einer zweckmäßigen Darstellung dieser Theorie erblicken. Das wird zur besseren Wahrung des Zusammenhangs im theoretischen Teil geschehen.

Hier interessiert es weiter, was die Autoren, die den richtigen Ausgangspunkt haben, über die Spezialfrage der Wirkung des Zolls auf den Preis der Valuta gedacht haben. Cassel spricht seine Ansicht darüber sowohl in seinem Werk „Das Geldwesen nach 1914“ wie auch in „Das Geldproblem der Welt“ dahin aus, daß Beschränkungen der Ausfuhr eines Landes den Wert seiner Valuta zu senken geeignet sind. Jeder Beschränkung der Ausfuhr des einen Landes steht eine Beschränkung der Einfuhr des anderen Landes gleich. Ein Einfuhrzoll hebt daher dessen Valuta. Cassel begründet dies damit, daß die Valuta des Inlandes deshalb niedriger bewertet wird, weil man mit ihr infolge der Ausfuhrbeschränkung des Inlandes eine ganze Reihe von Waren nicht mehr kaufen kann. Diese Begründung erscheint uns nicht stichhaltig. Denn diese gewissen Waren kann man überhaupt nicht mehr kaufen, weder mit der Valuta ihres Ursprungslandes noch mit der irgend eines anderen Landes, solange man im Ausland sich befindet, es sei denn, daß man bereit ist, Verluste zu tragen. Wenn es sich um ein Verbot handelt, dann kann man einfach überhaupt nicht mehr kaufen. Wenn nur ein Zoll auf die Waren gelegt wird, dann sagt erst die Preis- und Wechselkursbewegung, wieweit man nicht mehr kaufen kann. Ebenso gut könnte man behaupten, daß auf die Dauer das Inland auch seine Importe einschränken muß und daher die Auslandsvaluta niedriger schätzen muß. Es erscheint uns nicht ganz ersichtlich, wie auf diese Weise ein Grund für die Höher- oder Niedrigerbewertung zu folgern ist. Auch wir werden im theoretischen Teil zu demselben Ergebnis kommen, wie Cassel, allerdings auf einem ganz anderen Wege. Seine hier gebrachte Begründung ist wohl auch von ihm selbst nicht als korrekte wissenschaftliche Begründung gedacht, diese stellt er erst für die vierte Auflage der „Theoretischen Sozialökonomie“ in Aussicht.

Außer der Behandlung, die sie bei Cassel erfahren haben, sind die hier zu behandelnden Fragen Gegenstand einer reichhaltigen Spezialliteratur geworden im Zusammenhang mit den modernen Problemen der Währungsreformen und des Transfer. Die Verbindung damit müssen wir aus den schon mehrfach angeführten Gründen ablehnen. Sicher ist, daß man allenthalben

glaubt, den Wechselkurs mit zollpolitischen Eingriffen in den Außenhandel beeinflussen zu können. Man ist sich aber nirgends darüber klar, wie denn eigentlich die Beeinflussung zustande kommt. Wir greifen den Aufsatz von Louise Sommer (siehe Lit.-Verz.) heraus. Er repräsentiert zusammenfassend den Stand der Wissenschaft in den einschlägigen Fragen. Seinen Gedankengang können wir für die Zwecke der Anknüpfung im theoretischen Teil hier wie folgt wiedergeben: Die Argumente für den Schutzzoll werden ganz allgemein von einer falsch verstandenen Zahlungsbilanztheorie geliefert. Die Passivität der Zahlungsbilanz ist es danach, die eine Teuerung der ausländischen Zahlungsmittel bewirkt. Sie kann mit handelspolitischen Maßnahmen bekämpft werden, mit Zöllen, Prohibitivzöllen und Verboten. Heute wissen wir, daß das Zustandekommen der Wechselkurse nur mit der Theorie der Kaufkraftparitäten erklärt werden kann und danach die Teuerung der ausländischen Zahlungsmittel ihren letzten Grund in ganz anderen Momenten hat. Bei einer Analyse der tatsächlichen Verhältnisse zeigt sich aber, daß eine allgemeine Angleichung der Preisniveaus an einen einheitlichen Weltmarktpreis nicht mehr stattfindet. Eine am Wechselkurs gemessen gleiche Kaufkraft aller Währungen sagt die Theorie der Kaufkraftparitäten als endgültiges Ergebnis der Wechselkursbildung voraus. Der Grund für das Nichtzustandekommen eines dementsprechend überall gleichen Preisniveaus ist eben in den mannigfachen Hemmungen des internationalen Austausches zu suchen.

Auf Seite 53 fährt die Verfasserin dann wörtlich fort: „Der Schutzzoll trägt bei zur Spaltung der ehemals einheitlichen Kaufkraft in eine Auslands- und eine Binnenkaufkraft, der Schutzzoll ist es, der die Wechselkurse daran hindert, sich auf die Kaufkraftparitäten einzustellen, der Schutzzoll ist es, der die der Goldwährung immanente räumliche Ausgleichstendenz des Geldwertes daran hindert, zum vollen Ausdruck zu gelangen.“ Die Verfasserin erkennt also klar, daß die Frage im Falle der Goldwährung zu einer Frage nach der Veränderung des Geldwertes wird. Sie behandelt das später auch in der richtigen Weise. Dieses Problem ist aber in der Literatur schon gelöst worden, wie wir oben zeigten. In dem angeführten Zitat scheint die Verfasserin weiter zu erkennen, daß für den Fall der freien Währung die Frage in erster Linie nach der Höhe des Wechselkurses gestellt wird. Hier läßt sie aber weitere Ausführungen vermissen. Sie löst das Problem nur negativ, indem sie sagt, daß der Wechselkurs sich nicht mehr auf die Kaufkraftparitäten einstellt, nicht mehr in der Weise wie das ohne das Bestehen zollpolitischer Schranken der Fall sein würde, von dem Verhältnis beider Preisniveaus abhängt. Die neu sich herausbildende Auslandskaufkraft

ist es offensichtlich, die nun die Erklärung der Wechselkursbildung bringen soll. Wir schließen die Fragen an: Versagt die Theorie der Kaufkraftparitäten, wenn ein zollpolitischer Eingriff das Zustandekommen eines der Kaufkraftparität entsprechenden Wechselkurses hindert, oder unter welchen Modifikationen kann in der Theorie der Kaufkraftparitäten auch dann noch eine Erklärung der Wechselkursbildung gesehen werden?

Keynes und Lukas (siehe Lit.-Verz.) führen das Problem noch eine Stufe weiter, indem sie klar aussprechen, daß der Zoll dahin wirkt, den Wechselkurs in Uebereinstimmung zu bringen mit dem Verhältnis der Preisniveaus derjenigen Waren, in denen trotz des zollpolitischen Eingriffs noch ein ungehinderter Austausch und eine Kaufkraftparität im internationalen Verkehr besteht. Das ist sicher richtig und auch eine ganz sinnentsprechende Weiterführung der Theorie von den Kaufkraftparitäten. Keynes ist sich darüber klar, daß damit keine Erklärung für den Mechanismus der Wechselkursbildung unter der Herrschaft von Zöllen gegeben ist, wenn diese notwendige Uebereinstimmung festgestellt wird, die Uebereinstimmung zwischen dem Verhältnis der Preisniveaus der Außenhandelswaren und dem Wechselkurs. Keynes zweifelt aus demselben Grunde auch an der Cassel-Misesschen Theorie überhaupt, weil er annimmt, daß sie nur diesen einen notwendigen Zusammenhang feststellt; es ist für ihn nur eine Selbstverständlichkeit, daß das relative Preisniveau der Außenhandelswaren dem Wechselkurs gleich ist. Darin ist ihm auch recht zu geben, in dieser notwendigen Uebereinstimmung ist aber noch keine Erklärung der Wechselkursbildung enthalten. Allerdings wird die Theorie der Kaufkraftparitäten sehr oft so verstanden, wie sie Keynes hier auffaßt. Wenn sie aber nicht mehr sagen will, das haben wir schon oben betont, dann führt sie die Wechselkursbildung nicht auf außertauschwirtschaftliche Gegebenheiten zurück, dann muß sie als Erklärungsversuch abgelehnt werden. Wir werden aber versuchen, ihr einen anderen realen Inhalt zu geben und sind der Gewißheit, daß sie anders verstanden werden will.

Die literarische Behandlung hat ergeben, daß die Theorie der Kaufkraftparitäten der einzige beachtliche wissenschaftliche Versuch zur Erklärung der Wechselkursbildung ist. So, wie sie gemeinhin verstanden wird, reicht sie aber nicht aus. Selbst wenn sie richtig ist, dann ist noch nicht erwiesen, ob sie auch für eine nicht rein tauschwirtschaftliche Gestaltung des internationalen Handels, bei zollpolitischen Eingriffen aufrechterhalten werden kann. Sicher ist, daß nach der Einführung von Zöllen der Wechselkurs nicht mehr gleich dem Verhältnis der beiden allgemeinen Preisniveaus ist, wie das die Theorie der Kaufkraftparitäten schlechthin behauptet. Es ist aber ebenso

sicher, daß auch dann noch der Wechselkurs dem Verhältnis der beiden Preisniveaus der Außenhandelswaren gleich ist, soweit sie nicht zollgeschützt sind. Weiteres können wir aus der Literatur nicht entnehmen.

Es zeigt sich, daß die Beantwortung der hier gestellten Frage: „Wie wirkt der Zoll auf den Wechselkurs?“ uns heranführt an eines der „ungelösten Probleme der Geldtheorie“, wie sie Melchior Palyi nennt, nämlich an das Problem, ob die Wechselkurse vom Preisniveau abhängen oder ihrerseits dieses bestimmen, ob es weiter auf das allgemeine Preisniveau oder das der Außenhandelswaren für die Wechselkursbildung ankommt In der Antwort auf die hier zu lösende Spezialfrage muß auch die Lösung dieses allgemeinen Problems mit enthalten sein.

In welcher Richtung wir sie zu finden gedenken, soll hier schon angedeutet werden. Die Theorie der Kaufkraftparitäten gibt nur die Gleichgewichtsbedingung an, mit Hilfe deren die Wechselkursbildung in Verbindung mit dem allgemeinen Preisbildungsprozeß gebracht und auf diesen zurückgeführt wird. Sie lautet bei rein tauschwirtschaftlicher Preisbildung: Wechselkurs gleich dem Verhältnis der allgemeinen Preisniveaus; unter der Wirkung von Zöllen lautet sie so, wie sie Keynes versteht: Wechselkurs gleich dem Verhältnis der Spezialpreisniveaus der Außenhandelswaren. Dazu kommt dann noch eine besondere Gleichgewichtsbedingung, die für das Verhältnis der Preise der zollgeschützten Ware im Inland und Ausland gilt.

C. Theoretischer Teil:

Die Wirkung eines Einfuhrzolls auf Preise, Sozialprodukt und Volkseinkommen, Geldwert und Wechselkurse.

1. Die Veränderung der Preise der zollgeschützten Ware.

a) Die Gleichgewichtsbedingung des Zolls.

Wir behaupteten oben, daß jeder staatliche Eingriff in die Preisbildung eine neue Gleichgewichtsbedingung hineintrage. Aus dem literarischen Teil ist weiter bekannt, daß der Zoll eine Spanne zwischen Auslands- und Inlandspreis der zollgeschützten Ware herbeiführt, die normalerweise den vollen Zollsatz ausmacht. Es läßt sich also folgende Gleichgewichtsbedingung formulieren:

$$\text{Auslandspreis} = \text{Inlandspreis} - \text{Zoll}.$$

Diese Gleichgewichtsbedingung muß im neuen Gleichgewichtszustand neben den anderen tauschwirtschaftlichen Gleichgewichtsbedingungen erfüllt sein.

Die Gleichgewichtsbedingung des Zolls beeinflußt die Preisbildung immer, wenn dem Einfuhrzoll eine Ausfuhrvergütung in gleicher Höhe gegenübersteht. Dann ist kein Gleichgewichtszustand denkbar, in dem die Bedingung nicht erfüllt wäre. Denn wäre die Preisspanne größer, so könnte man mit Vorteil einführen. Der Importeur würde außer seinem normalen Verdienst noch die Differenz zwischen Auslands- und Inlandspreis vermindert um den Zollsatz gewinnen. Ist die Preisspanne geringer, so würde man ausführen. Der Exporteur könnte dann den niedrigen Auslandspreis mit in Kauf nehmen; solange die Differenz zwischen Auslands- und Inlandspreis kleiner ist als die Ausfuhrprämie, gewinnt er immer noch mehr, als bei einem Verkauf auf dem Inlandsmarkte. Diese Reaktionen auf die Veränderung der Preisspanne zwischen Ausland und Inland würden

die Bedingung immer wieder zu erfüllen streben, und bevor sie nicht erfüllt ist, befindet sich das Wirtschaftsleben nicht in einem Gleichgewichtszustand. Es handelt sich also um eine echte soziale Gleichgewichtsbedingung.

Steht dem Einfuhrzoll keine Ausfuhrprämie in gleicher Höhe gegenüber, dann besteht auch keine Gewähr mehr für die dauernde Erfüllung der Gleichung. Dann sind drei Fälle zu unterscheiden: 1. Soweit eine Warenbewegung vom Ausland ins Inland möglich sein soll, muß die Gleichung auch dann erfüllt sein. Das wird der Normalfall sein. Es ist aber 2. möglich, daß der Abstand beider Preise sich verkleinert, ohne daß eine andere Gegenwirkung ausgelöst wird, als ein vollkommenes Aufhören eines Warenverkehrs in der zollgeschützten Ware. Dann trennt der Zoll die Kommunikation beider Märkte, er wirkt prohibitiv. Es ist 3. möglich, daß der Auslandspreis gleich dem Inlandspreis oder höher ist, dann ist der Zoll für Preisbildung und Warenverkehr gänzlich belanglos. In diesem Falle gibt es keine Wirkung des Zolls. Der Zoll steht dann nur auf dem Papier, für die Wirtschaft existiert er nicht. Diesen dritten Fall scheiden wir von der Behandlung aus. Wichtiger ist der zweite Fall, bei dem die Gleichgewichtsbedingung auch nicht erfüllt sein muß, solange die Kommunikation beider Märkte getrennt ist. Die weitestgehende Wirkung, die ein Zoll auf den Preis der zollgeschützten Ware ausüben kann, besteht offenbar darin, daß er den Warenverkehr mit dem Ausland in der zollgeschützten Ware verhindert. Dann ist die inländische Nachfrage auf die Inlandsproduktion angewiesen, und die Auslandsproduktion muß ihre Waren im Ausland absetzen. Eine ganz bestimmte Mindesthöhe muß der Zoll haben, um das zu erreichen. Die bei diesem Zoll bestehende Spanne zwischen Auslands- und Inlandspreis ist die höchste, die überhaupt von einem Zoll herbeigeführt werden kann. Jede Erhöhung des Zolls über diesen Betrag hinaus ist für das Wirtschaftsleben belanglos. Es gibt nur einen Ausnahmefall, in dem auch ein überprohibitiver Zoll Wirkungen besonderer Art auf Preis und Produktion hat. Dieser Fall ist als Sonderfall zu behandeln. Für den Normalfall ist jeder überprohibitive Zoll in seiner Wirkung auf die Wirtschaft demjenigen Zoll gleichzuachten, der die notwendige Mindesthöhe hat, um prohibitiv zu wirken. Er muß auch zahlenmäßig in der Gleichung diesem Zoll gleichgesetzt werden. Mit dieser Modifikation gilt die Gleichung auch für den Fall, daß die Kommunikation beider Märkte getrennt ist.

Man erkennt, daß die Behauptungen abgestellt sind auf den Fall vollkommen einheitlicher Preisbildung. Es tut dem Grundsatz der einheitlichen Preisbildung keinen Abbruch, wenn lokale

Märkte innerhalb gewisser, durch Transportkosten, Versicherungsspesen usw. gezogener Grenzen Preisdifferenzen aufweisen. Diese Abweichungen ändern nichts am Prinzip der einheitlichen Preisbildung, sie sind für die theoretische Untersuchung auszuschalten.

Die neue Gleichgewichtsbedingung ist von grundlegender Bedeutung. Sie wird an wichtigen Stellen der Arbeit wieder begegnen. Bevor wir beginnen, mit ihr zu arbeiten, müssen wir über ihren Inhalt vollkommen im klaren sein. Sie sagt nichts aus, wenn nicht die durch den Zoll bewirkte Veränderung des Wechselkurses als bekannt angenommen wird.

Zwar kann die Gleichung bei jedem Wechselkurs erfüllt werden, aber die nominell gleiche Preisspanne hat mit verändertem Wechselkurs eine veränderte reale Größe, d. h., es ändert sich mit dem Wechselkurs das Verhältnis von Inlandspreis zu Auslandspreis. Das Verhältnis beider Preise ist es gerade, das in diesem Abschnitt zu suchen ist. Es muß das Verhältnis gefunden werden, das im neuen Gleichgewichtszustand zwischen beiden Preisen endgültig besteht. Nur aus diesem Verhältnis sind weitere Schlüsse möglich auf das Verhältnis des Preises der zollgeschützten Ware zu allen anderen Preisen und damit auf die gesamte Preisskala des In- und Auslandes. Zur Festlegung des Verhältnisses ist der neue Wechselkurs eine unerläßliche Voraussetzung. Erst wenn wir diesen als bekannt annehmen, ist der Inhalt der Gleichung eindeutig bestimmt.

Die soziale Gleichgewichtsbedingung des Zolls muß im neuen Gleichgewichtszustand neben allen anderen tauschwirtschaftlichen Gleichgewichtsbedingungen realisiert sein. Jede Veränderung der tauschwirtschaftlichen Größen durch den Zoll muß sich erklären lassen aus den allgemeinen tauschwirtschaftlichen Gleichgewichtsbedingungen, der Gestaltung der außertauschwirtschaftlichen preisbestimmenden Faktoren und der Gleichgewichtsbedingung des Zolls. Die Gleichgewichtsbedingung bringt allein noch nicht die vollständige Lösung. Für ein tieferes Verständnis ist nötig, daß weiter gefragt wird: Von welchen Momenten hängt die Stärke der Einwirkung des Zolls auf den Preis des In- oder Auslandes ab? Daß die Preisspanne zwischen In- und Ausland eine notwendige ist, ist nunmehr bekannt, in welchem Grade sie durch Senkung des Auslandspreises und inwieweit sie durch Erhöhung des Inlandspreises herbeigeführt wird, ist zu erörtern. Die endgültig herrschenden relativen Preise müssen auf die objektiven preisbestimmenden Faktoren zurückgeführt werden.

b) Die Auswirkung des Zolls im Preise abhängig von den Marktelastizitäten.

Diese Weiterführung ist unmöglich, ohne die mit einer Preisänderung notwendig verbundenen Gütermengenveränderungen zu berücksichtigen. Wir wählen zur Erläuterung ein Zahlenbeispiel:

Inland			Warenbewegung	Ausland			
Preis	Nachfrage	Produktion		Preis	Nachfrage	Produktion	
15,—	80 000	60 000	20 000	15,—	190 000	210 000	Kein Zoll
16,50	70 000	65 000	5 000	14,50	195 000	200 000	Zoll 2,—

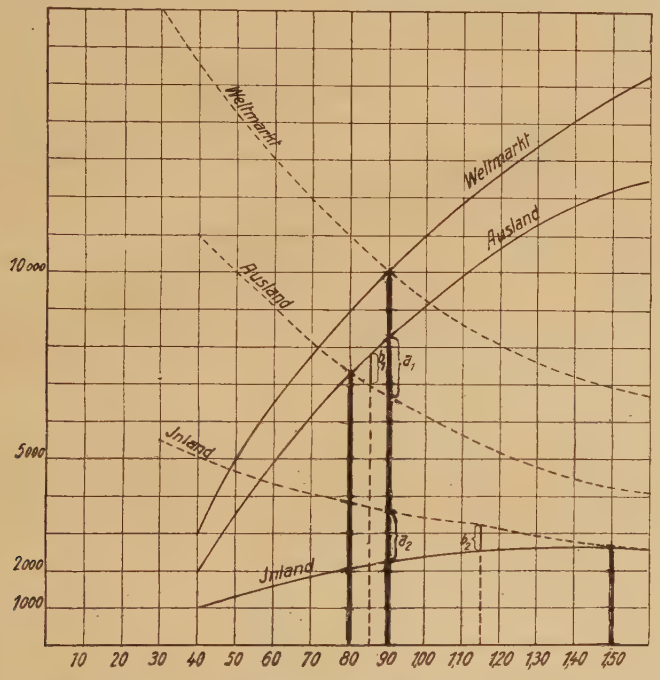
In dem Beispiel sind die Zahlen willkürlich gewählt. Daß aber die in ihnen zum Ausdruck kommenden Beziehungen zwischen einer Bewegung des Preises einerseits, der Produktions- und Nachfragemengen andererseits typisch ist, folgt aus der richtigen Auffassung vom Wesen des Preisbildungsmechanismus. Je höher der Preis, desto stärker wird die Nachfrage beschränkt und das Angebot hervorgerufen. Das gilt für die Wirtschaft im ganzen, wie auch für jeden Produktionszweig, allerdings in sehr verschiedenem Maße.

Aus dem Beispiel ist zu entnehmen, daß die Beziehungen, die zwischen Preisveränderungen und Mengenveränderungen im In- und Ausland bestehen, eine wesentliche Rolle spielen für die Frage nach der Wirkung des Zolls auf den Preis im In- und Ausland. Es ergeben sich klar die folgenden vier Arten von mengenmäßigen Reaktionen auf Preisveränderungen: 1. Die der ausländischen Konsumtion, 2. die der ausländischen Produktion, 3. der inländischen Konsumtion und 4. der inländischen Produktion. Der Preis in einem Lande wird um so weniger durch den Zoll berührt werden, je stärker Produktion und Konsumtion auf eine Preisveränderung mengenmäßig reagieren. Es kann der Satz formuliert werden: Die quantitative Einwirkung des Zolls auf den Preis im In- oder Ausland bestimmt sich nach dem Verhältnis von Produktionselastizität und Elastizität der Nachfrage des betreffenden Produktionszweiges in beiden Ländern.

Die bestehenden Zusammenhänge lassen sich noch mit größerer Anschaulichkeit graphisch darstellen (siehe Figur). Die gestrichelten Kurven stellen dar eine funktionelle Abhängigkeit zwischen Nachfragemengen und Preis eines Produktes (Nachfrageelastizitätskurven) und zwar für Inland, Ausland und die Weltnachfrage im ganzen. Dabei ist die Weltnachfrage bei jedem Preise gleich der von Inland und Ausland zusammen. Jedem Punkt einer Nachfrageelastizitätskurve entspricht sowohl ein Preis wie eine Nachfragemenge. Aus dem Verlauf der Kurven ergibt sich ganz allgemein, daß, je höher der Preis steht, um so

geringer die nachgefragte Menge ist. Das stimmt überein mit dem, was der allgemeine Preisbildungsprozeß lehrt. Dessen Wesen besteht zu einem Teil darin, die Nachfrage durch Preiserhöhung hinreichend zu beschränken oder durch Preissenkung hinreichend auszudehnen, bis die Uebereinstimmung derselben mit dem Angebot hergestellt ist. Offenbar ist nun jedem Produktionszweige in jedem Lande ein ganz bestimmter Verlauf der Nachfrageelastizitätskurven eigentümlich.

Die drei ausgezogenen Kurven stellen in ganz derselben Weise die Wechselwirkung zwischen produzierten Mengen und



Preis desselben Produktes dar (Produktionselastizitätskurven), und zwar wieder für Inland, Ausland und die Weltproduktion insgesamt, welch letztere wieder bei jedem Preise gleich der von Inland plus Ausland ist. Aus dem allgemeinen Preisbildungsmechanismus ist bekannt, daß eine Preiserhöhung ein verstärktes Angebot hervorruft, eine Preissenkung Produktion teilweise unrentabel macht und stillegt. Diese Erscheinung bringen die Kurven in richtiger Weise dadurch zum Ausdruck, daß sie mit steigenden Preisen steigendes Angebot erkennen lassen.

Bei einer Preisbildung nach dem Kostenprinzip i. V. m. dem Differentialprinzip stellt sich der Preis bei vollkommener

Freiheit des Verkehrs auf beispielsweise M. 0,90. Nur bei diesem Preise ist in der Figur auf dem einheitlichen Weltmarkt das Angebot der Nachfrage gleich und zwar ist der Ueberschuß der Auslandsproduktion über die Auslandsnachfrage (Strecke a_1) gleich dem Zurückbleiben der Inlandsproduktion hinter der Inlandsnachfrage (Strecke a_2). Wäre der Preis niedriger, so würde ein Teil der Nachfrage mit den zur Verfügung stehenden Gütermengen nicht befriedigt werden können. Wäre er höher, so würde die Produktion sich ausdehnen, ohne zu diesem höheren Preise Käufer zu finden. In beiden Fällen bestände also schließlich ein Widerspruch zu den grundlegenden Gleichgewichtsbedingungen des Preisbildungsprozesses. Es könnte also ein anderer Preis nicht dauernd aufrecht erhalten werden.

Durch Einführen der neuen Gleichgewichtsbedingung durch einen Zoll von beispielsweise M. 0,30 sind die neuen Preise im In- und Auslande eindeutig bestimmt. Wenn sich dieselben so einstellen, daß wieder der Ueberschuß der ausländischen Produktion gleich ist dem inländischen Zuschußbedarf, so sind alle Gleichgewichtsbedingungen wiederum erfüllt, denn der Zoll zählt jetzt zu den Kosten im Sinne des Kostenprinzips. In der Figur würde wieder ein Gleichgewichtszustand erreicht sein beim Auslandspreise von M. 0,85 und beim Inlandspreise von M. 1,15 (Strecke b_1 = Strecke b_2). Ein anderer Verlauf der Elastizitätskurven würde auch bedingen, daß das Gleichgewicht bei einem anderen Preisverhältnis erreicht wird. Die Spanne würde gleich bleiben, aber sie würde in einem anderen Verhältnis durch Preissenkung im Ausland und Preiserhöhung im Inland herbeigeführt werden.

Ein Zoll von 0,70 M. würde schon prohibitiv wirken, der Auslandspreis wäre 0,80 M., der Inlandspreis 1,15 M., die Nachfrage- und Produktionselastizitätskurven jedes Landes schneiden sich bei diesen Preisen, d. h., keines der beiden Länder ist mehr auf Bezug oder Absatz im anderen angewiesen. Ein höherer Zoll über 0,70 M. könnte auch keine andere Wirkung hervorrufen; mehr als eine völlige Unterbindung des Warenverkehrs kann ein Zoll im Normalfalle nicht erreichen.

Es zeigt sich, wie die Frage nach der Einwirkung des Zolls auf den Preis eindeutig gelöst ist, wenn der Verlauf der vier Elastizitätskurven bekannt ist. Je steiler die Kurven verlaufen, je elastischer also Produktion und Nachfrage in einem Gebiete sind, desto weniger wirkt der Zoll auf den Preis in diesem Lande. Der herrschende Preis ist dann weniger von demjenigen entfernt, der bei Nichtbestehen des Zolls gelten würde.

Wir entnehmen der graphischen Darstellung weiter, daß eine Produktionsumorganisation im Inlande und Auslande notwendig erfolgt. Die im Auslande aus der Produktion gezogenen Pro-

duktionsmittel müssen irgendwo bleiben, ebenso müssen die im Inland beanspruchten Produktionsmittel irgendwo herkommen. Das führt zu der Ueberlegung, daß weitere Wirkungen des Zolls festzustellen sein werden auf die Produktionsmittel, ihre Preise und Mengen und dadurch wieder auf andere tauschwirtschaftliche Größen. Das Studium dessen soll aber vorläufig noch ausgesetzt werden, denn die Untersuchung über die Einwirkung des Zolls auf den Preis der zollgeschützten Ware kann nicht als abgeschlossen gelten, bevor nicht auch diejenigen Faktoren festgestellt sind, die letzten Endes den Verlauf der Elastizitätskurven bestimmen. Wir haben oben angedeutet, daß die Frage nach der Einwirkung des Zolls auf den Preis erst dann als beantwortet gelten kann, wenn für den Umfang der Preisbewegung außertauschwirtschaftliche, objektive Bestimmungsgründe gefunden worden sind. Die Elastizitäten sind noch nichts Reales, sondern nur eine gedankliche Zusammenfassung einer ganzen Reihe mitwirkender außertauschwirtschaftlicher Momente.

c) Die bestimmenden Faktoren der Elastizität von Produktion und Nachfrage

Der aus der Zeichnung ersichtliche Verlauf der Elastizitätskurven ist für die Nachfrageelastizitäten in den meisten Produktionszweigen typisch. Bei der Produktionselastizität sind wir bewußt vom Normalfall abgewichen. Diese verläuft in den meisten Produktionszweigen nicht stetig, sondern in Stufen. Das hat seinen Grund in den technischen Bedingungen der Produktion. Sie kann vielfach nur ruckweise eingeschränkt oder ausgedehnt werden. Dementsprechend ist die Produktionselastizität stellenweise bei Preissenkung gleich null und bei Preiserhöhung unendlich. Der Preisbildungsprozeß bleibt aber trotzdem eindeutig bestimmt, da es bei dem stetigen Verlauf der Nachfrageelastizität für jede produzierte Menge e i n e zugeordnete Nachfragemenge gibt. Die Produktionselastizität eines Produktionszweiges ist dann nicht mehr bei jedem Preis gleich oder eine gleichmäßig sich verändernde, sondern in der angedeuteten Weise bei jedem Preis verschieden. Aber einen prinzipiellen, neuen Gesichtspunkt bringt die Tatsache des stufenmäßigen Charakters der Produktionselastizität nicht in die Untersuchung.

Zur richtigen Würdigung der Kurven muß man sich eine Einschränkung vor Augen halten. Die Elastizität der Produktion eines Produktionszweiges kann korrekt nur bei einer gegebenen Preislage definiert werden. Da aber die Aenderung einer Produktion veränderte Ansprüche an die Produktionsfaktoren stellt, ist mit jeder Aenderung der Produktion d i e s e s Produktionszweiges eine Aenderung a n d e r e r Preise und damit der

ganzen Produktion gegeben. Ebenso hat die Preisänderung eines Produktes eine Aenderung der effektiven Nachfrage nach allen Produkten zur Folge. Das ergibt sich aus der zugrundegelegten Auffassung der Preisbildung als eines einheitlichen Prozesses, in dem die Nachfrage nach jedem Gut eine Funktion aller Preise ist. Mit der Aenderung eines Preises ist also notwendig die Veränderung der ganzen Preisskala verbunden, die ihrerseits nun wieder selbständige Wirkungen auf Produktion und Nachfrage der zollgeschützten Ware haben kann. Diesen Wirkungen im einzelnen nachzugehen, darauf kann es bei der prinzipiellen Einstellung der Arbeit nicht ankommen. Es zeigt sich aber daran, wie jeder Versuch, die Wirkungen eines Zolls kausal darzustellen, im Uferlosen enden muß. Wir sind uns auch bewußt, daß die Elastizitätskurven niemals ein exakter Ausdruck wirklicher oder möglicher Preisverschiebungen sind. Wir können nur einen Punkt mit Exaktheit fixieren, das ist der, der dem augenblicklich herrschenden Gleichgewichtszustand bezüglich Preis und Menge entspricht. Wir können weiter annehmen, daß die gesamte Preisskala gleichbleibt und finden dann durch Variation der Mengen oder Preise eine Kurve. Die Voraussetzung ist aber unmöglich, denn es kann nicht ein Preis selbständig variiert werden, ohne daß andere davon berührt werden.

Ist nun auch die Kurve und der ganze Begriff der Elastizität für exakte Ergebnisse unbrauchbar, so ist er als Anschauungsmittel sehr wohl zu verwenden. Jeder Produktionszweig hat in jedem Lande spezielle wirtschaftliche Bedingungen, die für das Verhältnis zwischen Preis- und Mengenveränderung in ihm mitbestimmend sind. Letzten Endes kann dieses Verhältnis nur zusammen mit dem gesamten Gleichgewichtszustand des Wirtschaftslebens bestimmt werden. Auf Veränderungen reagieren aber die verschiedenen Produktionszweige in verschiedener Weise, je nach den ihnen eigentümlichen wirtschaftlichen Kräften. Die Resultante dieser Kräfte sollte durch die Elastizitätskurven illustriert werden. Wir müssen die Elastizitäten jetzt auflösen in die sie bestimmenden außertauschwirtschaftlichen, objektiven Momente.

Die Produktionselastizität ist ein Ausdruck dafür, in welchem Verhältnis in einem Produktionszweige Preisveränderung und Veränderung der produzierten Mengen stehen. Für dieses Verhältnis gibt es drei Bestimmungsgründe:

1. Die Beweglichkeit der in der Produktion gebundenen Produktionsmittel,
2. die Effektivität der Produktionsmittel,
3. die mengenmäßige Größe der Produktion.

Diese drei Punkte sind einzeln zu untersuchen.

ad. 1). Es ist offensichtlich in erster Linie für das Verhältnis zwischen Preis- und Produktmengenveränderung in einem Produktionszweig bestimmend, ob die in ihm gebundenen Produktionsmittel überhaupt einer mengenmäßigen Reaktion auf eine Preisveränderung fähig sind. Unter Beweglichkeit ist danach jede mengenmäßige Reaktion zu verstehen, sei es, daß die Produktionsmittel ganz neu in die Produktion einbezogen oder nur zu neuen Verwendungen herangezogen werden.

Die Produktion ist sehr unelastisch, wenn die Produktionsmittel unter keinen Umständen vermehrt werden können. Dann kann sich auch bei der bedeutendsten Preiserhöhung der Produkte die Produktionsmenge nicht ändern. Und wenn die Produktionsmittel in keinem anderen Produktionszweige eine Verwendung finden können, dann wird die Produktion nicht früher zurückgehen, als bis der Preis der Produkte und damit auch der der Produktionsmittel nahezu gleich null geworden ist. Solange nämlich ist es immer noch vorteilhafter, die Produktionsmittel überhaupt wirtschaftlich zu verwenden, als sie durch Nichtverwendung auf den Preis null zu entwerten.

Die Produktion ist dagegen sehr elastisch, wenn die Produktionsmittel ohne viel Schwierigkeiten und ohne Ertragsminderung in einer anderen Produktion verwendet oder aus ihr herangezogen werden können. Dann wird die kleinste Produktpreisänderung von einer bedeutenden mengenmäßigen Reaktion begleitet sein. In der Wirklichkeit zeigt die Beweglichkeit der Produktionsmittel die mannigfachsten Abstufungen. Am ungünstigsten daran sind die Naturmaterialien und der Boden. Letzterer ist im ganzen nicht vermehrbar, wohl aber durch Kapital und Arbeit substituierbar, umbildungsfähig nur innerhalb enger Grenzen. Am günstigsten gestellt ist das mobile Kapital von Geldform und die ungelernte Arbeit. Eine Mittelstellung nimmt ein das feste Realkapital und die gelernte Arbeit, beides in den mannigfachsten Abstufungen.

In welcher Weise die Beweglichkeit der Produktionsmittel das Verhältnis zwischen Preis- und Produktmengenveränderung beeinflußt, soll an zwei Beispielen gezeigt werden. Man kann häufig beobachten, daß im Gefolge des Agrarschutzzolles die Bodenpreise steigen, und dadurch die Intensivierung und Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktion schon eher aufhört, als es bei gleichbleibenden Bodenpreisen und gestiegenen Produktpreisen wirtschaftlicherweise der Fall sein müßte. Dieser Vorgang ist so zu erklären, daß das Produktionsmittel Boden auf die gesteigerten Ansprüche nicht mit einer Vermehrung seiner Menge, sondern hauptsächlich nur mit einer Erhöhung seines Knappheitspreises reagieren kann. Wie damit das Verhältnis

zwischen Mengen- und Preisänderung der agrarischen Produkte beeinflußt wird, ist ersichtlich. Es sind große Preiserhöhungen bei nur kleiner Zunahme in der Produktion zu beobachten.

Ein gegenteiliges Beispiel: Von ausländischen Großmühlen wird behauptet, daß sie infolge fremder Zölle in eine recht ungünstige wirtschaftliche Lage geraten sind. Sie können die landesübliche Verzinsung nicht mehr herauswirtschaften und nehmen nun lieber eine geringere Verzinsung mit in Kauf, als daß sie ihre Produktion ganz einstellen, und den erheblich geringeren Liquidations- oder Altmaterialwert zum landesüblichen Satze verzinsen lassen. Das bedeutet wieder eine Preisänderung von Produktionsmitteln, in diesem Falle gewisser Realkapitalteile, die entwertet werden infolge ihrer Unverwendbarkeit für andere Zwecke. Damit wird das Verhältnis zwischen Preis- und Mengenänderung wieder beeinflußt. Es sind große Preissenkungen fast ohne Rückgang in der Menge der Produkte zu beobachten. Es wird weiter produziert, wo wirtschaftlicherweise bei höherer Beweglichkeit und Umbildungsfähigkeit der Produktionsmittel Kapital aus der Produktion herausgezogen und diese teilweise stillgelegt werden müßte. Das Anormale dieses Zustandes kommt darin zum Ausdruck, daß neue Kapitalverwendungen zum Zwecke der Erhaltung der Substanz auf das entwertete Realkapital nicht mehr erfolgen. So verwandelt sich der Prozeß der sofortigen in einen solchen der sukzessiven Herausnahme von Realkapital aus der Produktion über eine sehr lange Zeit. Letztlich wird also das Kapital doch aus der Produktion gezogen und diese stillgelegt. Aber die Uebergangsperiode kann sehr lang sein. Wenn man dann bedenkt, daß die ganze Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung eine ununterbrochene Kette von Uebergangsperioden darstellt, kann man die praktische Bedeutung ermessen, die die Beweglichkeit der Produktionsmittel für die Elastizität der Produktion hat.

Für die Frage nach der Wirkung des Zolls auf den Preis entnehmen wir: je weniger die in einer Produktion beanspruchten bzw. in derselben gebundenen Produktionsmittel beweglich (d. h. vermehrbar, substituierbar und umbildungsfähig) sind, desto stärker wird der Preis vom Zoll beeinflußt, sei es im Inland erhöht, oder im Zollausland gesenkt.

ad. 2). Neben der Frage, ob die Produktionsmittel überhaupt bewegt werden können, wird es ausschlaggebend, wieviel davon ihre Verwendung ändern müssen, um eine bestimmte Produktmengenverschiebung herbeizuführen. Nach der zugrundegelegten allgemeinen Auffassung von der Preisbildung hat die Bewegung des Preises die Aufgabe, die Produktionsmittelzufuhr in den betreffenden Produktionszweigen zu regulieren. Die Preisbewegung muß umso stärker sein, je größer die Produktions-

mittelmenge ist, die einer bestimmten Produktmenge entspricht. Das ist abhängig vom Grade der Wirksamkeit des Differentialmomentes.

Ein bestimmter Grad der Wirksamkeit des Differentialmomentes ist zunächst jedem Produktionszweige eigentümlich. Derselbe hängt von der Knappheit der Produktionsmittel in der ad. 1) beschriebenen Weise ab. Er kann aber auch im gleichen Produktionszweig in zwei Ländern verschieden sein. Wenn in zwei Ländern einem Produktionszweige in gleichem Verhältnis Produktionsmittel zugeführt werden, so ist an den damit pro Einheit der Produktionsmittel erzielbaren Produktmengen der verschiedene Grad der Wirksamkeit des Differentialmoments, die Effektivität der Produktionsmittel in beiden Ländern meßbar und vergleichbar. Daß die Effektivität der Produktionsmittel eine verschiedene sein kann, hat seinen allgemeinsten Grund in der ungleichmäßigen regionalen Verteilung der natürlichen Produktionsmöglichkeiten. Darüber hinaus bedingt der verschiedene Ausnutzungsgrad natürlich-technisch gleicher Produktionsmöglichkeiten regionale Unterschiede. Daß gleiche Produktionsmöglichkeiten trotz einheitlicher Preisbildung in verschiedenem Grade ausgenutzt sein können, liegt einmal an dem natürlichen Frachtschutz, zum andern an den lokalen Produktionsmittelkostendifferenzen, die das Trägheitsmoment des Wirtschaftslebens auch über die natürlichen Transportkostendifferenzen hinaus noch allenthalben ermöglicht.

Beispielsweise sei angeführt, daß die landwirtschaftliche Produktion bei extensiver Wirtschaft eine viel größere Effektivität des Kapitals und der Arbeit aufweist, als bei einer intensiven Bebauung, bei der das Differentialmoment sich stark auswirkt. Auch der Abbau der Bergbauprodukte in den weltmarktnahen Gebieten (England, Ruhr) weist eine viel geringere Effektivität der Produktionsmittel auf als in den Gegenden, die hohen lokalen Frachtschutz genießen (China, Teile der USA. und auch schon Oberschlesien). Die gleiche Produktmengenänderung wird in den Gegenden mit der größeren Effektivität der Produktionsmittel nur eine kleinere Umorganisation der Produktion erzwingen müssen und so auch nur eine geringere Preisveränderung im Gefolge haben. Geringe Preisveränderung bei großen Verschiebungen in den Produktmengen bedeutet immer eine hohe Elastizität der Produktion. In dem Lande, wo die Produktionsmittel geringere Effektivität besitzen, ist die einer bestimmten Preisänderung entsprechende Produktmengenänderung geringer, die Produktion ist also unelastischer. Der Preis auf dem zweiten Markte wird den Wirkungen des Zolls gegenüber weniger widerstandsfähig sein, als auf dem ersten Markte.

ad. 3). Wenn wir die beiden bisher behandelten Bestimmungsgründe der Produktionselastizität die qualitativen nennen, dann wird als dritter, quantitativer, die absolute Größe der Produktion eines Landes bedeutsam. Danach wird es sich bestimmen, was eine Produktmenge im Verhältnis zum Preis zu bedeuten hat. Der gleichen Produktmengenverschiebung entspricht auf dem größeren Markte eine geringere Preisänderung. Je geringer die Produktion eines Marktes, desto geringer seine Produktionselastizität, desto stärker ist der Preis den Wirkungen des Zolls unterworfen. Dieses dritte Argument ist dasjenige, das Schüller schon richtig erkannt und eingehend behandelt hat (s. o. S. 18).

Es bleibt uns noch die Nachfrageelastizität zu untersuchen. Wir glauben, daß man mit einer Analyse der Nachfrage im allgemeinen nicht weiter zu positiven Ergebnissen vordringen kann. Zudem ist die Nachfrageelastizität als Bestimmungsgrund für die Einwirkung des Zolls auf den Preis in eingehender Weise von Marshall auseinandergesetzt worden. Wir begnügen uns also damit, hier die drei Punkte anzuführen, von denen man ausgehen muß, wenn man für praktische Zwecke die mögliche Einwirkung einer Preisänderung auf die Nachfrage nach einem bestimmten Produkt studieren will:

1. Die Beweglichkeit im Konsum des Produktes. Darunter verstehen wir seine aktive und passive Substitutionsfähigkeit. So ist es im Falle einer Preissenkung denkbar, daß ein Produkt einer Reihe von Verwendungen zugeführt wird, aus denen es andere Produkte verdrängt. Eine solche technische Möglichkeit macht seine Nachfrage sehr elastisch. Ebenso ist im Falle einer Preiserhöhung denkbar, daß das zollgeschützte Produkt durch eine Reihe anderer Produkte aus seiner bisherigen Verwendung herausgedrängt wird. Dadurch wird seine Nachfrage sehr elastisch werden.

Die überseeischen Getreidemärkte können große Mengen von Getreide selbst bei kleiner Preissenkung aufnehmen, sobald der Punkt erreicht ist, wo das Getreide als Futtermittel verwendet werden kann und anfängt, andere Futtermittel zu verdrängen. Als Produkt, das eine hohe passive Substitutionsfähigkeit in Deutschland aufweist, ist die Butter bekannt. Bei einer kleinen Preiserhöhung wird sie in hohem Grade durch Margarine ersetzt. Eine hohe aktive oder passive Substitutionsfähigkeit macht die Nachfrage nach einem Produkt sehr elastisch und bewirkt eine Festigkeit eines solchen Marktes gegenüber den Wirkungen des Zolls.

2. Der Grad der Sättigung des Bedürfnisses und damit zusammenhängend die Schichtung der Bevölkerung nach Einkommensklassen, insbesondere die regional verschiedenen Einkom-

mensverhältnisse der Verbraucher der zollgeschützten Ware. Es sei als Beispiel angeführt, daß der Weizen- und Roggenkonsum in Deutschland und z. B. in Frankreich und England in ganz verschiedenen Einkommensschichten der Bevölkerung stattfindet. Die Tatsache, daß z. B. in England fast jeder Haushalt seinen Brotkonsum mit Weizenbrot deckt, bewirkt dort eine höhere Elastizität der Weizennachfrage als bei uns, wo sich der Weizenkonsum in höherem Grade auf die zahlungskräftigeren Schichten beschränkt.

3. Die absolute Größe der Konsumtion. Dieser quantitative Bestimmungsgrund wird in gleicher Weise für die Nachfrageelastizität wie für die Produktionselastizität maßgebend. Seine Bedeutung für die preismäßigen Wirkungen des Zolls hat Schüller schon erkannt und auseinandergesetzt.

Wenn nun Produktionselastizität und Nachfrageelastizität im zollgeschützten Produktionszweige im In- und Ausland bekannt sind, dann kann man sagen, wie stark die Wirkung des Zolls auf den Preis in jedem Lande sein wird, wie weit er den Inlandspreis erhöhen und den Auslandspreis senken wird. Es gilt allgemein, daß die Preisbewegung, die der Zoll hervorruft, umso kleiner sein wird, je elastischer Produktion und Nachfrage sind.

d) Sonderfall: Die Ausnutzung des überprohibitiven Zolls durch Kartelle.

Wir sind bisher davon ausgegangen, daß ein Zoll für die Wirtschaft belanglos ist, soweit er über denjenigen Satz hinausgeht, der gerade nötig ist, um die Einfuhr der zollgeschützten Ware zu unterbinden. Einem solchen überprohibitiven Zoll steht ein Zoll gleich, insoweit er auf Waren gelegt wird, die im ursprünglichen Gleichgewichtszustand Ausfuhrartikel des Zollinlandes sind.

Soweit es sich um kartellierte Produktionszweige handelt, ist diese Annahme unzutreffend. Wenn wir die effektive gesellschaftliche Nachfrage nach einem bestimmten Produkt analysieren, so finden wir, daß sie eine ganz verschiedene innere Struktur haben kann, je nach der Zahlungswilligkeit der Konsumenten. Jeder Konsument will zu einem möglichst niedrigen Preise kaufen. Einige wären aber auch bereit, zu einem höheren Preise zu kaufen. Im Normalfalle ist es für den tatsächlichen Preis gleichgültig, wieviel ein Konsument äußerstenfalls — Konstanz aller anderen Preise vorausgesetzt — zahlen würde. Keiner wird zu einem höheren Preise sich verstehen, wenn er zu einem niedrigeren kaufen kann. Wenn nun allen Abnehmern ein einziger Produzent gegenübersteht, so könnte er auf den Gedanken kommen, jedem Konsumenten nur zu dem Preise zu liefern, den er äußerstenfalls zu zahlen bereit wäre. Zweifellos würde der Produzent dabei

das beste Geschäft machen, wenn es ihm gelänge, den Grundsatz der einheitlichen Preisbildung zu durchbrechen. Bei freiem Verkehr ist ein solches Vorgehen des Produzenten aber ausgeschlossen, weil jederzeit die in der Preisstellung bevorzugte Nachfrage als Konkurrent des Produzenten gegenüber der zahlungskräftigeren aufzutreten imstande wäre. Im zwischenstaatlichen Verkehr kann aber der Austausch der Produkte zwischen einer bevorzugten ausländischen und einer benachteiligten inländischen Nachfrage durch einen genügend hohen Zoll unmöglich gemacht werden. Wenn dann der inländische Produzent ans Ausland liefert, zu einem Preise, der ihm nicht die Kosten des unter den ungünstigsten Bedingungen produzierten Produktes ersetzt, so nimmt er damit bei unveränderten Inlandpreisen zweifellos einen Verlust auf sich. Es ist aber denkbar, daß er dadurch im Inland das Angebot derart verknappt, daß die zahlungskräftigere Inlandsnachfrage sich zu einem höheren Preise verstehen muß. Durch den im Inland erzielten Differentialgewinn wird dann der Ausfall an Produktionskosten bei der Auslandslieferung ersetzt oder übertroffen. Ob das tatsächlich eintritt, hängt offenbar nur von der Gestaltung der verhältnismäßigen Nachfrageelastizitäten im In- und Auslande ab.

Eine sehr geringe Elastizität der Inlandsnachfrage und eine sehr hohe Elastizität der Nachfrage im Ausland ist Voraussetzung dafür, daß der Differentialgewinn höher ist als der Ausfall an Produktionskosten. Wenn das Kartell in gleichem Maße seinen Inlandsabsatz zu hohen Preisen verliert, wie es einen Auslandsmarkt mit Verlustpreisen sich erobert, wird es nur Verluste zu erwarten haben. Wenn aber der Inlandsabsatz langsamer sinkt, als der Auslandsabsatz steigt, dann muß es ein bestimmtes Preisverhältnis geben, wo die Differenz zwischen dem im Inland erzielten Differentialgewinn und den Verlusten der Auslandsgeschäfte am größten ist. Bei dieser Preisgestaltung wird der höchste Gesamtgewinn für den Produzenten erzielt. Diesem Preisverhältnis entspricht eine ganz bestimmte Ausdehnung der Produktion im Inland und eine ganz bestimmte Höhe der Warenlieferung ans Ausland.

Nur wenn die ganze Produktion in einer Hand geeinigt ist, ist die Möglichkeit der Ausnutzung eines überprohibitiven Zolls zugunsten des Produzenten denkbar. Soweit dies nicht der Fall ist, kommt dem ans Ausland liefernden Produzenten nicht der Differentialgewinn zugute, der im Inlande zu erzielen ist. Er trägt dann nur die Verluste, muß aber die Gewinne andern überlassen.

Ein überprohibitiver Zoll auf das Produkt eines kartellierten Produktionszweiges bringt also ein neues Moment in die Preisbildung. Wir können folgende Gleichgewichtsbedingung auf-

stellen: Die inländische Produktion unter Belieferung des Auslandes muß dann soweit getrieben werden, daß die Differenz zwischen dem Differentialgewinn im Inlande und den Verlusten der Auslandsgeschäfte ihr Maximum erreicht. Der überprohibitive Zoll ist in seiner Wirkung einer Ausfuhrprämie gleich, sobald die inländische Nachfrage in ihrer Elastizität hinter der ausländischen zurückbleibt und ein Kartell im zollgeschützten Produktionszweig des Inlandes diese Gestaltung in den Verhältnissen der Nachfrage für sich ausnutzen kann. Nur wird die Prämie nicht, wie gewöhnlich, von der Gesamtheit der Steuerzahler aufgebracht, sondern allein von den Konsumenten der zollgeschützten Ware. Diese müssen einen so hohen Preis zahlen, daß die Belieferung des Auslandes zu Verlustpreisen möglich wird. Der Preis im Auslande sinkt unter den Stand, den er haben würde, wenn die Produktion im Inlande nicht kartelliert wäre, und der Inlandspreis steigt darüber hinaus. Wieweit die Preisbewegung geht, bleibt nicht unbestimmt, sondern mit der formulierten Gleichgewichtsbedingung und bei Bekanntsein der relativen Elastizitäten erhält der Preisbildungsprozeß seine Bestimmtheit wieder.

Es wurde bisher gezeigt, auf welchem Wege und unter welchen Voraussetzungen ein Anreiz und eine Möglichkeit geschaffen ist zu einer derartigen abnormen Preisfestsetzung. Nun bleibt noch nachzuweisen, wie es möglich ist, daß trotz des übermäßig hohen Inlandspreises dem Kartell keine Konkurrenz im Inlande entsteht. Denn für den Normalfall kennt das Wirtschaftsleben als wichtigste Gegenwirkung gegen einen zu hohen Preis eine Produktionsausdehnung von seiten neuer Unternehmer mit Hilfe neuen Kapitals. Diese Gegenwirkung besteht gerade in dem geschilderten Falle nicht. Denn die Produktion ist schon soweit ausgedehnt, wie es bei dem hohen Inlandspreise möglich ist. Freilich kommt diese Produktion dem Inland nicht zugute, denn sie würde im Inland nur zu einem niedrigeren Preise Absatz finden. Sie wird ins Ausland exportiert. Das Kartell, das in der Auswahl seiner Produktionsbedingungen frei ist, wird diejenigen ausnutzen, die bei der jeweiligen Preislage die günstigsten sind. Das neu sich bildende Sparkapital findet in dem kartellierten Produktionszweige keine rentable Anlage mehr, weil alle bei der herrschenden Preislage rentablen Produktionsbedingungen vom Kartell in Anspruch genommen sind. Wollte es sich dem kartellierten Produktionszweige dennoch zuwenden, es könnte nur zu einem noch höheren Preise erzeugen, und nur zu Verlustpreisen würden seine Produkte Absatz finden.

Wir haben hiermit einen Spezialfall eingehend kennen gelernt, in welchem die Wirkung des Zolls auf den Preis der zollgeschützten Ware nicht mit der ursprünglichen Gleichgewichts-

bedingung des Zolls erklärt werden kann. Der Preisbildungsprozeß wird unter den gegebenen Voraussetzungen durch eine andere Gleichgewichtsbedingung maßgeblich bestimmt.

Damit wurde für alle Fälle die Wirkung des Zolls auf den Preis der zollgeschützten Ware zurückgeführt auf die allgemeinen tauschwirtschaftlichen Gleichgewichtsbedingungen, die objektiven außertauschwirtschaftlichen Faktoren (Bestimmungsgründe der Elastizitäten) und eine neue soziale Gleichgewichtsbedingung. In den nächsten Abschnitt können wir nun für alle Fälle die Preisveränderung der zollgeschützten Ware als bekannt übernehmen

2. Die Veränderung der gesamten Preisskala, des Sozialprodukts und Volkseinkommens.

a) Allgemeines.

Wir wissen aus den allgemeinen Preisbildungsgesetzen, daß die drei objektiven preisbestimmenden Faktoren alle Preise im Verhältnis zueinander festlegen. Die Bestimmung der Preisskala ist das Wesentliche am Preisbildungsprozeß für alle Fragen, die nicht mit der nominellen Höhe der Preise zusammenhängen. Auch die Fragen nach den erzeugten und verbrauchten Gütermengen, Sozialprodukt und Volkseinkommen, können beantwortet werden, ohne daß wir einen multiplikativen Faktor aller Preise kennen. Nur das Verhältnis zwischen Produktpreisen und Produktionsmittelpreisen ist ausschlaggebend dafür, ob einem Produktionszweig Produktionsmittel zufließen oder nicht. Nur das Verhältnis zweier Produktpreise ist ausschlaggebend für die Verteilung der Nachfrage der Konsumenten auf beide Produkte. Das Steigen eines Preises im Verhältnis zu andern ist gleichbedeutend mit einer Zunahme der erzeugten Mengen, Abnahme der konsumierten Mengen. Das relative Sinken eines Preises zeitigt die entgegengesetzten Erscheinungen. Das Studium der Veränderung der Preisskala unter dem Einfluß des Zolls liefert zugleich die Erkenntnis der Veränderungen in erzeugten und konsumierten Gütermengen, in Sozialprodukt und Volkseinkommen.

Der Begriff des Sozialproduktes enthält die in einer bestimmten Periode produzierten Mengen, der Begriff des Volkseinkommens die technisch oder persönlich konsumierten Mengen an Gütern einschließlich der zur Kapitalneubildung verwandten unter Abzug der Reproduktionskosten des Realkapitals. In Geld gemessen sind beide Größen einander gleich. In ihrer qualitativen Zusammensetzung differieren sie um die Beträge des Außenhandelsverkehrs. Es werden Mengen ans Ausland geliefert, die zwar zum Sozialprodukt gehören, aber nicht Volkseinkommen

darstellen, es werden andere vom Ausland dafür bezogen, die zwar Volkseinkommen, aber nicht Sozialprodukt ausmachen. Weil diese Lieferungen und Gegenlieferungen geldmäßig auf die Dauer einander gleich sein müssen, decken sich auch die beiden Begriffe, wenn die Größen in Geld ausgedrückt werden. Da wir es aber hier mit der Veränderung der beiden Größen in zwei Perioden zu tun haben, wird das Geld als gemeinsamer Maßstab für beide Perioden problematisch. Die Problematik dieses Maßstabes wird uns im nächsten Abschnitt beschäftigen. Wir können also hier nur die Veränderung in der qualitativen Zusammensetzung beider Größen zum Gegenstande der Untersuchung machen. Darum müssen auch Sozialprodukt und Volkseinkommen und deren Veränderungen immer getrennt erörtert werden, weil sie sich mengenmäßig nicht decken.

Ein eindeutiges zahlenmäßiges Ergebnis kann auch nicht erwartet werden, weil wir ja in diesem Abschnitt von vornherein auf eine Zusammenfassung der einzelnen Veränderungen in der qualitativen Zusammensetzung beider Größen mit Hilfe eines Geldmaßstabes verzichten. Das Ergebnis dieses Abschnittes kann nur darin bestehen, die einzelnen Tendenzen zur mengenmäßigen Veränderung aufzuzeigen. Auch müssen von vornherein alle Güter, die nicht Waren sind, von der Untersuchung ausgeschaltet werden. Auf die Preise und Mengen nichtstofflicher Güter, persönlicher Leistungen usw. haben Zölle im technischen Sinne des Wortes keinen Einfluß, sie wirken nur auf den Teil des Volkseinkommens und Sozialproduktes, der in Waren besteht.

Es muß präzise formuliert werden, was unter Volkseinkommensänderung zu verstehen ist. Wie wir anläßlich der literarischen Behandlung feststellten, kann man darunter zweierlei begreifen, entweder eine Veränderung der auf einem Gebiete durch unmittelbare Produktion oder Handel erzeugten Gütermenge (Gesamteinkommen) oder eine Bewegung des auf das einzelne Mitglied der Wirtschaft entfallenden Realeinkommens (Durchschnittseinkommen). Aus dem Wesen beider Begriffe ergibt sich, daß für die Bewegung des Durchschnittseinkommens auch die Bewegung der Bevölkerung eine wesentliche Rolle spielt. Wenn man von der Bevölkerungsbewegung absieht, verändern sich beide Größen immer in derselben Richtung. Im ersten Teil dieses Abschnittes wird eine gleichbleibende Produktionsmittelmenge vorausgesetzt und nur der Einfluß untersucht, den der Zoll auf die Umorganisation der gegebenen Produktionsmittel hat. Solange spielt also auch die Unterscheidung zwischen Gesamteinkommen und Durchschnittseinkommen keine Rolle. Erst im zweiten Teil behandeln wir die Frage der Verschiebung von Produktionsmitteln zwischen Inland und Ausland. Soweit mit diesen Produktionsmitteln auch

Arbeitskräfte zwischen beiden Gebieten fluktuieren, ist eine Beeinflussung des Gesamteinkommens und des Durchschnittseinkommens in entgegengesetzter Richtung möglich. Für unsere Untersuchung kommt dann als Volkseinkommensänderung nur noch die Bewegung des Gesamteinkommens in Frage.

Es ist bekannt, daß man die Größe des Volkseinkommens auf zweierlei Weise erfassen kann, entweder, indem man die Summe der einzelnen Geldeinkommen in einer Periode zusammenfaßt (personale Methode), oder dadurch, daß man die Gesamtmenge der in einer bestimmten Periode erzeugten Güter und geleisteten Dienste errechnet (reale Methode). Die Ergebnisse, zu denen man auf beiden Wegen gelangt, stimmen — vollkommene Exaktheit der Methoden vorausgesetzt — theoretisch überein, nur stellt das eine Ergebnis eine Gütermenge dar, das andere deren Geldwert. Ganz dementsprechend kann man nun den Einfluß eines Zolls auf die Größe des Volkseinkommens auf zweierlei Weise messen. Der erste Weg wäre der, die Veränderung der einzelnen Geldeinkommen durch den Zoll festzustellen, im zweiten Falle müßte man von vornherein die Veränderung des Sozialproduktes oder Volkseinkommens im ganzen zum Ziele der Untersuchung machen. Beide Wege sind möglich und theoretisch einwandfrei. Wer den ersten Weg wählt, muß jede Einkommensänderung eines Wirtschaftssubjektes in Beziehung setzen zur Verschiebung der Gesamtpreislage, zur Veränderung des Geldwertes. Das würde die Untersuchung sehr komplizieren. Einen solchen Weg hat Marshall eingeschlagen. Wir haben im literarischen Teil gezeigt, daß eventuelle Ergebnisse an Klarheit wesentlich verlieren und die Untersuchung nicht einmal ganz zu Ende durchgeführt werden kann. Daher wird hier nur der zweite Weg eingeschlagen. Man muß sich aber bewußt bleiben, daß die eine Betrachtungsweise die andere vollkommen ausschließt. Darum müssen in der Arbeit alle diese Fragestellungen fehlen: Wer trägt den Zoll? Wem fließt die Zolleinnahme zu? Wem fällt der gesunkene Preis zur Last und wem kommt er zugute? usw. Alle diese Fragen sind aber insgesamt beantwortet, wenn wir wissen, wie Volkseinkommen und Sozialprodukt im ganzen durch den Zoll verändert werden.

b) Die Umorganisation der Produktion bei gleichbleibender Produktionsmittelmenge.

Nachdem wir uns so Klarheit über die Methoden und die Begriffe, deren wir uns bedienen, geschaffen haben, fragen wir zunächst nach der Wirkung des Zolls auf die Skala der relativen Preise. Wir wissen aus der allgemeinen Preisbildungslehre, daß die drei aktiven Preisbestimmungsgründe in jeder geschlossenen Volkswirtschaft die Preisskala und die Gütermengen festlegen.

Durch die Möglichkeit internationalen Güteraustauschs werden auch die preisbestimmenden Faktoren des Auslandes für Preisskala und Mengen des Inlandes mit maßgebend. Dadurch wird Preisskalen und Mengen im In- und Ausland ihre Bestimmtheit zunächst genommen. Sie wird aber wieder hergestellt dadurch, daß der internationale Austausch unter der Bedingung steht, daß jede Ware soweit getauscht wird, bis die relativen Preise im In- und Ausland einander gleich sind.

Es ist die Erkenntnis von entscheidender Bedeutung, daß dieser Austausch niemals einseitig sein kann. Das erhellt rein rechenmäßig aus der Tatsache, daß wir es nur mit Preisverhältnissen im Ausland und Inland zu tun haben, die wir einander gegenüber stellen. Ist bei diesem Vergleich z. B. ein Preis im Inland besonders hoch gegenüber dem Ausland, so müssen alle übrigen Preise des Inlandes an ihm gemessen gegenüber dem Ausland niedriger sein. Ebenso liegt das Verhältnis im Ausland. Mengenmäßig betrachtet heißt das, daß jeder Wareneinfuhr in einem Produktionszweig mit relativ hohen Preisen eine Warenausfuhr in anderen Produktionszweigen, deren Preise dem Ausland gegenüber niedriger sind, entspricht. Wenn man dieses Kräftespiel unter der Bedingung des internationalen Handels betrachtet, dann wird ganz klar, wie im wechselseitigen Einspielen der relativen Skalen auf einander Mengen und Preise des internationalen Handels letztlich von den drei aktiven Faktoren im In- und Ausland festgelegt werden. Dieses Gleichgewicht im internationalen Handel läßt sich also unter Ausschaltung des Wechselkurses und aller geldmäßigen Faktoren rein tauschwirtschaftlich erklären.

Im vorigen Abschnitt wurde die Preisbewegung der zollgeschützten Ware im In- und Ausland behandelt. Wir haben dort die endgültige Veränderung des Wechselkurses, wie sie durch den Zoll bedingt ist, als bekannt vorausgesetzt. Das mußte geschehen, um die Spanne in den nominellen Preisen auf die reale Differenz zwischen den relativen Preisen im In- und Ausland zu reduzieren. Die nominelle Differenz läßt sich durch den Zoll innerhalb gewisser Grenzen willkürlich festsetzen. Weche Differenz in den relativen Preisen dieser nominellen Spanne entspricht, das entzieht sich der willkürlichen Regulierung. Das Preisverhältnis kann wohl beeinflußt werden durch Veränderungen der Zollhöhe, aber von vornherein festsetzen läßt es sich nicht, man müßte denn alle Preise autoritativ regeln. Erst die Annahme des neuen Wechselkurses gibt bei bekannter nomineller Spanne der Differenz in den relativen Preisen ihre Bestimmtheit.

Jede Disproportionalität eines Preises im Ausland im Verhältnis zu demselben Preise im Inland ist aber zugleich eine

Disproportionalität aller übrigen Preise. Solche Disproportionalitäten können sich aber, wie soeben gezeigt wurde, nur durch gegenseitigen Austausch ausgleichen. Da aber der Austausch in der zollgeschützten Ware unmöglich wird, so muß auch eine gewisse Disproportionalität in den relativen Preisen aller übrigen Waren erhalten bleiben, ohne daß ein Austausch möglich wird. Daß sie durch einen Austausch der Produkte nicht ausgeglichen werden kann, ist das Typische an der Differenz zwischen den relativen Preisen einer zollgeschützten Ware im Ausland und Inland.

Die bisher geschilderten Verschiebungen in den relativen Preisen sind nicht die einzigen Wirkungen des Zolls auf die Preisskala. Mit der Einführung eines Zolls verzichtet das Inland darauf, an der Gunst gewisser ausländischer Produktionsbedingungen zu partizipieren. Auch das Ausland darf aber an der Gunst der inländischen Produktionsbedingungen nur soweit teilhaben, als das Inland die seinigen in Anspruch nimmt. Das Ausland muß also infolge des Zolls auch seinerseits auf die Mitnutzung gewisser inländischer Produktionsbedingungen verzichten. Ein Teil der im Inland produzierten Mengen an Exportgütern wird zu den bisherigen Preisen im Ausland nicht mehr verkäuflich sein. Damit ist eine Bewegung in den relativen Preisen der Exportgüter des Inlandes verbunden. Diese ist offenbar der relativen Preisbewegung in der zollgeschützten Ware entgegengesetzt. Die relativen Preise der zollgeschützten Güter stiegen im Inland und sanken im Ausland. Hier werden die relativen Preise der Exportgüter im Inland sinken und im Ausland steigen. Die internationale Handelsmenge wird zurückgehen, die Produktion im Auslande nimmt zu, weil die Exportgüter knapper werden, im Inland stauen sich diese Güter, ihre Produktion geht zurück. Die konsumierte Menge steigt wieder im Inland und sinkt im Ausland, weil das Ausland die inländische Produktion nicht mehr in der bisherigen Höhe in Anspruch nehmen kann.

Auch in den Exportindustrien finden wir, daß sich einerseits die relativen Preise, zum andern Produktion und Konsumtion im In- und Ausland infolge des Zolls solange verändern, bis ein neues Gleichgewicht erreicht ist. Genau wie im zollgeschützten Produktionszweig bleibt es auch in den Exportindustrien nicht etwa unbestimmt, wie weit Veränderungen in der Produktion und Konsumtion der einzelnen Länder oder eine Preisbewegung dazu beitragen, ein neues Gleichgewicht herbeizuführen. Die gleichen Kräfte wie im zollgeschützten Produktionszweig bestimmen auch hier die Stärke der einzelnen Reaktionen, es sind die Marktelastizitäten dieses Exportproduktionszweiges und die dahinter-

stehenden objektiven Faktoren, die im vorigen Abschnitt ganz allgemein untersucht wurden.

Auch die relative Preisdifferenz dieser Erportwaren bedeutet wie die relative Preisdifferenz in der zollgeschützten Ware zugleich eine Disproportionalität in den Preisen aller anderen Waren. Die relative Preisbewegung der Exportindustrien des Inlandes wirkt aber ganz anders, als diejenige der zollgeschützten Ware. In den darunter fallenden Warengattungen besteht ja ungehinderter Austausch. Die disproportionale Preisbewegung aller übrigen Waren, die durch die Preisbewegung in der Exportindustrie hervorgerufen wird, muß sich durch Produktaustausch in voller Höhe ausgleichen. So betrachtet gibt es in „allen übrigen Waren" nur eine für den internationalen Güteraustausch relevante Preisdisproportionalität. Nur die eine der beiden Disproportionalitäten in den relativen Preisen kann sich durch Produktaustausch ausgleichen. Es ist das die relative Preisdifferenz in allen übrigen Waren, die mit der Preisbewegung der Exportwaren des Inlandes verbunden ist. Die Exportwarenpreise sinken im Inland und steigen im Ausland. Es steigen also die relativen Preise aller übrigen Waren im Inland gegenüber dem Ausland. Es erfolgt somit in der Gruppe „aller übrigen Waren" ein zusätzlicher Import des Auslandes ins Inland. Das Inland muß sich damit teilweise bereit finden, an anderen Produktionsbedingungen des Auslandes zu partizipieren, die ihm im früheren Gleichgewichtszustand ungünstiger erschienen sein müssen, als die, auf die es mit der Einführung eines Zolls freiwillig verzichtet hat. Nur so kann das Inland trotz des Zolls einen Teil seines Exportes aufrecht erhalten. Auch in den Importindustrien sind es die Marktelastizitäten, die darüber bestimmen, wieweit eine Aenderung in Produktion, Austausch und Konsumtion oder in den relativen Preisen eintritt, damit ein neuer Gleichgewichtszustand zustande kommt.

Wir wiederholen den Gedankengang noch einmal kurz: Die Preise der zollgeschützten Ware steigen im Inland und sinken im Ausland. Diese Disproportionalität und die damit zwangsläufig verbundene Preisdisproportionalität in allen übrigen Waren bleibt für den internationalen Handel belanglos, Produktaustausch kann nicht erfolgen, die Differenz in den Preisen bleibt auch im neuen Gleichgewichtszustand erhalten. Die Preise in der Exportindustrie steigen im Ausland und sinken im Inland D i e s e Preisdisproportionalität und die damit verbundene Preisdifferenz in allen übrigen Waren kann nicht dauernd erhalten bleiben. Ein Gleichgewichtszustand ist erst dann wieder erreicht, wenn ein Produktaustausch erfolgt, der soweit geht, daß die beiden Differenzen in den relativen Preisen wieder einer vollkommenen Proportionalität Platz gemacht haben. Der Produktaus-

tausch muß aber so vor sich gehen, daß das Ausland zusätzliche Mengen an das Inland in allen Waren außer der zollgeschützten und der Exportindustrie liefert, das Inland aber einen Teil seines Exportes einstellt. Wie das in concreto erzwungen wird, das wird erst vollständig verständlich und anschaulich klar werden, wenn man einen Ueberblick über den gesamten neuen Gleichgewichtszustand hat und vor allem auch die Bewegung des Wechselkurses kennt.

Wir kennen jetzt schon drei Gruppen von Waren, deren relative Preise eine Veränderung durch den Zoll erfahren, und in denen sich dann auch die zwischen In- und Ausland ausgetauschten Mengen verändern. Das sind:

1. Die zollgeschützte Ware.

2a) Die Exportindustrien.

2b) Die Importindustrien.

Soweit in den drei Warengruppen die Produktionselastizität im In- und Ausland nicht gleich Null ist, sind Preis- und Mengenveränderungen in diesen Produktionszweigen, wie gezeigt wurde, nicht denkbar ohne Umwälzung der Produktion. Die Veränderung der Produktion eines Produktionszweiges stellt veränderte Ansprüche an die in ihrer Gesamthöhe gegebenen Mengen von Produktionsfaktoren. Diese Tatsache beeinflußt die relativen Knappheitspreise gewisser Produktionsfaktoren und damit mengenmäßig alle Produktionszweige, in denen diese im Preise veränderten Produktionsfaktoren Verwendung finden. Die veränderten Ansprüche, die der zollgeschützte Produktionszweig und die beiden anderen Industrien an die Produktionsfaktoren stellen, müssen sich sowohl im Inland wie auch im Ausland mindestens teilweise kompensieren. Im Inland steigen die Ansprüche des zollgeschützten Produktionszweiges und sinken diejenigen der beiden anderen Industriegruppen. Im Ausland werden in den Import- und Exportindustrien Produktionsmittel zusätzlich beansprucht und im zollgeschützten Produktionszweig solche freigesetzt. Normalerweise werden sich die Veränderungen in den Ansprüchen an die Produktionsmittel schon infolge ihrer qualitativen Zusammensetzung niemals voll kompensieren. Es wird infolge der Umorganisation in der Produktion sich letztlich immer in einer Gruppe von Produktionsmitteln der Preis erhöhen, in einer anderen senken. Daher wird es zwei weitere Gruppen von Waren geben, in denen die im Preise veränderten Produktionsmittel gleichfalls verwandt werden. In einer dieser Warengruppen werden die Preise nach dem Kostenprinzip mit den Preisen der Produktionsmittel steigen, während sie in der anderen aus demselben Grunde sinken werden. Die eine der beiden Gruppen (Gruppe 3) ist mit dem zollgeschützten Produktionszweig produktions-

mittelmäßig verbunden, die zweite (Gruppe 4) mit den Import- und Exportindustrien. In der ersten steigen die relativen Knappheitspreise der Produktionsmittel im Inland, sie sinken im Ausland. Die relative Preissteigerung der Produktionsmittel zieht solche aus der Produktion heraus, ihre Preissenkung ist undenkbar, wenn man nicht annimmt, daß sie in vermehrter Menge zur Güterproduktion Verwendung finden. Dementsprechend erfährt die Gruppe 3 eine Verminderung ihrer Gütermenge im Inland, eine Vermehrung im Ausland. In der Gruppe 4 liegt es umgekehrt, sie erfährt im Inland eine Vermehrung und im Ausland eine Verminderung.

Jede Veränderung der Produktion in diesen Waren ist zugleich eine Veränderung der Volkseinkommensmenge, insoweit diese Warengattungen am auswärtigen Handel nicht beteiligt sind und auch im neuen Gleichgewichtszustand nicht in den internationalen Austausch eintreten. Ebensoweit muß der inländische Konsum die Aenderung der Produktion jeweils in voller Höhe aufnehmen.

Mit der Preis- und Mengenverschiebung in der Gruppe der Importindustrien sind Veränderungen der Produktion nicht notwendig verbunden. Die Veränderungen der Preis- und Mengenverhältnisse in dieser Gruppe finden einen hinreichenden Grund unter Umständen schon im veränderten Austausch. Die Veränderung der relativen Preise ist hier denkbar lediglich als eine Verschiebung des Verhältnisses zwischen Inlands- und Auslandspreis, so daß jeweils an die Stelle eines ausländischen Konsumenten jetzt ein Konsument des Inlandes tritt, ohne daß die Produktion weiter berührt wird. Natürlich sind auch hier Wirkungen auf die Produktion möglich und werden im Normalfall zu erwarten sein.

Auf dem Umweg über die Ansprüche an die Produktionsmittel sind eigentlich alle Preise aller Produktionszweige miteinander verbunden, soweit nur ihre Produktionsmittel gegeneinander substituiert werden können. Nun liegt aber gerade darin die Schwierigkeit, daß die Frage, wieweit eine Substitutionsmöglichkeit vorliegt, nur z. T. technischer, zum weit größeren Teil ökonomischer Natur ist, selbst wieder als eine Frage der relativen Preise der Produktionsmittel betrachtet werden muß. Auch hierin sehen wir die nach unserer Auffassung für das ganze Wirtschaftsleben typischen Wechselwirkungen; einmal bestimmt die Preisbewegung der Produktionsmittel, wieweit substituiert werden kann, andererseits wirkt die Tatsache größerer oder geringerer Substitutionsmöglichkeit infolge ihres Einflusses auf die Veränderung der Ansprüche an die Produktionsmittel preisbestimmend.

Wenn auch im Grunde alle Produktionszweige produktionsmittelmäßig miteinander verbunden sind, so ist doch denkbar, daß es Produktionszweige gibt, in denen diese preismäßige Verbundenheit aller Produkte sich im einzelnen Falle nicht in einer Veränderung der Ansprüche an die Produktionsfaktoren äußert. Wenn dann auch die Produktion unverändert bleibt, so ändert sich doch die relative Lage zwischen Auslands- und Inlandspreis, und es kann demgemäß eine Veränderung im Austausch zwischen In- und Ausland stattfinden. So kann also in der Gruppe 2 b die Produktion unverändert bleiben und dennoch der Austausch zwischen In- und Ausland und damit die qualitative Zusammensetzung des Volkseinkommens sich ändern. Es ist auch möglich, daß sich die Gruppe 3 mit der Gruppe 2 a und 2 b überschneidet und dann in derselben Ware zugleich eine Veränderung im Austausch und in der Produktion erfolgt.

Die Warengruppen 1—4 umfassen im alten wie im neuen Gleichgewichtszustand ganz bestimmte Waren und ganz bestimmte Produktionszweige. Wenn wir aber den alten mit dem neuen Gleichgewichtszustand vergleichen, dann sind die zu den einzelnen Gruppen gehörigen Waren nicht dieselben geblieben. Im Vergleich beider Perioden müssen die Gruppen als offen betrachtet werden. Es können im neuen Gleichgewichtszustand Waren in den internationalen Verkehr neu eintreten oder ausscheiden und es können gewisse Güter zu Importwaren werden, die bisher Exportwaren waren. Es bestehen auch hier wieder Wechselwirkungen zwischen der relativen Preisskala der Produkte und der Produktionsmittel einerseits und den Marktelastizitäten andererseits. Die relativen Knappheitspreise der Produktionsmittel sind mitbestimmend für die Grenze zwischen den Warengruppen 3 und 4 einerseits und allen anderen Waren. Erst die relativen Produktionsmittelpreise bestimmen nämlich, welche Produktionsmittel in den einzelnen Zweigen mit Vorteil verwendet werden können und zwischen welchen Warengruppen eine produktionsmittelmäßige Verbundenheit besteht. Die relativen Produktpreise bestimmen die Grenze zwischen den Warengruppen 2 a und 2 b einerseits und allen anderen Waren, denn sie setzen erst fest, welche Waren in den zwischenstaatlichen Handelsverkehr eintreten können. Ebenso wirken die Marktelastizitäten der nun in den internationalen Warenaustausch einbezogenen Produktionszweige zurück auf die Gestaltung der Preisskala.

Unter den allgemeinen tauschwirtschaftlichen Gleichgewichtsbedingungen, im wechselseitigen Einspielen der tauschwirtschaftlichen Größen auf einander bildet sich der neue Gleichgewichtszustand heraus, in dem Sozialprodukt und Volkseinkommen eine andere qualitative Zusammensetzung als im ursprünglichen zeigen. Noch aber sind nicht alle Wirkungen des Zolls auf die

Veränderung dieser Größen hinreichend untersucht, da bisher stillschweigend angenommen wurde, daß in beiden Gleichgewichtszuständen dieselben Produktionsmittelmengen im Inland und Ausland zur Verfügung stehen. Im literarischen Teil wurde aber nachgewiesen, daß es falsch ist, die Produktionsmittelmenge eines Landes als vom Zoll unabhängig anzusehen.

c) Die Veränderung der Produktionsmittelmenge.

Auch bei den einzelnen Produktionsfaktoren gibt es eine ganz bestimmte Art der Beziehung zwischen Preis einerseits und angebotenen und nachgefragten Mengen andererseits. Mit erhöhtem Preis wird auch in der isolierten Wirtschaft das Angebot an Produktionsfaktoren zunehmen. Wir haben das im literarischen Teil anläßlich der Kritik Schüllers schon eingehend erörtert. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, daß der Zoll einen selbständigen Einfluß auf die verfügbare Menge der Produktionsfaktoren hat. Welche Menge derselben tatsächlich für die Produktion in Anspruch genommen wird, das ist nur von anderen, noch weiter zurückliegenden objektiven Faktoren abhängig, von der Menge und technischen Beschaffenheit der Produktionsmöglichkeiten. So weit wir uns dessen bewußt bleiben, ist es nur eine vereinfachte Ausdrucksweise, daß die Produktionsmittelmenge beider Länder zusammen objektiv gegeben ist.

Nur ihre relative Verteilung auf In- und Ausland bleibt dann unbestimmt. Die relative Verteilung wird offensichtlich von dem erzielbaren Preis für Produktionsfaktoren bestimmt. Prinzipiell muß auch in der Skala der Produktionsfaktorenpreise Gleichheit bestehen. Wegen der oft sehr geringen Beweglichkeit wird sie aber weniger vollständig sich erreichen lassen als bei den Produkten. Es gibt aber einen Punkt, wenn die Preisdifferenz groß genug geworden ist wo die Produktionsmittel den Ort ihrer Verwendung ändern, soweit das technisch möglich ist. Natürliche Produktionsbedingungen können freilich in der Regel nicht transportiert werden, wohl aber Arbeitskräfte und Kapitalien. Sie werden immer dahin strömen, wo für sie ein höherer Preis bezahlt wird.

Hauptsächlich in der Form der internationalen Kreditgewährung werden solche Produktionsmittelbewegungen erfolgen. Die Kredite, die dem Unternehmer allgemeine Kaufkraft in die Hand geben, werden von ihm dann schon zum Ankauf der relativ billigsten Güter, Produktionsmittel und Arbeitskräfte benutzt. Es ist nun zu untersuchen, wieweit der Zoll eine internationale Kapitalwanderung hervorruft, und wie er damit auf einem anderen Wege Sozialprodukt und Volkseinkommen verändert.

Der Zoll schafft zwei Gruppen von Produktionsmittelpreisen. Die Preise der Produktionsmittel von Warengruppe 1 und 3 einerseits und von Warengruppe 2 und 4 andererseits ändern ihre relativen Knappheitspreise. In beiden Gruppen ändern sich die Preise im In- und Ausland disproportional und zwar in verschiedener Richtung. Die Produktionsmittel der zollgeschützten Ware werden im Inland teuerer, die der Exportindustrie billiger. Im Ausland liegt es umgekehrt. Diese disproportionale Preisbewegung tendiert dahin, einen Austausch von Produktionsmitteln beider Gruppen anzuregen. Es würden die Produktionsmittel des zollgeschützten Produktionszweiges aus dem Ausland ins Inland, die der korrespondierenden Exportindustrien aus dem Inland ins Ausland sich zu verlagern streben.

Die Stärke dieser Tendenz ist von der Größe der Preisspanne abhängig. Jede Produktionsmittelpreisänderung ist nur ein Exponent der Produktpreisänderung. Diese wird im zollgeschützten Produktionszweig am fühlbarsten sein. Die Gegentendenz zur relativen Aenderung aller anderen Preise hat zwar die gleiche Stärke, aber sie kann sich auf alle anderen Waren beider Volkswirtschaften verteilen. Es wird sich der einzelne Produktpreis nur wenig ändern. Und eine Stufe weiter zurück, bei den Produktionsmitteln, wird von einer Preisänderung schon kaum etwas zu merken sein. Freilich wird es von Bedeutung werden, wie groß die Produktion des zollgeschützten Produktionszweiges gegenüber der gesamten volkswirtschaftlichen Produktion ist. Aber sie wird doch normalerweise weit hinter der Gesamtmenge des Sozialproduktes zurückbleiben. Während also die Realkapitalien, die in der zollgeschützten Produktion verwendet werden, rapide im Preise steigen werden, wird von einer entgegengesetzten Preisänderung anderer Realkapitalien im Einzelfalle kaum etwas zu merken sein. Die Anziehungskraft des Inlandes für die Produktionsmittel des Auslandes wird also weit stärker sein, als die Tendenz zu einer Produktionsmittelbewegung aus dem Inland ins Ausland. Das wird besonders klar werden, wenn wir später auf die Form der Produktionsmittelübertragung zu sprechen kommen, auf die internationale Kreditgewährung.

Jeder Zuwachs an Produktionsmitteln in einem Lande bedeutet in dem Produktionszweig, dem sie sich zuwenden, eine Vermehrung der Produktion. Die neu hereinströmenden Kapitalien werden sich dem Produktionszweige zuwenden, dessen relative Produktpreise am höchsten stehen. Das ist im zollgeschützten Inland der zollgeschützte Produktionszweig. Seine Produktion wird infolge der hier aufgezeigten Tendenz eine weitere Vermehrung erfahren. Der Hauptgrund, warum im Ausland nicht auf die gleiche Weise die inländischen Produktionsmittel in die Produktion der übrigen

Außenhandelswaren hereingezogen werden, ist darin zu erblicken, daß sich internationale Uebertragungen von Produktionsmitteln der Form der Kreditgewährung bedienen. Das Ausland hat es nicht durchaus nötig, die Produktionsmittel des Inlandes erst realiter zu transportieren, um in den Genuß der Produkte zu kommen. Denn dem Bezug der Waren steht kein außerwirtschaftliches Hindernis entgegen. Nur die Gleichgewichtsbedingung des internationalen Austauschs machte den Weiterbezug der Exportprodukte des Inlandes für das Ausland unmöglich, weil eine Lieferung nicht ohne Gegenleistung möglich war. Eine solche Gegenleistung ist aber wieder vorhanden, soweit das Ausland dem Inland statt seiner zollgeschützten Produkte die Produktionsmittel zur Verfügung stellt. Wenn es diese Produktionsmittel in Geldform überträgt, dann kann es in Gestalt von Zinsen die früheren Exportprodukte des Zollinlandes weiter beziehen. Soweit das wieder möglich wird, macht die Produktionsmittelverschiebung die Umorganisation der Produktion im In- und Ausland in den Import- und Exportindustrien wieder überflüssig oder stellt eine teilweise Kompensation der Umorganisation dar, die eintreten würde unabhängig von möglichen Produktionsmittelverschiebungen.

Wenn man einmal fragt, was eintreten würde, wenn diese Wirkung des Zolls bis zu ihrer logischen Grenze sich auswirken würde, so erkennt man hier die Möglichkeit, daß alle anderen Wirkungen des Zolls, die wir bisher festgestellt haben, durch diese Wirkung des Zolls kompensiert werden. Wenigstens gilt das von den Wirkungen auf Preisskala und Volkseinkommen. Wenn das Ausland dem Inland nur genügend Kredit gibt, kann das Inland die bisher vom Ausland bezogenen Mengen der zollgeschützten Ware unter Umständen selbst erzeugen, es muß dann dem Ausland die früher gelieferten Exportwaren weiter in Form von Zinsen zur Verfügung stellen. Das Ausland hat dann weiter keinen Grund, sich durch einen zusätzlichen Produktexport Kaufkraft auf dem Inlandsmarkt zu verschaffen. Das Sozialprodukt hat sich regional freilich geändert; was bisher im Ausland erzeugt wurde und ins Inland exportiert wurde, wird jetzt im Inland selbst hergestellt. Bei weltwirtschaftlicher Betrachtungsweise ist aber auch das Sozialprodukt unverändert geblieben. Das alles läßt in dieser Wirkung des Zolls die eigentliche, spezifische Gegenwirkung des Wirtschaftslebens gegen alle unmittelbaren Wirkungen des Zolls erkennen.

Die einzelnen mengenmäßigen Wirkungen müssen noch einmal zusammenfassend herausgestellt werden, um am Schluß noch einen Gesamtüberblick über die Wirkungen des Zolls auf Sozialprodukt und Volkseinkommen zu erhalten. Wir bedienen uns dazu eines Schemas, in das alle bisher im einzelnen festgestellten und

nachgewiesenen Tendenzen zur Vermehrung oder Verminderung mit plus oder minus eingetragen werden.

	Sozialprodukt		Volkseinkommen		
	Inland	Ausland	Inland	Ausland	
1. Zollgeschützte Ware	†	—	—	†	ohne Rücksicht auf Produktionsmittelverschiebungen
2a) Exportindustrie . .	—	†	†	—	
b) Importindustrie . .	— (teilw.)	†	†	—	
3. Produktionsmittelmäßig verbundene zu 1	—	†	—	†	
4. Produktionsmittelmäßig verbundene zu 2	†	—	†	—	
1. Zollgeschützte Ware	†	—	†	—	Gegentendenzen, die in den Produktionsmittelverschiebungen liegen.
2a) Exportindustrie . .	†	—	—	†	
b) Importindustrie . .	† (teilw.)	—	—	†	
3. Produktionsmittelmäßig verbundene zu 1	†	—	†	—	
4. Produktionsmittelmäßig verbundene zu 2	—	†	—	†	

Das Sozialprodukt ändert, wenn wir die unabhängig von möglichen Produktionsmittelverschiebungen eintretenden Veränderungen betrachten, seine qualitative Zusammensetzung in der Weise, daß sich fünf Warengruppen mengenmäßig verändern. Diese sind:

1. die zollgeschützte Ware,
2a) die Exportindustrien,
2b) die Importindustrien (teilweise!),
3. die mit der zollgeschützten Ware produktionsmittelmäßig verbundenen Industrien,
4. die mit den übrigen Außenhandelswaren produktionsmittelmäßig verbundenen Industrien.

Im Inland steigen die Produktionsmittelpreise der Gruppen 1 und 3, aber die Produktpreise der ersten Gruppe steigen noch stärker, sodaß diese eine mengenmäßige Vermehrung ihrer Produktion, die dritte eine Verminderung ihrer Produktmenge erfährt. Die Produktionsmittel der beiden anderen Gruppen 2 und 4 sinken im Preise, aber die Produkte der zweiten sinken noch stärker, sodaß in dieser die produzierte Menge zurückgeht, dagegen in der vierten Gruppe steigt.

Im Ausland liegt es umgekehrt, dort erfahren die Produktionszweige der ersten und letzten Gruppe eine Verminderung ihrer Produktion, die beiden anderen eine Vermehrung. Wie stark die mengenmäßige Zunahme oder Abnahme in den einzelnen Produktionszweigen ist, das hängt von den Marktelastizitäten derselben ab, wie das im ersten Abschnitt für die zollgeschützte Ware im einzelnen nachgewiesen wurde.

Es besteht, soweit wir mit unserer Arbeit bis jetzt gekommen sind, keine Möglichkeit, weder für Inland noch für Ausland die Veränderungen in den Warengruppen zusammenzufassen und festzustellen, ob sie nun insgesamt eine Vermehrung oder Verminderung des Sozialprodukts ausmachen. Ob zwei Maschinen mehr oder weniger sind als vier Bücher, das läßt sich ökonomisch nur an den Geldpreisen feststellen. Mehr kann hier nicht ausgesagt werden, als daß eben die Verwendung der Produktionsfaktoren eine andere wird, die gesellschaftliche Produktion sich im Gefolge eines Zolls teilweise in anderer Richtung bewegt und damit in der angegebenen Weise das Sozialprodukt verändert.

Von der Veränderung des Sozialproduktes kann auf die Veränderung des Volkseinkommens in den einzelnen Warengruppen geschlossen werden. In allen Produktionszweigen, die am auswärtigen Handel nicht beteiligt sind, ist die Veränderung des Sozialproduktes zugleich eine solche des Volkseinkommens. Das gilt für die Warengruppen 3 und 4. In ihnen muß die festgestellte Veränderung der Produktmenge von der eigenen Konsumtion jedes Landes aufgenommen werden. Das bedeutet in der Warengruppe 3 eine mengenmäßige Vermehrung des Volkseinkommens im Ausland, eine Verminderung im Inland. In der Warengruppe 4 erfolgt auf demselben Wege eine Vermehrung des inländischen Volkseinkommens, eine Verminderung des ausländischen.

In den Waren des Außenhandels bedeutet jede Sozialproduktänderung eine teilweise Kompensation einer Volkseinkommensänderung. Soweit die Produktion nicht reagiert, wird das Volkseinkommen um den vollen Betrag der Differenz zwischen den in beiden Perioden über die Grenze gehenden Handelsmengen vermehrt oder vermindert. Wenn die Inlandsproduktion im zollgeschützten Produktionszweig überhaupt nicht vermehrt wird, so bleibt das Sozialprodukt unverändert und es vermindert sich das Volkseinkommen um die ganze Menge des bisherigen Auslandsbezugs. Soweit diese ganze Menge von der ausländischen Konsumtion aufgenommen wird, vermehrt sich darum das Volkseinkommen im Auslande bei unverändertem Sozialprodukt. Soweit aber eine Aenderung des Sozialproduktes eintritt, kompensiert sie einen Teil der möglichen Volkseinkommensänderung im In-

land und Ausland, die eintreten würde, wenn der ganze Rückgang der internationalen Handelsmenge die Konsumtion träfe.

Ganz ebenso liegt es in den übrigen Außenhandelswaren (Gruppe 2a und 2b). Das Aufhören des Austauschs in der Exportindustrie ist für das Inland zunächst eine Volkseinkommensvermehrung, für das Ausland eine Schmälerung des Einkommens. Nur soweit die Produktion reagiert und das Sozialprodukt sich ändert, wird der Ausfall an Volkseinkommen wieder ersetzt. Dazu kommt noch die Volkseinkommensänderung in der Gruppe der Importindustrien. Soweit in ihnen überhaupt eine Veränderung der Produktion erfolgt, kann sie nur die Veränderung der ausgetauschten Mengen kompensieren. Das Inland erhält auf Kosten des Auslandes zusätzliche Mengen geliefert. Es muß im Inland ganz oder teilweise Mehrkonsum oder Minderproduktion eintreten. Das Ausland muß vermehrte Mengen ans Inland abgeben. Es kann sie entweder durch Minderkonsum oder durch Mehrproduktion herauswirtschaften. Sozialproduktänderung und Volkseinkommensänderung sind in den Waren des Außenhandels immer komplementär, sie sind zusammen der Veränderung der ursprünglichen Austauschmenge gleich.

Soweit gehen die Mengenverschiebungen bei den Gütern unabhängig von Produktionsmittelverschiebungen. In diesen liegt, wie sich zeigte, eine Tendenz zum Ausgleich jeder mengenmäßigen Veränderung des Volkseinkommens und Sozialproduktes mit Ausnahme einer einzigen. Die Tendenz zu einer Vermehrung des inländischen Sozialproduktes in der zollgeschützten Ware auf Kosten der ausländischen Produktion wird durch die Produktionsmittelverschiebungen verstärkt, alle anderen Veränderungen werden teilweise aufgehoben, soweit Produktionsmittelverschiebungen stattfinden können.

So macht die Produktionsmittelverschiebung zuerst die Umlagerung der Export- und Importindustrie unnötig. Der Zinsenbezug für seine ausländischen Kapitalanlagen ermöglicht dem Ausland den Weiterbezug seiner Importprodukte auch ohne Export anderer Produkte. Die Produktion beider Industrien erfährt also soweit keine Veränderung. Die Sozialproduktänderung in den produktionsmittelmäßig verbundenen Industrien war nur eine notwendige Folgeerscheinung der Veränderungen in den beiden anderen Produktionen. Sie wird nunmehr unnötig, soweit die Produktionsmittel dieser Industrien nicht mehr für die anderen Industrien benötigt werden. In den zollgeschützten Produktionszweig strömen die Auslandskapitalien, Produktionsmittel aus anderen Produktionen brauchen im Inland nicht herangezogen zu werden. Export- und Importindustrien erfahren keine Veränderung ihrer Produktion, soweit Kapitalwanderungen er-

folgen, und stoßen also im Inland keine Produktionsmittel ab und ziehen im Ausland keine solchen heran.

Der Zusammenhang zwischen Sozialproduktänderung und Volkseinkommensänderung besteht auch hier wie oben. In den Waren, die am internationalen Handel nicht teilnehmen — und dazu gehört in diesem Sinne auch die zollgeschützte Ware — ist jede Kompensation einer Sozialproduktänderung zugleich eine Kompensation der Volkseinkommensänderung. In den Außenhandelswaren sind Sozialprodukt- und Volkseinkommensänderung komplementär.

Es zeigt sich, daß jede Volkseinkommensänderung infolge des Zolls durch eintretende Produktionsmittelverschiebungen kompensiert werden kann. Wirkung und Gegenwirkung beherrschen das Wirtschaftsleben. In den Kapitalwanderungen liegt die hauptsächliche Gegenwirkung des Wirtschaftslebens gegen die Wirkungen des Zolls. Geht diese Gegentendenz soweit, wie sie logisch gehen kann, dann wäre einmal der Fall denkbar, daß unter weltwirtschaftlichem Aspekt alle Wirkungen des Zolls auf die tauschwirtschaftlichen Größen durch die dem Wirtschaftsleben innewohnenden Kräfte kompensiert werden, daß der weltwirtschaftliche Gleichgewichtszustand unverändert geblieben ist. Sogar für den Preis der zollgeschützten Ware ist dann der Zoll belanglos geworden und der Fall eingetreten, von dem oben (Seite 42 unter 3) gesprochen wurde. Bei unveränderter Skala und unverändertem Volkseinkommen in jedem Lande erfolgt lediglich vermehrte Erzeugung der zollgeschützten Ware im Inland unter Zustrom fremder Produktionsmittel. Die hauptsächliche Gegenwirkung kann und wird niemals bis zu ihrer logischen Grenze wirksam werden aus Gründen, die im Text angeführt wurden. Dann müssen andere Gegenwirkungen an ihre Stelle treten, um einen neuen Gleichgewichtszustand herbeizuführen, in dem nun freilich die tauschwirtschaftlichen Größen geändert erscheinen müssen. Alle im einzelnen geschilderten Veränderungen in den Skalen, in Volkseinkommen und Sozialprodukt, werden dann ausgelöst. Ihre Aufzählung im Text ist vollständig. Welche der dargestellten Wirkungen des Zolls hauptsächlich dazu beitragen wird und in welchem Grade jede derselben mitwirken wird, den neuen Gleichgewichtszustand zu verwirklichen, dieser Frage sind wir im Text solange nachgegangen, bis wir auf objektive Faktoren stießen, die in einer wirtschaftswissenschaftlichen Untersuchung nicht weiter analysiert werden können, sondern als gegeben hingenommen werden müssen. Damit erscheint die Frage nach den Wirkungen des Zolls auf Preisskala und qualitative Zusammensetzung von Volkseinkommen und Sozialprodukt soweit gelöst, wie sie theoretischer Behandlung überhaupt zugänglich ist.

3. Die Veränderung des Geldwertes.

a) Allgemeines.

Der Behandlung der tauschwirtschaftlichen Größen und ihrer Beeinflussung durch den Zoll hat die Behandlung der geldwirtschaftlichen Größen zu folgen. Der Zusammenhang, in dem sie mit dem Vorhergehenden steht, ist schon angedeutet worden. Das Geld gibt die einzige Möglichkeit an die Hand, in einer vom ökonomischen Standpunkt vernünftigen Weise verschiedene Waren zusammenzufassen. Es muß der Versuch gemacht werden, ob nicht für die Mengenveränderung ein zusammenfassender zahlenmäßiger Ausdruck gefunden werden kann, sodaß in jedem Fall die einzelnen mengenmäßigen Wirkungen des Zolls zu ihrem Geldwert veranschlagt werden können, und jedesmal gesagt werden kann, ob sich Sozialprodukt und Volkseinkommen insgesamt vermehrt oder vermindert haben.

Wir gedenken, dem Problem durch ein Studium der Geldwertveränderungen beizukommen. Wir gehen dabei von der folgenden Ueberlegung aus: Nehmen wir an, das Geldeinkommen der Wirtschaft sei unverändert geblieben, dann ist die Veränderung des Wertes der Geldeinheit ein zusammenfassender Ausdruck für die Veränderung der gesamten Warenmenge, die der gesamten gleichgebliebenen Geldmenge gegenübersteht. Dabei ist vorausgesetzt, daß die zirkulierende Geldmenge in einem Lande in einem bestimmten Verhältnis steht zu dem in demselben bezogenen Geldeinkommen. Ueberall, wo bei unverändertem Geldeinkommen eine Veränderung des Geldwertes festzustellen ist, da hat sich Volkseinkommen und Sozialprodukt vermehrt oder vermindert, je nachdem, ob die Veränderung des Geldwertes in einer Erhöhung oder Senkung besteht. In einem Lande mit freier Währung wird sich das besonders gut studieren lassen, weil da Geldmenge und Geldeinkommensmenge durch den Zoll nicht verändert werden können. Im Falle einer Goldwährung im In- und Ausland wird auch Geldmenge und Geldeinkommensmenge vom Zoll beeinflußt. Dann gibt es andere Kräfte, die den Geldwert erhöhen oder vermindern, ohne daß daraus noch auf Vermehrung oder Verminderung der Gütermengen geschlossen werden kann. Es wird gezeigt werden, wie auch für die geldwirtschaftlichen Größen Gleichgewichtsbedingungen formuliert werden können, wie auch hier alle Veränderungen nur Resultanten von Wirkungen und Gegenwirkungen sind, die aber insgesamt ein neues Gleichgewicht herbeiführen.

Ein anderer Grund für das Studium der Geldwertveränderungen ist darin zu erblicken, daß ohne ihre Kenntnis die konkrete Preisbewegung nicht hinreichend erklärt ist. Die Aus-

drücke „Preisskala“ und „relativer Preis“ bezeichnen durch gedankliche Abstraktion gewonnene Begriffe und sind für eine ganze Reihe von Untersuchungen ganz zweckdienliche Abstraktionen. In der konkreten Wirklichkeit können wir ihre Bewegung nicht immer isoliert verfolgen. Da beobachten wir nur, wie sich im Gefolge eines Zolls Preise ändern, Preise schlechthin, als sichtbare tauschwirtschaftliche Erscheinung verstanden. Eine konkrete Preisbewegung einer Ware ist nicht immer als eine relative vollständig zu erklären, sie enthält sehr oft noch eine andere Komponente, die einer Veränderung des Preisniveaus entspricht.

Jede Veränderung des Preisniveaus ist zugleich eine solche des Geldwertes. Unter dem Geldwert verstehen wir einen allgemeinen Ausdruck für die Kaufkraft des Geldes gegenüber den Waren. Diese findet zunächst ihren Ausdruck in den Preisen der Waren. Der zusammenfassende Ausdruck aller Warenpreise ist das allgemeine Preisniveau. Der Geldwert ist also der reziproke Wert des allgemeinen Preisniveaus. Für die Untersuchung der Wirkungen des Zolls auf den Geldwert steht die Bewegung des Preisniveaus unter dem Einflusse von Zöllen im Vordergrunde.

Ein sichtbarer Ausdruck des Geldwertes und Preisniveaus in der Tauschwirtschaft sind nur die einzelnen Preise. Es fragt sich zunächst, wie man den Begriff des Preisniveaus zu konstruieren hat, damit er möglichst zweckmäßig die Aufgabe erfüllt, die unübersehbare Mannigfaltigkeit in den Bewegungen der Einzelpreise zu einer Einheit zusammenzufassen. Diese Zusammenfassung ist nur als Durchschnitt aller Warenpreise möglich. Gegenüber den sichtbaren tauschwirtschaftlichen Größen wie Preisen und Wechselkursen ist das allgemeine Preisniveau eine Rechengröße. An die Untersuchung einer solchen Rechengröße kann man nicht herangehen, ohne sie streng definiert, oder besser noch mathematisch festgelegt zu haben. Den mathematischen Ausdruck für das allgemeine Preisniveau finden wir aus der sogenannten Verkehrsgleichung.

Die Verkehrsgleichung folgert aus dem Wesen der Geldwirtschaft, daß die zirkulierende Geldmenge multipliziert mit der Zahl ihrer Umsätze in jeder Volkswirtschaft gleich sein müsse der Summe der einzelnen Warenquantitäten, multipliziert mit ihren jeweiligen Preisen. Das wird mathematisch so ausgedrückt:

$$G \cdot U = m_1 p_1 + m_2 p_2 + \ldots\ldots m_n p_n = \Sigma mp$$

Dabei stellt G die Geldmenge, U ihre Umlaufgeschwindigkeit, m_1 bis m_n die umgesetzten Mengen der einzelnen Waren 1—n

und p_1 bis p_n die dazugehörigen Preise dar. Die gewöhnliche Formulierung der Verkehrsgleichung erhält man, indem man

$$\Sigma mp = MP$$

setzt. Dann hat man in P einen Ausdruck für das allgemeine Preisniveau, wenn

$$M = m_1 + m_2 + \ldots . m_n$$

die gesamte Handelsmenge der betreffenden Volkswirtschaft darstellt. Es ergibt sich aus den Formeln

$$M \cdot P = m_1 p_1 + m_2 p_2 + \ldots . m_n p_n$$

$$P = \frac{m_1 p_1 + m_2 p_2 + \ldots . m_n p_n}{m_1 + m_2 + \ldots . m_n}$$

Danach ist das allgemeine Preisniveau ein gewogener arithmetischer Durchschnitt aller Preise, wobei die zu den verschiedenen Preisen umgesetzten Mengen die Gewichte darstellen

Bei der Definition des Begriffes Preisniveau und der gegebenen Formulierung der Verkehrsgleichung befinden wir uns in Uebereinstimmung mit der herrschenden Ansicht (nur Keynes formuliert die Verkehrsgleichung äußerlich etwas anders). Eine nähere Begründung dafür, daß gerade bei dieser Fassung der Begriff des Preisniveaus am vollkommensten den Zwecken gerecht wird, denen er zu dienen bestimmt ist, braucht hier nicht gegeben zu werden. Es wird dieserhalb insbesondere auf Irving Fisher verwiesen.

Die Verkehrsgleichung stellt eine echte geldwirtschaftliche Gleichgewichtsbedingung dar. Sie ist zwar keine tauschwirtschaftliche, weil Tauschwirtschaft nicht immer Geldwirtschaft sein muß. Sie muß aber auch in jeder Tauschwirtschaft erfüllt sein, die zugleich Geldwirtschaft ist. Sie muß also ebensogut im Inland wie im Ausland wie auch für die Weltwirtschaft erfüllt sein, sie gilt im Gleichgewichtszustand vor und nach Einführung des Zolls. Für beide Gleichgewichtszustände gelten also folgende beiden Gleichungen:

$$G \cdot U = M \cdot P$$
$$G' \cdot U' = M' \cdot P'$$

Alle selbständigen Bewegungen der außertauschwirtschaftlichen Faktoren haben wir für die Untersuchung ausgeschaltet (s. oben S. 12 ff.). Wir kennen die Verschiebung des Preisniveaus durch den Zoll, wenn bekannt ist, wieweit durch den Zoll G, U und M verändert werden.

Aus den Formeln ergibt sich schon, daß für die Wirkungen des Zolls auf das Preisniveau die bestehenden Währungs-

verhältnisse eine wesentliche Rolle spielen. Es stellt sich heraus, daß ein Unterschied besteht, je nachdem, ob die Währungen in beiden Ländern, Inland und Ausland, voneinander unabhängig oder gleicherweise gebunden sind. Der Einfachheit und Anschaulichkeit halber identifizieren wir den ersten Fall mit einer freien Währung im In- und Ausland, den zweiten mit einer effektiven Goldwährung in beiden Ländern.

b) Der Fall zweier voneinander unabhängiger Währungen.

Als allgemeiner Fall interessiert der der freien Währung zuerst. In diesem Falle ist die zirkulierende Geldmenge durch Momente bestimmt, die mit der Einführung eines Zolls in keinem wirtschaftlichen Zusammenhange stehen. Die Größe der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes ist in jedem Falle eine solche, auf die der Zoll ohne unmittelbaren Einfluß ist. In der Gleichung $G \cdot U = M \cdot P$ können wir daher das Produkt auf der linken Seite als konstant annehmen. Alle Veränderungen, die der Zoll hervorruft, müssen sich dann in Bewegungen der Größen auf der rechten Seite erschöpfen.

Die Veränderung des Preisniveaus ist danach in jeder Wirtschaft offensichtlich indirekt proportional der Veränderung der Handelsmenge. Die Preisniveauverschiebung kann durch die folgende Formel dargestellt werden

$$P : P = M : M'$$

Wenn das ursprüngliche Preisniveau = 1 gesetzt wird, dann ergibt sich das neue Preisniveau als das Verhältnis der Handelsmengen in beiden Perioden:

$$P' = \frac{M}{M'}$$

Ob sich für P′ ein zahlenmäßiger Ausdruck finden läßt, ist offenbar abhängig von der Frage, ob man M und M′ zahlenmäßig bilden kann. Das wird nicht immer möglich sein, der Versuch dazu muß aber gemacht werden.

Hier läßt sich schon erkennen, daß das Problem zu einem Teil ein Zirkelproblem ist und als solches nicht gelöst werden kann. Um die Veränderung der Mengen als Vermehrung oder Verminderung zu fixieren, suchen wir einen zahlenmäßigen Ausdruck für die Veränderung des Geldwertes. Um diesen zahlenmäßig fixieren zu können, brauchen wir wieder einen zahlenmäßigen Ausdruck für die Mengenveränderung. Bei solcher Lage der Zusammenhänge ist eine Lösung im allgemeinen unmöglich. Nur durch einen Kunstgriff wird es möglich, das Problem einer teilweisen Lösung zuzuführen.

Zunächst muß der Begriff der Handelsmenge genau umgrenzt werden. Zur Handelsmenge einer Wirtschaft zählt alles, was gegen Geld ihrer Währung umgesetzt wird, also auch nichtstoffliche Güter und persönliche Leistungen. Um einen zahlenmäßigen Ausdruck für das Verhältnis von M : M′ zu gewinnen, ist nötig, daß alle diese Güter in einem einheitlichen Maßstab gemessen werden. Gewichte, Zahl, Volumen und ähnliche Maßeinheiten müssen offenbar verworfen werden. Mit ihnen wird eine vom ökonomischen Gesichtspunkt aus vernünftige Zusammenfassung verschiedener Waren nicht möglich. Wir wählen als Einheit, in der wir alle Güter mengenmäßig zusammenfassen, diejenige Menge jedes Gutes, die in der Ausgangspreislage für den Preis 1 zu haben ist (Basiseinheit). M ist dann ein zahlenmäßiger Ausdruck für die im ursprünglichen Gleichgewichtszustand insgesamt umgesetzte Menge von Basiseinheiten. Dann muß auch M′ in Basiseinheiten gemessen werden. Dann ist das Verhältnis von M : M′ und damit die Veränderung des Preisniveaus durch den Zoll zahlenmäßig festgelegt.

Ein großer Teil, der die Handelsmenge bildenden Faktoren bleibt vom Zoll unberührt. Die „gegen Geld der betreffenden Wirtschaft zirkulierende Warenmenge“ ist derjenige Teil der Handelsmenge, durch dessen Veränderung der Zoll die Handelsmenge überhaupt beeinflussen kann. Wenn es gelingt, diese Warenmenge in eine Beziehung zu setzen zu den Größen Volkseinkommen und Sozialprodukt, deren Veränderung durch den Zoll in der Arbeit schon untersucht ist, dann ist auch der Einfluß des Zolls auf die Handelsmenge bekannt.

Eine Gleichheit besteht nur, soweit ein Außenhandel nicht stattfindet. Dann sind Volkseinkommen und Sozialprodukt, wie sie hier verstanden werden, und jener Teil der Handelsmenge synonyme Begriffe. Ein Umsatz von Inlandwaren gegen fremdes Geld ist ein abnormer Ausnahmefall, der nicht berücksichtigt zu werden braucht. Neben dem Inlandsumsatz ist von den Waren des Außenhandelsverkehrs jeder Handelsmenge soviel zuzurechnen, wie gegen Geld des betreffenden Landes umgesetzt wird. In die Geldversorgung für den gesamten internationalen Verkehr teilen sich Inlands- und Auslandsgeldmenge in der Weise, daß in jeder Währung ein bestimmter Teil des Außenhandels getätigt wird. Die Zirkulationsmittel, die sich der internationale Handel in den Devisen selbst schafft, stehen nicht außerhalb beider Geldmengen, sondern haben ihrerseits wieder ein bestimmtes Verhältnis zu ihnen, das sich aus den möglichen und üblichen Formen der Diskontierung und der Verwendung von Warenwechseln zur Notendeckung oder zur Schaffung von Giralgeld erklärt. Das Verhältnis, in dem jede Währung an der Geldversorgung des internationalen Handels beteiligt ist, hängt von den internatio-

nalen Handels- und Zahlungsgewohnheiten, der Diskontpolitik der Zentralnotenbanken und anderen Faktoren ab, die nicht näher untersucht werden können. Es genügt hier die Feststellung, daß in jedem Lande eine bestimmte Beziehung besteht zwischen den Veränderungen von Volkseinkommen und Sozialprodukt einerseits und den Veränderungen der gegen Geld zirkulierenden Warenmenge. Die Beziehung ist derart, daß in jeder Volkswirtschaft mit Volkseinkommen und Sozialprodukt die Handelsmenge in einem bestimmten Verhältnis wächst und sinkt. Die Faktoren, die dieses Verhältnis bestimmen, sind bekannt.

Die Veränderung der Handelsmenge durch den Zoll wurde nun auf die schon bekannten Veränderungen in Volkseinkommen und Sozialprodukt zurückgeführt. Um die Veränderung von M' gegenüber M zu messen, müssen nun die Veränderungen in Volkseinkommen und Sozialprodukt in Basiseinheiten zahlenmäßig ausgedrückt werden. Das Messen in Basiseinheiten bringt alle Waren auf einen gemeinsamen Nenner, das Geld. Geldmäßig sind Volkseinkommen und Sozialprodukt einander gleich. Beide Ausdrücke können also hier wieder synonym gebraucht werden. Wir versuchen jetzt, den Einfluß des Zolls auf das Sozialprodukt zahlenmäßig in Basiseinheiten zu fixieren. Damit ist dann zugleich sein Einfluß auf Volkseinkommen und Handelsmenge bekannt.

Alle qualitativen Veränderungen im Sozialprodukt teilen wir entsprechend den Ergebnissen des vorigen Abschnitts in zwei Gruppen ein:

1. solche, die aus der Umorganisation der vorhandenen Produktionsmittel unabhängig von einer Veränderung der Produktionsmittelmenge sich ergeben;
2. solche, die mit der internationalen Verschiebung von Produktionsmitteln zusammenhängen.

Wir wenden uns zunächst der ersten Gruppe von Sozialproduktänderungen zu und versuchen, sie in Basiseinheiten zu werten. Unter der Voraussetzung, daß Produktionsmittel sich nicht über die Grenze verlagern, können wir für Inland und Ausland folgende Ueberlegung anstellen: wäre das Sozialprodukt M' in Basiseinheiten gemessen größer als M, so wäre seine Produktion mit den einmal vorhandenen Produktionsmitteln die rentablere gewesen. Da nach der Organisation unserer Wirtschaft die Produktionsmittel der rentabelsten Anlage zuströmen, so hätte in diesem Falle M' in der Ausgangsperiode erzeugt werden müssen. Es wurde aber M erzeugt. Das liefert uns den indirekten Beweis, daß M in Basiseinheiten gemessen größer ist als M'. So betrachtet, scheint also in der ersten Tendenz zur Veränderung von Volkseinkommen und Sozialprodukt eine Tendenz zur Verringerung der Handelsmenge zu liegen. Es

würde sich ergeben, daß im Inland wie im Ausland das Preisniveau steigt und der Geldwert sinkt.

Es wäre aber falsch, der Beweisführung ein solches Ergebnis zu entnehmen. Die Basiseinheiten sind nur dann ein vollkommener Maßstab zur Zusammenfassung verschiedener Waren, wenn sich die Preisskala nicht ändert. Der Zoll verändert aber auch die Preisskala. Würden wir die Basiseinheit so wählen, daß wir sie gleichsetzen derjenigen Warenmenge, die in der Preislage des zweiten Gleichgewichtszustandes für die Geldeinheit zu haben ist, so wäre eben eine andere Preisskala zugrunde gelegt, es wären statt der Ausgangspreise die Endpreise gleich 1 gesetzt. Dann wäre auf ganz dieselbe Weise der Beweis zu führen, daß das Sozialprodukt der ersten Periode M, gemessen in Basiseinheiten, ein geringeres ist als das der zweiten, M'. Ob M größer ist als M', hängt also, wie man sieht, von dem zugrundegelegten Maßstab, von der Wahl der Basiseinheiten ab. Es gibt keinen Maßstab, der eine vom ökonomischen Standpunkt vollkommen eindeutige zahlenmäßige Auskunft über die quantitative Veränderung einer Warenmenge gibt, wenn sich in dieser Warenmenge sowohl ihre qualitative Zusammensetzung wie auch die relative Lage der Preise ändert. Mathematisch ist dies darin begründet, daß die sich vermehrenden und vermindernden Mengen m bei veränderten relativen Preisen unterschiedlich relativ bewertet werden. Oekonomisch erklärt es sich daraus, daß mit gegebenen Produktionsmittelmengen bei jeder Preislage das geldmäßig größte Sozialprodukt erzeugt wird. Das mit den gleichen Produktionsmittelmengen in einer anderen Preislage erzeugte Produkt muß notwendig geringer erscheinen, wenn man für die Definition der Basiseinheiten die Preise der ersten Periode zugrunde legt. Einen besseren ökonomischen Maßstab als die Basiseinheiten gibt es nicht, und dieser versagt hier.

Daraus ergibt sich, daß man einen Einfluß des Zolls auf Preisniveau und Handelsmenge aus der ersten Gruppe von Sozialproduktänderungen nicht entnehmen, zum mindesten nicht zahlenmäßig fixieren kann. Gleichbleibende Produktionsmittelmengen vorausgesetzt, gibt es keinen Einfluß des Zolls auf die Kaufkraft des Geldes in quantitativer Hinsicht. Es gibt auch keinen Einfluß des Zolls zur Vermehrung oder Verminderung des Sozialprodukts und Volkseinkommens, sondern nur einen Einfluß auf ihre qualitative Zusammensetzung, der sich zahlenmäßig unter keinen Umständen fixieren läßt. Eine qualitative Veränderung der Kaufkraft des Geldes findet allerdings statt. Und zwar insofern, als die Preisskala durch den Zoll tiefgreifend geändert wird. Diese Art der Beeinflussung des Geldwertes findet ihr Maß schon in der Bewegung der relativen Preise und ist mit dem Studium der Preisskala abgetan. Der Begriff des Preisniveaus

ist nur dann für eine Untersuchung der Kaufkraft des Geldes brauchbar, wenn sich entweder die Preise oder die Mengen in der Weise ändern, daß entweder die relative Preisskala oder der verhältnismäßige Anteil der einzelnen Waren an der Handelsmenge unverändert bleibt.

Es bleibt nun die Wirkung derjenigen zweiten Gruppe von Sozialproduktänderungen auf das Preisniveau zu untersuchen, die sich aus der Tatsache der Produktionsmittelverschiebungen ergibt. Daß diese Tendenz aus der Gesamtheit aller anderen Tendenzen herausgelöst wird, darin besteht der Kunstgriff, der eine teilweise Lösung des Problems möglich macht. Mit der Produktionsmittelmenge steigt und sinkt die Zahl der in einer Wirtschaft produzierten Gütermengen in Basiseinheiten gemessen, welche Preislage auch immer der Definition der Basiseinheiten zugrundegelegt wird. Bei Vermehrung der Produktionsmittelmenge läßt sich bei jeder Preislage mehr erzeugen, als ohne eine solche zusätzliche Produktionsmittelmenge zu produzieren möglich wäre.

Es ergibt sich also aus der zweiten Tendenz zur Sozialproduktänderung eine gleichgerichtete absolute Vermehrung der erzeugten Mengen im Inland und Verminderung im Ausland, da die Produktionsmittelverschiebungen im Normalfalle einseitig aus dem Ausland ins Inland stattfinden. Die Veränderung der erzeugten Mengen ist beide Male zugleich eine Veränderung der Handelsmenge; sie tritt selbständig neben die Veränderungen in der qualitativen Zusammensetzung des Sozialproduktes und hat einen Einfluß auf die Höhe des Preisniveaus. Es bedeutet nach der Formel

$$P' = \frac{M}{M'}$$

jede Vermehrung eine Senkung des Preisniveaus, jede Verminderung eine Erhöhung. Da sich nun die Produktionsmittel ins Inland verlagern, ergibt sich im Inland eine Senkung des Preisniveaus, im Ausland eine Steigerung. Da die Produktionsmittelverschiebung eine dauernde ist, so ist auch die Veränderung des Preisniveaus nachhaltig im neuen Gleichgewichtszustand wirksam. Von dieser zweiten Gruppe von Sozialproduktänderungen gehen Wirkungen auf die quantitative Kaufkraft des Geldes in dem Sinne aus, daß der Geldwert im Inland gesteigert, im Ausland gesenkt wird.

c) Der Fall der Goldwährung.

Wir lassen jetzt die Voraussetzung freier Währung fallen und untersuchen den Einfluß des Zolls auf den Geldwert für den Fall einer gleicherweise im Inland und Ausland herrschenden

Goldwährung. Der Fall einer gleichen Währung unterscheidet sich von dem zweier unabhängiger Währungen dadurch, daß die Geldmenge G nicht mehr für jede Wirtschaft konstant angenommen werden kann. Die weltwirtschaftlich vorhandene Goldmenge und damit auch die an diese gebundene Geldmenge ist von der Einführung eines Zolls nach wie vor unabhängig. Wie sich aber zeigen wird, bleibt ihre relative Verteilung auf In- und Ausland unbestimmt. Wenn der Zoll eine Neuverteilung der Weltgoldmenge zur Folge hat, so kann er damit in jedem Lande Gold- und Geldmenge beeinflussen.

Solange der Wechselkurs zwischen In- und Ausland sich innerhalb der Goldpunkte bewegt, bleibt die Gold- und Geldmenge auch für den Fall der Goldwährung in jedem Lande konstant. Solange ist der Fall dem der unabhängigen Währungen vollkommen gleich zu behandeln. Wenn aber diese Wechselkursbewegung nicht genügt, um die notwendige Disproportionalität der relativen Preise zu erzwingen, so tritt an die Stelle einer weiteren Wechselkursbewegung eine relative Veränderung der Goldmengen im In- und Ausland. Für die Produktion und die Handelsmenge ist es gleichgültig, ob die Verschiebung in den Verhältnissen zwischen Auslands- und Inlandspreisen durch das Mittel der Wechselkursbewegung oder durch eine Veränderung der Goldmengen hervorgerufen wird. In der Untersuchung ändert sich nur insofern etwas, als am Ausgang statt des neuen Wechselkurses die relative Verteilung der Goldmenge auf In- und Ausland im neuen Gleichgewichtszustand hätte vorausgesetzt werden müssen, wenn die Goldwährung als der Normalfall betrachtet worden wäre. Da sie nicht als allgemeiner Fall angesehen wurde, kann das hier nachgeholt werden.

Alles, was von den Einflüssen der Sozialproduktänderungen auf den Geldwert für den Fall der freien Währungen gesagt wurde, gilt unverändert auch für den Fall der Goldwährung. Nur kommt jetzt noch eine neue, geldmäßige Tendenz zu den bei freier Währung allein wirksamen mengenmäßigen Einflüssen des Zolls auf den Geldwert hinzu. Diese Tendenz ist in einer relativen Verschiebung der Goldmengen zu erblicken. Wenn wir von den mengenmäßigen Veränderungen jetzt absehen und diese geldmäßige Tendenz in ihrem Einfluß auf den Geldwert isoliert betrachten, dann ergibt sich aus der Verkehrsgleichung $G \cdot U = M \cdot P$, daß unabhängig von einer Veränderung in M (und natürlich in U) P direkt proportional zur Geldmenge steigt und sinkt. Eine Veränderung der Geldmenge gegenüber der sonst gleichen Warenmenge bedeutet eine neue Verschiebung des Preisniveaus und eine neue Veränderung in der Kaufkraft der Geldeinheit. Ueber die Richtung der als Folge eines Zolls stattfindenden Goldbewegung ist die Wissenschaft schon seit Ricardo vollkommen im klaren.

Ganz besonders gut wird die geldmäßige Tendenz der Geldwertänderung bei Irving Fisher dargestellt und begründet (a. a. O. S. 73):

„Obgleich nun die Abnahme der Einfuhr auf die Dauer zu einer entsprechenden Abnahme der Ausfuhr führt, so wird doch anfangs eine derartige Adjustierung nicht stattfinden. Der Ausländer setzt seine Einkäufe aus dem geschützten Lande in fast demselben Umfange eine Zeitlang fort. Dies wird zeitweilig ein Steigen des Exportes dieses Landes über den Import oder eine sogenannte „günstige" Handelsbilanz und einen daraus folgenden Zufluß an Geld bewirken. Schließlich erhöht dieser Zufluß nicht nur die Preise der geschützten, sondern auch die der ungeschützten Güter". Und weiter: „Obgleich die durch einen Zolltarif geschaffene „günstige Handelsbilanz" nur eine Zeitlang anhält, so hinterläßt sie doch eine permanente Zunahme des Geldes und der Preise".

Das Gold fließt also aus dem Zollausland ins Inland. Im Inland erfolgt eine Steigerung des Preisniveaus und eine Senkung des Geldwertes, im Ausland umgekehrt eine Senkung des Preisniveaus und eine Steigerung des Geldwertes.

Es gilt, nach der Darlegung der Tendenzen und wirkenden Kräfte im einzelnen wieder einen zusammenfassenden Ueberblick über die Wirkungen des Zolls auf Preisniveau und Geldwert zu gewinnen. Im Falle der internationalen Goldwährung können wir das Verhältnis von Wirkung und Gegenwirkung erkennen. Die geldmäßigen Tendenzen betrachten wir als die Wirkung des Zolls, und in den mengenmäßigen Tendenzen, in der Möglichkeit der Produktionsmittelverschiebungen, sehen wir die Gegenwirkung des Wirtschaftslebens gegen jede Wirkung des Zolls, gegen seinen Einfluß auf Preisskala, Volkseinkommen und Sozialprodukt und, wie wir hier feststellen, auch gegen die Veränderung des Geldwertes.

Auch hier wird die Gegenwirkung die Wirkung nicht vollständig, sondern im Normalfall nur teilweise kompensieren. Die Wirkung des Zolls ging dahin, den Geldwert im Inland zu senken, im Ausland zu erhöhen. Die Preisniveaus beider Länder werden gegenüber ihrer ursprünglichen Höhe solange verändert bleiben, bis der Zoll für Preisbildung und Produktion gänzlich unwirksam geworden ist. Das tritt, wie wir schon wissen, erst dann ein, wenn die Produktionsmittelverschiebung soweit gegangen ist, daß unabhängig von einem erfolgenden Produktaustausch der Inlandspreis der zollgeschützten Ware dem Auslandspreis gleich ist. Dieser Zustand wird jedoch kaum jemals erreicht werden. Dann müßten nämlich alle Produktionsmittel, die vorher im Ausland in der Produktion der zollgeschützten Ware verwendet wurden, sich ins Inland verlagert haben. Die

Gegentendenz kann auch hier nicht bis zu ihrer logischen Grenze wirksam werden. Die Mobilität der Produktionsmittel wird hinter der Mobilität des Goldes immer zurückbleiben. Der Mangel an Beweglichkeit in den Produktionsmitteln muß dann durch die Empfindlichkeit der Preisbildung korrigiert werden Das Preisniveau des Inlandes bleibt daher infolge des Zolls gegenüber dem früheren Preisniveau dauernd erhöht. Auch die Senkung des Auslandspreisniveaus gegenüber seiner Höhe im Gleichgewichtszustand vor Einführung des Zolls wird insoweit eine nachhaltige sein.

Im Falle zweier von einander unabhängiger Währungen kann der geschilderte Mechanismus von Tendenz und Gegentendenz sich nicht auswirken, weil eine Möglichkeit zu einem Ausgleich der Geldmengen nicht besteht. Dann gibt es nur eine Wirkung des Zolls auf den Geldwert, das ist diejenige, die sich aus der Tatsache der Produktionsmittelverschiebungen ergibt. Soweit solche eintreten, wird das Inlandspreisniveau gesenkt, das des Auslandes gehoben, ohne daß durch eine Gegenwirkung eine vollständige oder teilweise Kompensation stattfände.

Die endgültige Wirkung des Zolls auf das allgemeine Preisniveau und den Geldwert ist bei zwei gleicherweise gebundenen Währungen und bei zwei von einander unabhängigen Währungen nach unseren Untersuchungen eine genau entgegengesetzte. Daraus darf man aber nicht schließen, daß sich nun auch die Wirkungen auf Volkseinkommen, Sozialprodukt und Preisskala danach unterscheiden müssen. Diese genannten Größen sind in den vorigen Abschnitten endgültig untersucht, und gerade die isolierende Behandlung der einzelnen Probleme zeigt, wie es sich bei den Begriffen Preisniveau und Geldwert um reine Rechengrößen handelt.

4. Die Veränderung des Wechselkurses.

a) Der Mechanismus der tauschwirtschaftlichen Wechselkursbildung.

Für den Fall der Goldwährung wurde schon bei der Schilderung der Geldwertveränderungen das Verhältnis von Wirkung und Gegenwirkung erkannt. Bei freier Währung tritt das erst in Erscheinung, wenn die Bewegung des Wechselkurses mit in Betracht gezogen wird. Für den Fall der Goldwährung ist die Erörterung des Wechselkursproblems unnötig, es kann am Schluß mit wenigen Worten behandelt werden. In voller Klarheit tritt es nur bei zwei von einander unabhängigen Währungen zutage.

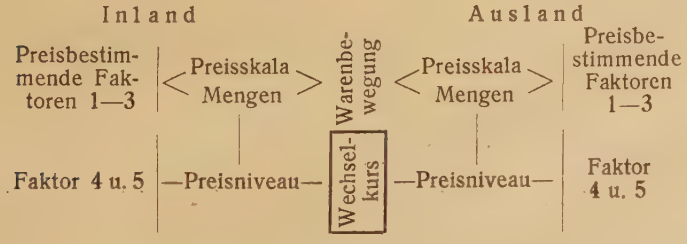
Wenn untersucht werden soll, wie der Zoll auf den Wechselkurs wirkt, so ergeben sich drei Fragen, die nacheinander beant-

wortet werden müssen: 1. auf welche Weise ist eine Beeinflussung möglich? 2. in welcher Richtung wird der Wechselkurs beeinflußt? und 3. von welchen Momenten hängt die Stärke der Wechselkursveränderung ab?

Wenn die erste Frage dahin geht, wie der Mechanismus der Wechselkursbildung durch den Zoll beeinflußt werden kann, muß man diesen zunächst so kennen, wie er unabhängig vom Zoll funktioniert. Bei der Berufung auf eine anerkannte wissenschaftliche Theorie der Wechselkurse, die als Unterlage für diese Arbeit verwendet werden könnte, wollen wir es nach den Ausführungen des literarischen Teils dabei nicht bewenden lassen.

Die Theorie der Kaufkraftparitäten sagt aus, daß für die Höhe des Wechselkurses das Verhältnis der Kaufkraft zweier Währungen maßgebend ist. Sie wird gemeinhin in der Literatur so aufgefaßt, als ob sie im Zurückführen des Wechselkurses auf das Verhältnis der Preisniveaus eine Erklärung der Wechselkursbildung schon sähe. Wir wollen sie so verstehen, als ob sie damit nur eine notwendige Uebereinstimmung, eine Gleichgewichtsbedingung, festgestellt haben will. Die Erklärung der Wechselkursbildung, die die Theorie der Kaufkraftparitäten wirklich gibt, besteht nun darin, daß sie den Wechselkurs als Preis auffaßt und mit Hilfe der Gleichgewichtsbedingung die Wechselkursbildung in Verbindung mit dem allgemeinen Preisbildungsprozeß bringt. Sie führt damit die Wechselkursbildung auf dieselben Faktoren zurück, die für eine nationalökonomische Untersuchung als letzte Bestimmungsgründe der Preise aufgefaßt werden müssen.

Die Beziehungen zu den elementaren preisbildenden Faktoren müssen hier wie bei der allgemeinen Theorie der Preisbildung aufgedeckt werden. Folgendes Bild macht sie klar:



Das Bild soll zeigen, daß der Wechselkurs als Preis wie jede tauschwirtschaftliche Größe seinen letzten Bestimmungsgrund nur in den elementaren aktiven Preisbestimmungsgründen haben kann. Wir fanden oben (S. 11 ff.) deren fünf: 1. die Produktionsmittelmengen, 2. die technischen Bedingungen der Pro-

duktion, 3. die Beschaffenheit der Nachfrage. Da wir im Wechselkurs eine geldwirtschaftliche Erscheinung zu untersuchen haben, so kommen noch dazu 4. die Geldmenge und 5. die Umlaufsgeschwindigkeit.

Die drei ersten Bestimmungsgründe sind nun in der allgemeinsten Weise für den Wechselkurs maßgebend dadurch, daß sie den gesamten Preisbildungsprozeß der Wirtschaft im In- und Ausland bedingen. Sie bestimmen simultan die relative Preisskala und die qualitative Zusammensetzung des Sozialprodukts und Volkseinkommens, die Gütermengen. Die elementaren preisbestimmenden Faktoren eines einzelnen Landes reichen aber nur in der isolierten Wirtschaft aus, um Preisskala, Gütermengen und Preisniveau endgültig festzulegen. Die Möglichkeit internationalen Güteraustauschs nimmt diesen ihre Bestimmtheit. Preisskala und Gütermengen zweier Länder, die miteinander in Handelsbeziehungen stehen, beeinflussen sich gegenseitig. Der internationale Austausch steht bei rein tauschwirtschaftlicher Gestaltung desselben unter der Bedingung, daß er überall soweit gehen muß, bis in den Skalen des In- und Auslandes Gleichheit besteht.

Nehmen wir vorläufig an, die Preisskalen im In- und Ausland seien durch die preisbestimmenden Faktoren jedes Landes gegeben. Ihre Struktur in Verbindung mit der Bedingung des internationalen Handels bestimmt dann, in welchen Waren ein Austausch zu erfolgen hat. Er erfolgt überall dort, wo die Skalen divergieren und beeinflußt nun wieder die Preise. Die Preisskala als bekannt anzunehmen, ist also nicht angängig, da die Möglichkeit des internationalen Austauschs sie unbestimmt läßt.

Ebenso nimmt die Möglichkeit des internationalen Austauschs den in beiden Ländern zu den einzelnen Preisen gehandelten Mengen ihre Bestimmtheit. Erst durch den Mechanismus, den wir im zweiten Abschnitt schon eingehend schilderten, bestimmt sich der Umfang des internationalen Austauschs, relative Preise und Mengen der gegeneinander getauschten Waren. Damit erst sind in jedem der beiden Länder Preisskala und Mengen endgültig bekannt und zwar haben sie sich, wie oben schon betont wurde, rein tauschwirtschaftlich, unabhängig von einem Wechselkurs ergeben. Letztlich bestimmt sind sie nach wie vor von den preisbestimmenden Faktoren, aber jetzt nicht mehr eines Landes allein, sondern von denen beider Länder. Ob es sich um eine Geldwirtschaft handelt und ein Wechselkurs überhaupt zustande kommt, spielt dabei gar keine Rolle.

Gegen die Richtigkeit dieser Behauptungen kann auch nicht eingewandt werden, daß durch einen manipulierten Wechselkurs der Austausch beeinflußt werden könne und somit doch durch den Wechselkurs ein selbständiger Einfluß auf

den Austausch ausgeübt werde. Im Vordergrund dieser Betrachtung steht eben der tauschwirtschaftlich zustandegekommene Wechselkurs. Die Ergebnisse dieser Untersuchung haben allgemeine Bedeutung. Die Rücksichtnahme auf andere willkürliche Eingriffe in die tauschwirtschaftlichen Zusammenhänge kann die Klarheit des Problems nur beeinträchtigen. Wir untersuchen das Problem des Wechselkurses hier nur soweit, wie für das Verständnis der Einwirkung des Zolls vonnöten ist.

Wir sahen, daß sich der Umfang des internationalen Austauschs unabhängig vom Wechselkurs tauschwirtschaftlich bestimmt. Damit ist in jedem der beiden Länder endgültig gegeben sowohl die Skala der Preise als auch die zu diesen Preisen gehandelten Mengen. Wenn wir diese beiden Größen in jedem Gebiete mit Hilfe der Verkehrsgleichung zu den beiden letzten preisbestimmenden Faktoren, Geldmenge und Umlaufsgeschwindigkeit, in Beziehung setzen, erhalten wir in jedem Lande auf eine im vorigen Abschnitt eingehend behandelte Weise einen zahlenmäßigen Ausdruck für das allgemeine Preisniveau, aber wohlgemerkt erst dann, wenn auch Skala und Mengen bekannt sind. Im Zustande des Gleichgewichts muß der Wechselkurs gleich dem Verhältnis beider Preisniveaus sein; denn nur dieser Wechselkurs garantiert die dauernde Erfüllung der Bedingungen des internationalen Austauschs, d. h. er stellt diejenige Kaufkraftparität her, bei der jede Ware im In- und Ausland gleich viel kostet. Damit entfällt jeder weitere Anlaß für eine Veränderung des einmal erreichten Gleichgewichtszustandes. Das haben Cassel, Mises u. a. schon eingehend begründet.

Was an unserer Anschauung wesentlich neu erscheint, soll hier noch einmal betont werden. Es ist u. E. keine Erklärung der Wechselkursbildung, wenn man den Wechselkurs gleich dem Verhältnis beider Preisniveaus setzt, sondern das bezeichnet wieder nur eine notwendige Uebereinstimmung zweier tauschwirtschaftlicher Größen, und darin kann prinzipiell keine Erklärung für ihr Zustandekommen gesehen werden. Es bleibt nämlich immer unerklärt, wie sich die tauschwirtschaftliche Größe ihrerseits bestimmt, auf die man die zu erklärende Größe zurückführt. In diesem Falle bleibt nämlich nun wieder das Zustandekommen des Preisniveaus unerklärt. Dieses bestimmt sich nicht allein aus der Geldmenge. Ein exakter zahlenmäßiger Ausdruck — und zur Erklärung der Wechselkursbildung ist er nötig — kann nur gewonnen werden bei einer bestimmten Preisskala und einem bestimmten verhältnismäßigen Anteil der einzelnen Waren an der Handelsmenge. Preisskala und Handelsmenge bestimmen sich einesteils durch die aktiven preisbestimmenden Faktoren des eigenen Landes, endgültig aber erst durch den Umfang des internationalen Handels, dieser wieder erst in Abhängigkeit von

den elementaren preisbestimmenden Faktoren beider Länder. Damit erst sind wir allenthalben auf objektive Gegebenheiten gestoßen, die in einer nationalökonomischen Untersuchung nicht weiter analysiert werden können. Bis dahin muß das Problem aber auch unbedingt zur vollständigen Erklärung zurückgeführt werden.

Von dem geschilderten idealtypischen Bilde der Wechselkursbildung bedingen schon die lokalen Preisdifferenzen Abweichungen. Die Bedingung der Kaufkraftparität wird dahin modifiziert, daß die Preise um die Höhe der Frachtkosten differieren können. Schon deshalb darf man in der Praxis den Wechselkurs nur als eine Funktion beider Preisniveaus auffassen. Auch die Art der Funktion könnte im wesentlichen nicht anders erklärt werden, als geschehen ist. Wir können von diesen lokalen Preisdifferenzen für die internationale Preis- und Wechselkursbildung genau so absehen, wie wir sie für die einheitliche Preisbildung im Inland vernachlässigt haben.

b) Der Mechanismus der Wechselkursbildung unter der geldwirtschaftlichen Gleichgewichtsbedingung des Zolls.

Der Zoll greift nun in den geschilderten Mechanismus der Wechselkursbildung in der Weise ein, daß wir den Wechselkurs nicht mehr dem Verhältnis der allgemeinen Preisniveaus im In- und Ausland gleichsetzen können. In den Waren, in denen ungehinderter Austausch besteht, muß die Gleichheit in den relativen Preisen erhalten bleiben. Für die zollgeschützte Ware gilt für das Verhältnis zwischen Inlands- und Auslandspreis die Gleichgewichtsbedingung des Zolls. Der Wechselkurs schafft Kaufkraftparität also nur in den Waren, in denen ungehinderter Austausch besteht. Das sind bei Absehung von den lokalen Preisdifferenzen alle Waren außer der zollgeschützten, praktisch sind es nur die Außenhandelswaren. Der Wechselkurs wird gleich dem Verhältnis der Spezialpreisniveaus dieser Waren. Das ist die neue geldwirtschaftliche Gleichgewichtsbedingung, die erst durch den Zoll in die Wechselkursbildung und das Geldwesen einer Wirtschaft kommt. Der Wechselkurs ist bekannt, sobald über die Bewegung dieser Spezialpreisniveaus etwas ausgesagt werden kann.

Wie alle Spezialpreisniveaus waren auch diese am ursprünglichen Wechselkurs gemessen im ursprünglichen Gleichgewichtszustand einander gleich. Messen wir ihre Bewegung am alten Wechselkurs, so kennen wir den neuen, der Kaufkraftparität in ihnen wieder realisieren muß. Ein Spezialpreisniveau ist genau so zu untersuchen wie das allgemeine Preisniveau. Es kommt für dasselbe an auf relative Preise und Mengen der einbegriffenen

Waren. Wir beziehen uns jetzt wieder auf die Ergebnisse der beiden ersten Abschnitte. Aus ihnen ist bekannt, daß die Spezialhandelsmenge im Inland steigt und im Ausland sinkt. In den Importindustrien wird mehr vom Ausland ans Inland geliefert, in den Exportindustrien weniger vom Inland ans Ausland, beide Male zirkuliert also eine relativ größere Gütermenge im Inland. Die Preise der Spezialhandelswaren zeigen umgekehrt im Inland eine Senkung, im Ausland eine Erhöhung. Im Inland sinken die Preise ganz allgemein gegenüber dem Preis der zollgeschützten Ware und im Ausland steigen sie demgegenüber, und diese Disproportionalität muß auch im neuen Gleichgewichtszustand erhalten bleiben. Sowohl die Bewegung der Spezialpreise wie auch die der Spezialhandelsmengen sagt also, daß das Spezialpreisniveau im neuen Gleichgewichtszustand gegenüber dem alten im Inland gesunken und im Ausland erhöht ist. Weil aber schließlich in den Spezialhandelswaren wieder Kaufkraftparität zwischen Inland und Ausland bestehen muß, so muß der Wechselkurs aufs Inland steigen.

Vielleicht erscheint die gegebene Art der Beweisführung etwas kompliziert, sie fügt sich aber der bisherigen Darstellung am besten ein. Man könnte ja auch anders vorgehen und sagen: Wenn mehr ins Inland importiert und weniger ins Ausland exportiert wird, so muß vorher eine relative Bewegung der betreffenden Spezialpreisniveaus gegeneinander stattgefunden haben; sie kann nur in einer Wechselkursbewegung bestehen, und der Wechselkurs muß aufs Inland gestiegen sein, damit es vorteilhafter wird, dorthin zu liefern und weniger vorteilhaft, von dort zu beziehen. Beide Beweisführungen laufen schließlich auf dasselbe hinaus: die geschilderte Güterbewegung und relative Preisbewegung ist ohne die geschilderte Wechselkursbewegung nicht denkbar. In welcher Reihenfolge die einzelnen Beziehungen geschildert werden, ist gleichgültig. Wir erkennen ja keine Kausalkette an. Alle tauschwirtschaftlichen Größen verändern sich simultan in wechselseitiger Abhängigkeit. Es kommt immer nur darauf an, die Art der wechselseitigen Abhängigkeit vollständig zu schildern. Die Reihenfolge ist dabei höchstens für die Klarheit der Darstellung, niemals inhaltlich von Bedeutung.

Bis jetzt sind erst die zwei ersten Fragen nach der Art der Beeinflussung und der Richtung der Wechselkursbewegung vollständig beantwortet. Es beibt zu untersuchen, wovon die Stärke der Wechselkurssteigerung abhängt. Es sind auch hier letztlich die Marktelastizitäten der Außenhandelswaren, die die Stärke der Wechselkursbewegung bestimmen. Die Marktelastizitäten sind nur ein zusammenfassender Ausdruck für die objektiven, preisbestimmenden Faktoren, auf deren Gestaltung wir schon alle bisher festgestellten Wirkungen des Zolls zurückgeführt haben.

Wieweit ein geldmäßiger Rückgang in den produzierten, konsumierten und gehandelten Mengen erfolgt, das bestimmen für die zollgeschützte Ware deren Marktelastizitäten in der im ersten Teil ausführlich beschriebenen Weise. Wie weit alle anderen Produktionszweige darauf mit Preis- und Mengenveränderungen reagieren, das bestimmt sich nach deren Marktelastizitäten. Wie sich aus den Mengen- und Preisverschiebungen insgesamt die Wechselkursbewegung erklären läßt, das ist soeben gezeigt worden. Die Wechselwirkung besteht nun darin, daß von der Wechselkursbewegung wieder die geldmäßige Bedeutung des Rückgangs der Warenbewegung in der zollgeschützten Ware für In- und Ausland abhängt. Wir mußten nämlich am Beginn der Untersuchung den Wechselkurs als bekannt voraussetzen, um die Wirkungen des Zolls auf Preise und Mengen vollständig untersuchen zu können. Jetzt ist der neue Wechselkurs seinerseits wieder aus den bisher festgestellten Veränderungen erklärt. Unsere ganze Untersuchung ist damit zu Ende, denn wir haben jetzt alle Wirkungen des Zolls tauschwirtschaftlich erklärt und ihre Ausmaße auf objektive Gegebenheiten außertauschwirtschaftlicher Natur zurückgeführt. Alle vorläufigen Voraussetzungen sind gefallen und die Kette der Wechselbeziehungen ist geschlossen.

Die Kapitalwanderungen stellen auch hier eine Gegenwirkung des Wirtschaftslebens gegen die Wirkungen des Zolls auf den Wechselkurs dar. Denn sie kompensieren teilweise die Veränderungen der Mengen und der Preise, aus denen die Veränderung des Wechselkurses sich zwangsläufig ergibt. Es wäre falsch, zu sagen, daß die Kapitalwanderungen nur das allgemeine Preisniveau berühren, weil sie sich der Produktion der zollgeschützten Ware zuwenden, und das mit dem Wechselkurs übereinstimmende Verhältnis der Spezialpreisniveaus unberührt ließen. Alle Mengen und Preise sind für den Wechselkurs gleichzeitig und gleichmäßig vor wie nach Einführung des Zolls maßgebend, nur die der zollgeschützten Ware unter anderen Gleichgewichtsbedingungen als die anderen. Wenn die Produktionsmittelverschiebungen bis zu ihrer logischen Grenze gegangen sind, dann sind In- und Auslandspreis der zollgeschützten Ware auch ohne Austausch der Produkte einander gleich, es besteht wieder Kaufkraftparität auch in der zollgeschützten Ware, und der Wechselkurs ist wieder gleich dem Verhältnis der allgemeinen Preisniveaus.

Für den Fall der Goldwährung besteht das Problem der Wechselkurse nur innerhalb des engen Spielraums der Goldpunkte. Soweit ist es auch dem Fall der freien Währung gleich zu behandeln. Wenn diese Punkte erreicht sind, dann kann die Kaufkraftparität nicht mehr durch eine Wechselkursbewegung

realisiert werden, an deren Stelle tritt dann eine Veränderung des relativen Goldvorrates durch Goldbewegungen zwischen Ausland und Inland. Das Gold strömt in dasjenige Land, dessen Wechselkurs sonst steigen würde. Der Wechselkurs ist dann als fest zu betrachten, und die Ausführungen dieses Abschnitts können als eine Antwort auf die Frage angesehen werden, von welchen Momenten die Stärke in den Veränderungen der Goldmengen abhängt. Bei der Goldwährung endet das Problem gewissermaßen, wenn man von der Bewegung innerhalb der Goldpunkte absieht, schon im vorigen Abschnitt. Für relative Preisveränderungen und die Veränderungen in Volkseinkommen und Sozialprodukt ist es gleichgültig, ob die Kette der Wechselbeziehungen durch eine Veränderung der Gold- und Geldmengen oder durch eine Wechselkursbewegung geschlossen wird.

D. Protektionistische Ziele im Lichte der gewonnenen Ergebnisse.

Was bisher an dem vereinfachten Fall eines Einfuhrzolls auf eine einzige oder wenige Waren nachgewiesen wurde, hat nicht nur beschränkte Gültigkeit für diesen einen Fall, die Ergebnisse können ohne Schwierigkeiten verallgemeinert werden Jeder Einfuhrzoll des einen Landes hat die gleiche Wirkung wie ein Ausfuhrzoll des anderen. Ausfuhr- und Einfuhrverbote sind in ihrer Wirkung prohibitiven Zöllen gleich zu achten. Exportprämien sind negative Ausfuhrzölle. Der Auslandspreis eines mit einer Exportprämie belegten Gegenstandes muß immer mindestens um den vollen Satz der Prämie unter seinem effektiven Inlandspreis stehen. Die Wirkungen auf die tauschwirtschaftlichen Größen können ganz analog gefunden werden wie die der Zölle.

Was für den Zoll auf eine einzige Ware gilt, das ist ebenso richtig, wenn der Zoll auf eine größere Gruppe von Waren gelegt wird. Ja, auch wenn er von der gesamten Ein- oder Ausfuhr erhoben wird. Vor allem ist zu beachten, daß es unmöglich ist, ein Zollsystem aufzubauen, dessen Zölle alle Warenpreise und alle Gütermengen in vollkommen gleicher Weise beeinflussen. Das einzige, was wie bei jedem Zoll so auch im Solidarschutzsystem willkürlich festgesetzt werden kann, ist die nominelle Spanne der einzelnen Preise. Welche relative Preisdifferenz dieser nominellen Spanne entspricht, das ergibt sich erst aus dem Einspielen aller tauschwirtschaftlichen Größen auf einen neuen Gleichgewichtszustand. Darum kann es kein Solidarschutzsystem geben, das allein die nominelle Höhe der Preise beeinflußte und etwa die relative Lage der Einzelpreise unberührt ließe. Alle unsere Ergebnisse lassen sich ohne weiteres auch auf das Solidarschutzsystem anwenden.

Es muß aber noch eine besondere Art der Wirksamkeit des Solidarschutzsystems erwähnt werden, die sich am Zoll auf eine einzelne Ware nicht feststellen ließ. Es kommt nämlich eine neue Tendenz zur Veränderung der Produktionsmittelmenge eines Landes hinzu. Jedes Solidarschutzsystem ist nicht mehr nur eine Verteuerung einzelner Waren gegenüber anderen, sondern auch eine Verteuerung der gesamten Konsumtion im Durchschnitt

Dadurch wird die gesamte Wirtschaft zu einer erhöhten Kapitalbildung angeregt.

In der Wirklichkeit geht das etwa so vor sich: allenthalben ist ein Anziehen der Produktpreise zu beobachten. Die Produktionsmittelpreise bleiben zunächst noch dahinter zurück. Durch dieses Spannungsverhältnis wird zunächst die Unternehmertätigkeit angeregt, wie man das als Folge einer Inflation beobachten kann. Die Nachfrage der Unternehmer geht aber in erster Linie nach den relativ billigen Realkapitalien, deren Produktion forciert wird. Mehrproduktion von Realkapital ist bei sonst gleichen Produktionsmitteln nur möglich durch Minderproduktion fertiger Güter während einer gewissen Zeit. Das kann solange anhalten, bis die Vermehrung des inländischen Realkapitals den Ausfall an ausländischen Produktionsmitteln, deren Nutzung für das Inland durch den Zoll verhindert wird, wieder ersetzt. Dieser Vorgang ist nichts anderes, als eine erzwungene volkswirtschaftliche Spartätigkeit. Es ist im Prinzip der gleiche Vorgang wie bei einer Inflation. Denn nachdem diese Uebergangsperiode vorüber ist, wird der betreffenden Wirtschaft ein größerer Vorrat an Realkapital zur Verfügung stehen, als er ohne die Einführung eines allgemeinen Zollschutzes vorhanden gewesen wäre. Der Solidarschutz stellt eine ganz besonders verstärkte Einflußnahme auf eine Verminderung gewisser Teile des Volkseinkommens und Sozialproduktes im Inland dar. Er muß also mit Notwendigkeit eine besonders wirksame Gegenbewegung hervorrufen, die dahin geht, die Beschränkung auf die eigenen Produktionsmittel des Inlandes teilweise wieder wett zu machen.

Die Wirkungen des Solidarschutzes auf Geldwert und Wechselkurse sind im Prinzip keine anderen als beim Zoll auf eine einzelne Ware. Auch hier können die Ergebnisse verallgemeinert werden.

Es wurde angestrebt, mit der Arbeit einen Beitrag zur Lösung des Problems des Protektionismus zu liefern. Das Problem des Protektionismus besteht doch in der Frage: Wieweit sind die Mittel des Protektionismus geeignet, wirtschaftspolitische Ziele zu erreichen? Ueber die Berechtigung der einzelnen Zielsetzungen läßt sich wissenschaftlich nicht diskutieren. In der Einleitung wurde betont, daß die Wissenschaft der Nationalökonomie sich auf ein fremdes Gebiet begibt, wenn sie in den Streit um die politischen Weltanschauungen und ihre Axiome eingreift. Inwieweit aber eine wirtschaftspolitische Maßnahme geeignet ist, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, das ist eine Frage, die wirtschaftswissenschaftlicher Behandlung zugänglich ist. So verstehen wir auch das Problem des Protektionismus.

Die wirtschaftspolitischen Ziele des Protektionismus können der allerverschiedensten Art sein und haben auch im Laufe der

Geschichte recht häufig gewechselt. Einige Zielsetzungen müssen natürlich auch hier von vornherein ausgeschaltet werden. So bezeichnet von Schönebeck in seiner neuesten Publikation (s. Lit.-Verz.) „Marktsicherung und Produktionsschutz" als letztes Ziel des Protektionismus. Die ganze Absurdität seiner Behauptungen wird klar, wenn man beachtet, daß nach ihm eine solche Wirkung ohne jeden Einfluß auf die Preisbildung durch den Zoll erreicht werden soll. Sogar der Einfluß auf die Preise der zollgeschützten Ware wird bei ihm geleugnet. Dann weiß man nicht mehr, was denn eigentlich Marktsicherung und Produktionsschutz bedeuten sollen. Solche unklaren und wissenschaftlich nicht fundierten Thesen sind natürlich auch wissenschaftlicher Behandlung nicht zugänglich. In jedem Falle aber, wo man den Zielen des Protektionismus einen wirtschaftlichen Sinn geben kann, da können auch die Ergebnisse der Arbeit einen Maßstab an die Hand geben, mit Hilfe dessen die Zweckmäßigkeit der protektionistischen Maßnahmen zur Erreichung wirtschaftspolitischer Ziele beurteilt werden kann.

1. „Aktivierung der Handels- und Zahlungsbilanz!" ist ein beliebtes Schlagwort des Protektionismus. Zölle machen die Zahlungsbilanz eines Landes, auf die es doch allein ankommen kann, nicht aktiver, als sie vordem war. Der internationale Warenaustausch muß sich vor wie nach Einführung eines Zolls im Gleichgewicht befinden. Wohl ist möglich, daß an die Stelle einer Lieferung ausländischer Güter die Ueberlassung von Kapitalnutzung von seiten des Auslandes tritt als Gegenleistung für den Export des Zollinlandes. Auch der Protektionismus kann nichts daran ändern, daß Leistung und Gegenleistung im Außenhandel einander entsprechen müssen, wie das auch im innerwirtschaftlichen Verkehr zwingend ist.

2. Ein Ziel, das der Protektionismus wirklich erreichen kann, ist die Vermehrung der Produktion im Zollinland. Die Vergrößerung des inländischen Sozialproduktes durch Vermehrung der zollgeschützten Produktion ist eine Wirkung des Zolls, die durch nichts kompensiert wird, wie sich als Ergebnis der Arbeit herausgestellt hat. Aber diese Vermehrung des Sozialprodukts im Inlande ist nicht zugleich eine Vermehrung des Volkseinkommens der Inländer. Denn die Produktionsmittel, mit denen das Sozialprodukt vermehrt werden kann, gehören Ausländern. Das Einkommen aus der Verwertung der Produktionsmittel fließt ausländischen Eigentümern zu. Eine Vermehrung des inländischen Sozialprodukts unabhängig vom Hereinströmen ausländischen Kapitals zu erreichen, ist dem Zoll in der Regel unmöglich. Nur im Falle des Solidarschutzes wird eine Beschleunigung der heimischen Kapitalbildung herbeigeführt. Zeitweilig wird auf Kosten der Konsumtion ein vermehrtes Sparen der Volks-

wirtschaft erzwungen. Daraus resultiert für die Zukunft ein größerer Kapitalreichtum und schließlich auch wieder eine reichlichere Versorgung der Wirtschaft mit Genußgütern. Aber Produktionsmittel neu schaffen kann der Protektionismus in keinem Falle. Wenn er die Produktion vermehrt, so geschieht das entweder mit fremden Produktionsmitteln oder auf Kosten der heimischen Konsumtion.

3. Es sollen mit protektionistischen Mitteln, wie das häufig verlangt wird, heimische Naturschätze der heimischen Wirtschaft vorbehalten werden. Ein solches Ziel scheint uns auch nicht scharf umrissen. Es soll doch offenbar erreicht werden, daß nur das Inland den Vorteil von seiner reichlichen Versorgung mit gewissen Produktionsmitteln hat. Den unmittelbaren Nutzen zieht nach der Organisation der kapitalistischen Verkehrswirtschaft aus allen Produktionsmitteln ihr Eigentümer. Wenn man diesem eine Verwertungsmöglichkeit, den Absatz der Produkte im Auslande nimmt, entwertet man seine Produktionsmittel und verringert den Nutzen, den er aus ihnen ziehen kann. Dadurch sieht er sich vielleicht gezwungen, seine Produktionsmittel im Inland billiger herzugeben. So gewährt ein solcher Protektionismus dem inländischen Konsumenten Vorteile auf Kosten der Produzenten. Daß dadurch der Nutzen, den das Inland im ganzen aus den Produktionsmitteln zieht, sich erhöhen lasse, kann man doch nicht behaupten. Die Verschiebung der Preisskala im Gefolge des Zolls bringt Vor- und Nachteile für Produzenten und Konsumenten mit sich, die insgesamt in der Verschiebung der heimischen Güterversorgung ihren Ausdruck finden. Die Veränderungen im Gesamteinkommen aller Wirtschaftsmitglieder, die aus der Verschiebung der Preisskala resultieren, kann man nicht gegeneinander abwägen. Das haben wir im Text nachgewiesen. Der Protektionismus kann niemals einen höheren Nutzeffekt natürlicher Produktionsbedingungen bewirken, als er ohne dem vorhanden wäre. Eine solche handelspolitische Zielsetzung kann nur auf einer unrichtigen Vorstellung von den Wirkungen des Zolls beruhen.

4. Auch als Mittel der Geldwert- und Valutapolitik wird der Protektionismus gepriesen. Meist sind die Wirkungen auf diesem Gebiete ungewollte Begleiterscheinungen einer sonst anderen Zielen dienenden Handelspolitik. Als man in Deutschland in den Zeiten der schlimmsten Inflation mit allerhand Ausfuhrverboten den Ausverkauf hindern wollte, war man sicher nicht darüber klar, daß dadurch der Stand der Valuta immer weiter herabgedrückt werden mußte. Wer in der Zahlungsbilanz den „Bestimmungsgrund“ des Wechselkurses sieht, muß konsequenterweise glauben, mit handelspolitischen Maßnahmen den Wechselkurs beeinflussen zu können. Bis zu einem gewissen Grade hat

er darin auch recht, weil wie zwischen allen tauschwirtschaftlichen Größen so auch zwischen Wechselkurs und Zahlungsbilanz zwingende Beziehungen bestehen. Aber wir glauben, daß es jeder Vernünftige weit von sich weisen wird, auf diesem Wege Valutapolitik zu treiben, der sich nur einmal über die unendliche Kompliziertheit der Zusammenhänge klar geworden ist. Letzten Endes kann der Effekt auf Geldwert und Valuta doch nur davon abhängen, wie weit die Wirkungen des Zolls von den in den Kapitalwanderungen bestehenden Gegenwirkungen kompensiert werden. Wenn man alle dafür maßgeblichen Faktoren kennt, dann muß man unbedingt zugeben, daß es überhaupt nicht abzusehen ist, wie ein Zoll im Einzelfalle auf Geldwert und Valuta wirken wird. Solche Wirtschaftspolitik wäre ein Spiel mit dem Feuer.

5. Die modernste Zielsetzung des Protektionismus ist die Erreichung einer vollkommenen Autarkie, einer vollständigen Loslösung der heimischen Volkswirtschaft vom Weltmarkt aus Gründen der Konjunkturpolitik. Kann das mit Hilfe von Zöllen, Prämien und Verboten, den spezifischen Mitteln des Protektionismus, erreicht werden? Angenommen, es würde zur Erreichung dessen in einem Lande ein Solidarschutzsystem aufgebaut, dessen Sätze wirklich allenthalben hoch genug wären, um prohibitiv zu wirken. Wenn wir nur die Wirkungen desselben auf die Preise betrachten, so ist das Ziel zunächst scheinbar erreicht. Konjunkturbewegungen auf dem Auslandsmarkt können sich auf dem Inlandsmarkt nicht mehr bemerkbar machen, solange der Zoll immer hoch genug ist, um auch bei der größten Spanne zwischen Auslands- und Inlandspreis prohibitiv zu wirken. Aber es gibt weitere Wirkungen. Bei einer Goldwährung würde das Inland einen großen Teil des Weltgoldvorrates an sich ziehen, das Niveau seiner Preise schnellt gegenüber dem Ausland gewaltig in die Höhe. Der Antrieb, der der gesamten Inlandsproduktion durch dieses Anziehen der Preise gegeben wird, ist in Wahrheit der Antrieb zu einer Inflation, wie das schon Irving Fisher festgestellt hat. Nehmen wir nun an, das Inland nimmt auch diese Folge seiner Zölle noch mit in Kauf, um nur das Ziel der Autarkie zu erreichen. Die freie Währung — und sie wird von den Vertretern eines solchen Protektionismus gefordert — zeigt solche inflationistischen Wirkungen überhaupt nicht. Nun aber sind weitere Kräfte am Werk, die Gegenwirkungen des Wirtschaftslebens gegen die Wirkungen des Zolls. Die gesamte Inlandsproduktion übt eine erhebliche Anziehungskraft auf die Kapitalien und auf alle durch die Zollpolitik entwerteten Produktionsmittel des Auslandes aus. Diese strömen ins Inland. Damit ist die Erreichung des protektionistischen Zieles endgültig unmöglich gemacht. An die Stelle einer Verknüpfung beider Güter-

märkte ist eine verstärkte Verknüpfung beider Kapitalmärkte getreten. Je weniger die Schwankungen der Güterpreise vom Ausland ins Inland sich auswirken werden, umso stärker wird der ausländische Zinssatz den inländischen affizieren. Eine Loslösung vom Weltmarkt kann mit diesen Mitteln des Protektionismus nicht erreicht werden.

Wenn es nun das Inland mit Ausfuhrverboten und -zöllen versuchen wollte! Auch hier wieder bei Betrachtung der preismäßigen Wirkungen ein scheinbarer Erfolg. Selbst daß ein teilweiser Verlust des Goldvorrates vom Inland mit in Kauf genommen werden würde, könnte man sich noch vorstellen, obwohl das schon auf erhebliche Schwierigkeiten in der Mentalität breiter Schichten des Inlandes stoßen wird. Auch die Lähmung des Wirtschaftslebens durch die mit einem System von Ausfuhrzöllen notwendig verbundene Deflation wird nicht so leicht hingenommen werden. Bei freier Währung sind deflationistische Wirkungen nicht vorhanden, da wird man aber den Sturz der inländischen Valuta perhorreszieren. Wenn das alles vom Inland willig hingenommen würde — ein unwahrscheinlicher Fall — dann sind doch die Kräfte noch am Werk, die auf eine stärkere Verflechtung beider Kapitalmärkte hindrängen. Freilich geht diesmal die Kapitalwanderung hauptsächlich in der Richtung vom Inland ins Ausland. Auch auf diesem Wege ist allein mit protektionistischen Maßnahmen das Ziel nicht zu erreichen.

Mit dieser Auffassung befinden wir uns in Uebereinstimmung mit dem scharfsinnigen Vertreter einer planmäßigen Konjunkturpoitik durch Loslösung des Inlandsmarktes vom Weltmarkt, mit Keynes. In seinem wirtschaftspolitischen Programm ist zu lesen (J. M. Keynes: Setting a limit to oversea investment, in Manchester Guardian Commercial vom 7. Aug. 1924), daß jeder Protektionismus, der nicht die Auslandskredite in irgendeiner Weise rationiert, jedenfalls die Regelung des Kapitalverkehrs mit dem Auslande nicht mit umfaßt, nach dem heutigen Stande der Wissenschaft notwendig unvollkommen ist. Auch Melchior Palyi vertritt in seinem jüngsten Werk über die Kapitalwanderungen (s. Lit.-Verz.) die gleiche Auffassung, daß jeder Wirkung des Zolls in den Kapitalwanderungen eine Gegenwirkung entsteht, die sie zum guten Teil wieder kompensiert.

Kaum jemals aber wird diese Gegentendenz bis zu ihrer logischen Grenze wirksam werden, so daß sie die Wirkungen des Zolls vollkommen ausgleicht. Dann wird sie allein nicht genügen, den Gleichgewichtszustand des Wirtschaftslebens mit den neuen Bedingungen in Uebereinstimmung zu bringen. Alle die im einzelnen geschilderten Veränderungen in der Preisskala, in Volkseinkommen und Sozialprodukt, die Wirkungen auf Geldwert und Wechselkurse werden dann festzustellen sein, deren jede an

ihrem Teile dazu beiträgt, einen neuen Gleichgewichtszustand herbeizuführen.

Die Wirkungen, die von den handelspolitischen Maßnahmen überhaupt ausgehen, sind bei weitem noch nicht vollständig behandelt worden. Es läßt sich auf den gewonnenen Ergebnissen weiterbauen. Der ganze Komplex der Fragen nach den sozialen Folgeerscheinungen des Protektionismus kann erschlossen werden. Die Bewegung des Durchschnittseinkommens kann für einzelne soziale Schichten und Einkommensklassen untersucht werden. Die Entwicklung der Löhne und Gehälter und der anderen Einkommensquellen, Grundrente, Kapitalzins und Unternehmergewinn, läßt sich näher verfolgen. Solche Wirkungen des Zolls in die Sphäre der Distribution sind fast immer ungewollte Begleiterscheinungen des Protektionismus. Distributionspolitische Ziele kennt der Protektionismus mit wenigen, heute vergessenen Ausnahmen (Patten!) in der Regel nicht.

Weiter können die Zusammenhänge zwischen Handelspolitik und Inflation, Handelspolitik und Transfer aus unseren Ergebnissen heraus gleicherweise entwickelt werden. Damit wurde aber der Blick schon auf neue Probleme gerichtet.

Literaturverzeichnis.

Bastable, C. F.: La théorie du commerce international, übersetzt aus dem Englischen von Sauvaire-Jourdan, Paris 1900.

Becker, H.: Zur Entwicklung der englischen Freihandelstheorie. Probleme der Weltwirtschaft, Schriften des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr. Bd. 35, Jena 1925.

Beckerath, H. von: Schutzzoll und Freihandel, in Schmollers Jahrbüchern, 1926, H. 2, S. 57 ff.

Beckmann, F.: Inlands- und Auslandspreis des Getreides, in Schmollers Jahrbüchern, 1924, H. 3.

Brentano, L.: Das Freihandelsargument. 2. Auflage. Berlin-Schöneberg 1910.

— Die deutschen Getreidezölle, Denkschrift. 3. Aufl. Stuttgart und Berlin 1925.

Bendixen, Dr. Friedr.: Die Bestimmungsgründe der intervalutarischen Kurse. Im weltwirtschaftlichen Archiv, 13. Bd. 1918 (II), S. 65.

Cassel, G.: Das Geldwesen nach 1914. Schriften des Weltwirtschaftsinstituts der Handelshochschule Leipzig. Bd. 1, Leipzig 1925.

— Das Geldproblem der Welt. München 1921.

Conrad, Joh.: Die Wirkung der Getreidezölle, i. Conrads Jahrb. 3. Flg., Bd. 1.

— Die Stellung der Agrarzölle in den nächsten Handelsverträgen, in Schriften des V. f. S., Bd. 90.

Elster, K.: Die deutsche Valutapolitik nach dem Kriege; Stuttgart 1919. Finanz- und Volkswirtschaftliche Zeitfragen, 59. Heft.

Esslen, Jos. Bergfr.: Die Politik des auswärtigen Handels. Stuttgart 1925.

— Die Valutazölle der Gegenwart. Kieler Vorträge, H. 3. Jena 1922.

Eulenburg, Fr.: Probleme der deutschen Handelspolitik. Kieler Vortr. Jena 1925.

— Die Preisbildung in der modernen Wirtschaft, i. Grundr. d. Soz.-Oekon. 4,1. Tübingen 1925.

Eucken, W.: Das Uebertragungsproblem. In Conrads Jahrb. 1926, III. Folge, Bd. 68.

Fisher, Irving: Die Kaufkraft des Geldes. Uebers. von Ida Stecker, Berl. 1916.
Foeldes, Bela: Die Getreidepreise im 19. Jahrhundert In Conrads Jahrb. 3. Folge, Bd. 1.
Gothein, G.: Die Wirkungen des Schutzzollsystems in Deutschland, Volksw. Zeitschr. H. 243/4. Berlin 1909.
Gruntzel, Dr. Jos.: Zur Theorie des Schutzzolls. Im weltwirtsch. Arch., Bd. 13. S. 214 ff.
— Geldwert und Wechselkurse. Wien 1923.
— Theorie des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs. Wien 1924.
Haberler, Gottfr.: Kritische Bemerkungen zu Schumpeters Geldtheorie. In Zeitschrift f. Volksw. und Soz. Wiss. und Soz. Pol., Bd. 4, 1924, S. 647 ff.
Hahn, A.: Handelsbilanz — Zahlungsbilanz — Valuta — Güterpreise. Im Archiv f. Soz. Wiss. u. Soz. Politik. Bd. 48. S. 596 ff.
Harms B.: Die Zukunft der deutschen Handelspolitik. Jena 1925.
Helander, Dr. Sven: Zum Transferierungsproblem. Im Wirtsch.-Dienst Nr. 35 vom 29. 8. 1924.
— Zur Theorie der Transferierung. Im weltw. Arch. Bd. 20 (1924) S. 589.
Helfferich, K.: Das Geld. 6. Aufl. Leipzig 1923.
Kantorowicz, Dr. F.: Rubelkurs und russische Getreideausfuhr. Staatsw. Studien. Bd. 6, H. 3.
Keynes, J. M.: Ein Traktat über Währungsreform. München u. Leipzig. 1924.
Lehr, Dr. J.: Schutzzoll und Freihandel, Berlin. 1877 .
Lexis, W.: Die Wirkung der Getreidezölle. In Festgabe für Hansen.
Liefmann, R.: Schutzzoll und Kartelle. Jena 1903.
Lukas, E.: Wirtschaftspolitik und natürliche Relation zwischen Innen- und Außenwert des Geldes. In Zeitschr. f. Volksw. u. Soz. Pol. N. F. 5. Bd.
Marshall, A.: Money, Credit and Commerce. London. 1923.
— Die zollpolitische Regelung des Außenhandels. Eine Denkschrift. Jena 1925.
Mises, L.: Theorie des Geldes und der Umlaufmittel. 2. Aufl. München und Leipzig 1924.
Müller, Dr. H.: Wechselkurse und Güterpreise. Jena 1925.
Palyi, Melchior: Ungelöste Fragen der Geldtheorie. In Wirtschaftsw. nach dem Kriege. Festgabe für L. Brentano. München und Leipzig 1925.
— Zur Frage der Kapitalwanderungen nach dem Kriege. In Schr. d. Vereins f. Sozialpolitik. Bd. 171, 3.

Pigou, A. C.: The Value of money. I. Quart. Journ. of Economics. Bd. 32. S. 38.
Röpke, W.: Geld und Außenhandel. Jena 1925.
Schneider, Dr. R.: Transfer u. Handelspolitik. Weltw. Ges. zu Münster i. W. Schriftenreihe H. 1.
Schönebeck, Dr. v.: Zoll und Inlandspreis, Untersuchungen über die Wirkungen der Textilzölle. Berlin 1926.
Schüller, Dr. R.: Schutzzoll und Freihandel. Wien und Leipzig 1905.
Schumpeter, J.: Das Sozialprodukt und die Rechenpfennige. Im Arch. f. Soz. Wiss. und Soz. Pol. Bd. 44. S. 647 ff.
Schwalb, K.: Die Preisbildung des Getreides während der letzten 50 Jahre. Diss. Halle.
Sommer, L.: Freihandel und Schutzzoll in ihren Zusammenhängen mit Geldtheorie und Währungspolitik. Im weltw. Arch. 24. Bd. (1926). H. 1. S. 33 ff.
Sering, M.: Agrarkrisen und Agrarzölle. Berlin und Leipzig 1925.
Tooke u. Newmarch: Geschichte und Bestimmung der Preise 1793—1858. Dresden 1858. In Diehl-Momberts Lesestücken.
Voigt, L.: Luigi Fontana-Russos handelspolitische Theorien. Münchener volksw. Studien H. 106. Stuttgart und Berlin 1910.
Vogelstein, Th.: Die Getreidepreise in Ostdeutschland nach Aufhebung des Identitätsnachweises. Im Archiv f. Soz. Wiss. u. Soz. Pol. Bd. 32 S. 823.
Verein f. Sozialpolitik, Schrift. d. Bd. 171. Neue Grundlagen der Handelspolitik. München und Leipzig 1926.
Wagner, A.: Agrar- und Industriestaat. 2. Aufl. Jena 1902.
Weber, A.: Die Standortslehre und die Handelspolitik. Im Arch. f. Sozw. u. Soz. Pol. Bd. 32. S. 667.
Wicksell, K.: Geldzins und Güterpreise. Jena 1898.
Wieser, Fr. v.: Theorie der gesellschaftlichen Wirtschaft. Im Grundriß der Sozialökonomik, Bd. 1. Tübingen 1914.
Winkler, W.: Ein neuer Beitrag zum Preisindexproblem. In Zeitschrift f. Volksw. u. Soz. Pol. n. F. Bd. 5.

Neben dieser Spezialliteratur sind die grundlegenden theoretischen Werke von Ricardo, Smith, List, Marshall, Schumpeter, Cassel u. a. bekannt.

Lebenslauf.

Am 14. Okt. 1903 wurde ich als Sohn des Oberstadtsekretärs Wilhelm Mackenroth in Halle geboren. Ich besuchte hier die Vorschule und die Lateinische Hauptschule in den Franckeschen Stiftungen. Nach bestandener Reifeprüfung widmete ich mich im Sommersemester 1922 dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, und zwar studierte ich drei Semester in Leipzig, zwei Semester in Berlin und kehrte nach dem Tode meines Vaters im Wintersemester 1924/25 nach Halle zurück. Hier führte ich meine Studien zu Ende und bestand im Wintersemester 1925/26 die Diplomprüfung für Volkswirte. Die mir dafür gestellte wissenschaftliche Arbeit fesselte mich derart, daß ich beschloß, sie zur Doktordissertation auszuarbeiten. Herrn Prof. Dr. Aubin, der mir schon das Thema der Diplomarbeit gestellt hatte und mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand, bin ich zu besonderem Danke verpflichtet.

Vereinsdruckerei G. m. b. H., Potsdam.